

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 30. März 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Hefenpreis 3,30 M., monatl. 1,10 M.,
wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.
Eingel. Nummer 5 Wg. Sonntags-
nummer mit illustrierter Sonntags-
beilage „Die Neue Welt“ 10 Wg. Post-
abonnements: 1,10 Mark pro Monat.
Eingetrogen in die Post-Zeitungs-
Preisl. Unter Kreuzband für
Deutschland und Oesterreich-Ungarn
2 Mark, für das übrige Ausland
3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Kolonien-
zeile oder deren Raum 40 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Berathungs-Anzeigen 25 Pf.,
„Kleine Anzeigen“, das erste (zeit-
gedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere
Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Inserate für
die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr
nachmittags in der Expedition abgegeben
werden. Die Expedition ist an Wochen-
tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
Feiertagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April 1904 eröffnen wir ein neues Abonnement auf den „Vorwärts“ mit seinem wöchentlich fünfmal erscheinenden Unterhaltungsblatt und der Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungsspediteure sowie unsere Expedition, Lindenstrasse 69, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennig frei ins Haus.

Für das übrige Deutschland nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen zum Preise von

1 Mark 10 Pfennig pro Monat

(ausschliesslich 14 Pfennig pro Monat Bestellgeld) entgegen. (In der Post-Zeitungsliste sind jetzt die Zeitungen nicht mehr nach Nummern, sondern nach dem Alphabet geordnet.)

Die Einziehung des Zeitungsgeldes von den bisherigen Postabonnenten erfolgt gegen Quittung durch die Briefträger, die zur vollgültigen Quittungsleistung berechtigt sind.

Neu hinzutretende Postabonnenten können die Zustellung der Zeitung und die Einzahlung des Zeitungsgeldes auch schriftlich bei der zuständigen Postanstalt beantragen. Für derartige Bestellschreiben etc. wird eine Gebühr nicht erhoben.

Im Auslande kann der „Vorwärts“ gleichfalls bei der Post bestellt werden; der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich in Belgien 5 Fr. 1 Cts.; Dänemark 3 Kr. 86 Oere; Holland 3 Fl.; Italien 5 Lire 61 Cts.; Luxemburg 4 Mk. 12 Pf.; Portugal 1455 Reis; Rumänien 6 Lei; Schweden 3 Kr. 87 Oere; in der Schweiz 5 Fr.; in England, Frankreich, Spanien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und andren zum Welpostverein gehörenden Ländern 9 Mark.

Unter Kreuzband direkt von der Expedition bezogen kostet der „Vorwärts“ pro Monat 2 Mark innerhalb Deutschlands und seiner Kolonien, in Oesterreich-Ungarn und Luxemburg, im Ausland 3 Mark pränumerando.

Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.

Dunkelarrest und Peitschenhiebe.

Neue Urkunden zum Strafvollzug.

Nach den neuerdings getroffenen Anordnungen wird jeder Gefangene durch die in der Zelle ausgehängten Verhaltensvorschriften in den Stand gesetzt, sich über die ihm obliegenden Pflichten genau zu informieren.

Wird die Beobachtung dieser Vorschriften streng überwacht und jede Uebertretung unmissverständlich geahndet, so wird die Freiheitsstrafe für zahlreiche Gefangene selbst dann, wenn sie zeitweise nicht beschlagnahmt werden können, einen Charakter annehmen, welcher ihnen die Rückkehr in das Gefängnis nicht wenigstens als wünschenswert erscheinen lässt.

Erlaß vom 14. März 1882.

Der durch kein Gesetz, sondern lediglich auf dem Wege der Verwaltungswillkür geregelte Strafvollzug in Deutschland beruht auf zweierlei Grundsätzen, deren erste Sattung man unter dem Begriff der irdischen, deren zweite man als himmlische Prinzipien zusammenfassen kann; sind diese höchst metaphysischer Natur, so sind jene von derbstem „Materialismus“ diktiert. Der irdische Strafvollzug ist durch das bürokratische, fiskalische Interesse bestimmt: Der Gefangene soll möglichst wenig kosten und möglichst wenig Scherereien bereiten. Die fiskalische Sparfamkeit ist bis zum äußersten durchgebildet und bedient sich dabei der bedenklichsten Methoden. Nicht nur, daß alle Konsumartikel des Gefängnisses so billig wie möglich sind — Zelle, Essen, Licht, Kleidung; selbst das Wasser wird in manchen Gefängnissen durch feinerlei wirksame Filtrationsanlagen von seinen natürlichen Verunreinigungen befreit und so verteuert — man verpachtet sogar, z. B. in Wöhrsee, die Lieferung der Zusatznahrungsmittel, die der Gefangene sich von einem Teil seines Arbeitsverdienstes kaufen kann; der Pächter seinerseits liefert dann für teures Geld häufig so schlechte Ware, wie es die Gefängnisverwaltung selbst nicht wagen dürfte, wenn sie den Vertrieb hätte. Der fiskalische Grundsatz bringt es ferner mit sich, daß der Gefangene so vorteilhaft wie möglich ausbeutet wird. Seine Arbeitskraft wird an einen Unternehmer verkauft und aufs äußerste ausgenutzt. Um die Ausnutzung so rentabel wie möglich zu gestalten, wird eine völlige Stumpfsinn bewirkende Arbeitsteilung bis zur letzten Konsequenz durchgeführt, so daß etwa ein Gefangener fünf Jahre lang von Morgen bis Abend Tag für Tag nichts weiter zu thun hat, als die „Puppen“ von Webstühlen zu polieren. Es bedarf keines Verweises, wie wenig diese Arbeitsteilung geeignet ist, den Gefangenen für den Kampf ums Dasein in der Freiheit wehrhafter zu machen.

Auf der andern Seite zielen alle Gefängnis-Anstaltungen darauf hin, daß der Gefangene andern Leuten keine Mühe macht. Man sperzt ihn ein, giebt ihm keine Möglichkeit, sich in freierer Bewegung unzulässig zu betätigen und ersüßt durch ein kunstvoll kompliziertes bürokratisches Postersystem jede Reizung, gegen die Gefängnisordnung anzukämpfen; der Kampf ums Recht ist im Kerker nicht beliebt.

Was die fiskalisch-bürokratische Maschinerie etwa an kräftigem Menschentum noch übrig lassen sollte, nimmt dann das himmlische

Princip. Der metaphysische Zweck des Strafvollzuges ist nicht etwa die Erziehung zur staatsbürgerlichen Brauchbarkeit, sondern die Brechung des bösen Willens durch Abschreckung. Man will die sündigen Seelen heugen, erreicht allerdings damit nur, den Körper zu ruinieren und jede Widerstandsfähigkeit zu vernichten. Das Verbrechen geht seiner Natur nach aus nichts andern hervor wie aus mangelnder Widerstandsfähigkeit entweder gegen den eignen pathologischen Trieb oder die Anreize wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Anstatt daß nun der Strafvollzug den Willen zu erziehen und zu stärken sucht, damit sich der Verbrecher in der Freiheit ablenken lassen zu entziehen vermag, wird der Mensch vollständig verkrüppelt, seine Energie gelähmt, bei längeren Strafen für immer. Daher muß der Sträfling nach seinem Austritt aus der Strafanstalt sofort der ersten besten Verführung zum Opfer fallen und er ist noch weniger als zuvor fähig, sich in dem furchtbaren Getriebe des Wirtschaftslebens aufrecht zu behaupten. Der Strafvollzug wird so zur Schule des Verbrechens, und die Erscheinung der Rückfälligkeit ist lediglich die Folge dieses wahnsinnigen Systems.

In der Vereinigung des himmlischen und irdischen Princips entspringt sich dann erst völlig die Schrecken des Strafvollzuges. Zumal auf dem Gebiet der Krankenheilung und der Disziplinarstrafen feiert die Vereinigung ihre höchsten Triumphe. Die Krankenpflege soll einmal so billig wie denkbar sein — daher große Sparfamkeit in der Auswahl und Anwendung der Medikamente —, dann aber darf die Krankheit ja nicht zum Vergnügen werden; deshalb wird sie entweder nicht geglaubt oder dort, möglichst „abschreckend“ behandelt. Jeder der Gelegenheit hatte, längere Zeit im Gefängnis mit Sträflingen zu verkehren, wird dort die entsetzliche Vorstellung unter ihnen verbreitet gefunden haben, daß der Strafvollzug eigentlich den Zweck habe, die unnützen Mitglieder des Staates so rasch wie möglich unter die Erde zu bringen. Von dem zweifellosen Erfolg des Strafvollzuges das Totenglocklein läutet im Gefängnisse um ein Vielfaches öfter als in der Freiheit — schließen sie auf eine natürlich nicht bestehende Abfahrt.

Die Disziplinarstrafen vollenden dann würdig dieses ungeheuerliche System: hier wird auf die billigste Weise der „Wille gebrochen“. Und diese verschärfte Willensbrechung wird so zur Gewohnheit, daß sie sofort verhängt wird, sobald sich der Gefangene irgendwie nicht in die Gefängnisordnung fügt, bisweilen nur wegen eines unabweidbaren physischen Mangels.

Die Liste der Disziplinarstrafen ist schon in Gefängnissen von einer fürchterlichen Reichhaltigkeit. Allgemein zulässig sind: 1. Verweis, 2. Entziehung von Vergünstigungen, 3. Entziehung der Lektüre, 4. Entziehung der Arbeit bis zur Dauer einer Woche (auch für den Hausknecht eine wahre Marter!), 5. Entziehung der Bewegung im Freien bis zur Dauer einer Woche, 6. Entziehung des Bettlagers bis zur Dauer einer Woche, 7. Kostschmälerung, 8. einsame Einsperrung bis zur Dauer von sechs Wochen. Die Nummern 1 bis 7 können nach Belieben miteinander zur Anwendung gelangen. Die Arreststrafe aber (Nr. 8) darf verschärft werden durch die vorhergehenden Strafen und außerdem durch die Verdunkelung der Zelle.

Schließlich giebt es noch Entziehung des Kaufs von Zusatznahrungsmitteln und — Geldstrafen im Gefängnis! — Entziehung des Arbeitsverdienstes bis zu zwei Monaten!

Peitschstrafe ist in Gefängnissen nur für Minderjährige bis zu 14 Jahren zulässig. Aber es ist bezeichnend für die humane Richtung untrüb Strafvollzuges, daß die Fackelsteile längst wünschenswert, daß die Gefangenen zwischen 14 und 18 Jahren geprügelt werden dürfen, „bei denen die sonstigen Disziplinarstrafen erfahrungsgemäß nicht zu wirken pflegen“.

Im Zuchthause aber steigert sich die Höllenstrafe des Dunkelarrestes durch — Peitschenhiebe!

Und man denke nicht etwa, daß diese unsäglich grauenhaften Strafen nur eine Seltenheit sind, nur in wenigen Ausnahmefällen angewendet werden. Man wendet die schärfste Strafe wie etwas Gewöhnliches in einer grauenhaften Häufung an, und man wird aus den folgenden Zuchthausakten, die wir als weiteren Beitrag zu dem neuerdings veröffentlichten Anlagematerial gegen den Strafvollzug veröffentlichten, ersuchen, daß sich da sogar das Unsägliches begeben kann, daß im Sinne der Disziplinargewalt Unschuldige Jahre hindurch der qualvollsten Marter unterworfen werden können.

Es ist die Schreckenstragedie einer „Ziffer“, die wir nach den Urkunden erzählen — im Zuchthause giebt es keine Namen, nur Nummern — und man hat mit dieser Ziffer „abschreckend“ gerechnet, als ob man in der That vergessen hätte, daß ein Mensch hinter der Ziffer lebte und litt.

Nr. 6410.

Diese Nummer erhielt ein gewisser Friedrich Kreiser, der Anfangs 1894 in die Strafanstalt Lichtenburg eingeliefert wurde. Wegen Eitelkeitsverbrechens — er hatte ein 30 jähriges Mädchen unzüchtig berührt — war er zu zwei Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Der Mann war 46 Jahre alt und Steinbrucharbeiter. Weil er vor mehr als 20 Jahren beim Militär Schneiderarbeit gemacht hatte, wurde er den Sträflingen zugeteilt, die für Militärbehörden mit Schneiderarbeiten beschäftigt werden. Daß einem Name, der seit jener langen Zeit Steine gebrochen, die Führung der Rahnadel nicht gerade leicht wurde, erwies sich denn auch bald. Anfangs Februar 94 beginnt seine Leidensgeschichte.

Anzeige:

10. II. 94. Kreiser — 6410 — soll pro Januar 25 Pensa
hat „ „ 12 „
weniger 13 Pensa
gez. Gebhardt, Arbeitsinspektor.

B. (Verhandelt.)
Berweis; Rapport 16. b. B.
10. II. 94. gez. Deder, Direktor.
17. II. 94. pro 1.—15./II. soll 13 Pensa
hat 4 „
weniger 9 Pensa
gez. Gebhardt, Arbeitsinspektor.
Trotzdem er schon beim Militär Schneiderarbeit gemacht hat, wird er jetzt doch sauer; 7 Tage Dunkelarrest.
Rapport 1./III. 17. II. 94. gez. Deder, Direktor.

Verbüßt
vom 17.—24. II. 94.
2. III. 94. pro Februar soll 18 Pensa
hat 5 „
weniger 13 Pensa
gez. Gebhardt, Arbeitsinspektor.

B.
Schon teilweise dafür bestraft; Rapport 16. cr.
2./II. 94. gez. Deder, Direktor.
19. III. 94. pro 1.—15./III. soll 13 Pensa
hat 6 „
weniger 7 Pensa
gez. Gebhardt, Arbeitsinspektor.

B.
Nochmals 7 Tage Dunkelarrest.
Rapport 1./4. 19./III. 94. gez. Deder, Direktor.

Verbüßt
vom 19.—26. 3. 94.
3. IV. 94. pro März soll 21 Pensa
hat 10 „
weniger 11 Pensa
gez. Gebhardt, Arbeitsinspektor.

B.
Nochmals 7 Tage Dunkelarrest.
Rapport 1./5. 94. 3./4. 94. gez. Deder, Direktor.

Verbüßt
vom 3.—10./4. 94.
4. 5. 94. pro April soll 19 Pensa
hat 13 „
weniger 6 Pensa
gez. Gebhardt, Arbeitsinspektor.

B.
11 Tage Dunkelarrest.
Rapport 1./VI. 94. 4. 5. 94. gez. Deder, Direktor.

Verbüßt
vom 4.—15. 5. 94.
4. 6. 94. pro Mai soll 17 Pensa
hat 10 „
weniger 7 Pensa
gez. Gebhardt, Arbeitsinspektor.

B.
11 Nächte Arrest.
Rapport 1./7. 4. 6. 94. gez. Deder, Direktor.

Verbüßt
vom 4.—15. 6. 94.
3. 7. 94. pro Juni soll 28 Pensa
hat 17 „
weniger 9 Pensa
gez. Gebhardt, Arbeitsinspektor.

B.
Nochmals 11 Tage Dunkelarrest.
Rapport 1./8. 94. 3. 7. 94. gez. Deder, Direktor.

Verbüßt
vom 3.—14./7. 94.
In dieser Weise geht das noch durch ein ganzes Jahr weiter, nur daß statt der 11 Tage zur Abwechslung 14 Tage Dunkelarrest verfügt werden.
16. 7. 95. pro Juni soll 12 Pensa
hat 8 „
weniger 4 Pensa
gez. Gebhardt, Arbeitsinspektor.

B.
Wird immer sauer. Wenn er pro Juli nicht Pensum liefert, hat er Peitschenhiebe zu erwarten.
Rapport 1. 8. 95. 16./7. 95. gez. Deder, Direktor.
6. 8. 95. pro Juli soll 27 Pensa
hat 18 „
weniger 9 Pensa
gez. Gebhardt, Arbeitsinspektor.

B.
Sofort zu Protokoll vernehmen.
6. 8. 95. gez. Deder, Direktor.

Verhandelt Strafanstalt Lichtenburg, den 6. 8. 1895.
Vorgeführt erscheint der Sträfling Friedr. Kreiser, um zu der Anzeige vom 6. d. Mis. vernommen zu werden. Derselbe erklärt:
Infolge der vielen Arreststrafen, die ich wegen Unterpensum verbüßt habe, haben meine Augen gelitten und kann ich deshalb auf schwarzem Tuche die Nacht nicht mehr sehen. Wegen schlechter Arbeit erhalte ich einen großen Teil zurück und nehmen dann die Nachbessernungen so viel Zeit in Anspruch, daß ich daneben mein Pensum nicht leisten kann.

B. a. n.
gez. Kreiser.

Der Aufseher Krüger erklärt: Es ist richtig, daß der Straf- gefangene Kreiser nahezu täglich einen Teil der von ihm gefertigten Schneiderarbeiten, weil sie fehlerhaft genäht sind, zurückhält. Die Ausbesserungen nehmen bedeutende Zeit in Anspruch, so daß Kreiser im Pensumschaffen erheblich beeinträchtigt wird. Da er öfter über das Augenlicht klagte, habe ich ihm einen Platz am Fenster angewiesen. Bei Hemdenarbeit liefert R. Pensum.

B. g. u. ge3. Krüger.

Jetzt, wo er vor körperlicher Mäßigung steht, schält er Augen- schwäche vor. Herrn Anstaltsarzt zur gefl. Aushörung, ob seine Klagen irgend welchen begründeten Anhalt bieten. Eine Brille hat er. 6. 8. 95.

Der Direktor. ge3. Deder.

Die Untersuchung mit dem Augenspiegel ergibt kein weiteres Augenleiden. 8. 8. 95.

J. V.: ge3. Dr. Matthias.

Bei der heutigen Konferenz (Prügel kann der Direktor nicht allein verfügen) wurde vereinzelt (!) darauf hingewiesen, daß durch das ärztliche Gutachten nicht genügend aufgeklärt sei, ob das Augen- licht für die Schneiderei ausreicht. Dem Herrn Anstalts- arzt Dr. Heinrich vorlegen. 10. 8. 95.

ge3. Deder, Direktor.

Der p. Kreiser ist weitläufig, doch ist diese Schwörung durch seine Brille korrigiert. 13. 8. 95.

ge3. Dr. Heinrich.

Seine Entschuldigungsgründe sollen geprüft werden; erhält nur Hemden- oder Drillschärte. 13. 8. 95.

ge3. Deder, Direktor.

Resultat: Kreiser macht anstandslos Pensum!

An dem Unglücklichen, der sich sonst tadellos geführt, waren inzwischen über 200 Tage Dunkelarrest vollstreckt. Weder der Auf- seher noch der Werkmeister oder Arbeitsinspektor und Direktor haben einen Finger gerührt oder nur darüber nachgedacht, ob böser Wille oder physisches Unvermögen die Ursache seiner mangelhaften Leistungen war. Für diese Gleichgültigkeit — Kreiser selbst ward bis zu seiner Vernehmung die Möglichkeit nicht gegeben, sich entsprechend zu äußern — giebt es gar keinen Ausdruck. Solch Ver- sehen ist in Sibirien kaum möglich. Dunkelarrest im Gefängnis ist eine fürchterliche Strafe. Junge kräftige Männer werden binnen einer Woche so heruntergebracht durch Hunger und Kälte, daß sie geradezu taumeln, wenn sie herauskommen. Dabei haben die noch eine Holz- pritsche zum Liegen; im Zuschhaus wird selbst das nicht bewilligt; dem Sträfling ist der Steinboden des Kellers Sitz und Schlafstätte.

Es ist keine Aussicht, daß die herrschenden Klassen jemals die Kraft finden werden, das heutige Strafvollzugs-System, das nicht erzieht, sondern tötet, jemals zu ändern. Zweierlei aber muß unter allen Umständen sofort verlangt werden: Erstens die gesetzliche Regelung des Strafvollzugs; und zweitens muß ver- hindert werden, daß unter der Rubrik „Disciplinarstrafen“ — ohne rechtmäßiges öffentliches Verfahren und ohne irgend welche Garantien — innerhalb des Gefängnisses Strafen verhängt werden können, die ihrer Wirkung nach nichts anderes bedeuten als eine viel- fältige Verschärfung der vom Gericht zuerkannten Buße. Ein Mann, der zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wird und nur acht Tage Dunkelarrest auf discipli- narischem Wege erhält, leidet in Wirklichkeit mindestens ein Jahr Zuchthaus!

Und diese Strafmacht liegt in den Händen eines Gefängnis- vorsehers, nur als Beschwerdebefugnis fungiert der — Oberstaatsanwalt. Es muß gefordert werden, daß alle schwereren Disci- plinarstrafen nur auf Grund einer öffentlichen Verhandlung verhängt werden dürfen, schon deshalb, damit nicht hinter den un- durchsichtigen Gefängnismauern Justizirrtümer begangen werden können, die schlimmer sind als die schlimmsten Mißgriffe der ordent- lichen Justiz.

Dunkelarrest und Peitschenhiebe können wie die Todesstrafe wirken. Es muß wenigstens die Garantie gegeben sein, daß diese Todesstrafe nicht Unschuldige trifft!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. März.

Die Folgen der Syndikatspolitik im Ruhrrevier.

Aus dem Ruhrrevier wird uns geschrieben: „Schutz der nationalen Arbeit“, das ist das Schlagwort, welches zu allen Maßnahmen des Kapitals den Segen spenden muß. Soweit durch kapitalistische Aktionen nur, oder wenigstens scheinbar nur, Arbeiterinteressen gefährdet werden, regt sich das Bürgerthum nicht weiter auf, und die Regierung hat noch nie Lust verspürt, sich bei den Dividendenjägern als Spielverderber aufzubringen. Wenn durch „Schützer der nationalen Arbeit“ aber auch andre Interessen ins Gedränge geraten, dann erheben die Portemonnaiefreunde großes Gemento, dann soll der Staat helfen. Speziell ist es das rheinisch- westfälische Kohlsyndikat, welches durch seine Maßnahmen schon mehrmals in weiteren Kreisen Unwillen erregte.

Auch jetzt wieder haben Dividendenrückichten Maßnahmen ver- anlaßt, welche nicht nur bei Arbeitern, sondern auch in andern Interessentengruppen große Beunruhigung hervorgerufen haben. Man geht nämlich in verstärktem Maße dazu über, Zeichen außer Betrieb zu setzen. Die Ursachen dazu sind folgende: Nach dem neuen Syndikatsvertrage können die angeschlossenen Ge- sellschaften Erhöhungen der Beteiligungsziffer nicht mehr fordern, weil man einen oder gar mehrere neue Schächte angelegt hat. Das war früher ein Mittel, eine höhere Beteiligungsziffer zu er- zielen. Nur haben die großen Gesellschaften einen andern Weg ge- funden, der zum Ziele führt, sie kaufen Beteiligungsziffern kleiner, unglücklich produzierende Zeichen werden erworben und still gelegt, die Beteiligungsziffer dieser Zeichen wird auf die Anlagen der kaufenden Gesellschaft übernommen.

Es werden bereits eine ganze Reihe Zeichen genannt, denen das Schicksal blüht, außer Betrieb gesetzt zu werden. In einer in voriger Woche in Steele stattgefundenen Versammlung machte ein Bankier auf die Kurssteigerungen verschiedener Bergwerkspapiere aufmerksam. Diese Erhöhungen der Kurse bei Berlin, die sonst gar nicht als lukrativ gelten, lassen darauf schließen, daß bei allen diesen Gruben der Erwerb zwecks Stilllegung in Aussicht steht. Es sind das in der Hauptsache

Name der Zeche	Beteiligung beim Kohlsyndikat 1904
Altenhof	240 000 Tonnen
Widfeld-Tiefbau	235 000
Caroline	150 000
Charlotte	120 000
Freie Vogel	180 000
Scharfent-Charlottenburg	140 000
Dahlhauer-Tiefbau	180 000
Eiberg	300 000
Plantenburg	155 000
Friedricher Nachbar	440 000
Baarlo-Pulde	210 000

Hinzu kommen noch die Hüttenzechen, deren Stilllegung bereits beschlossen ist oder in Aussicht steht, so daß eine Gesamtbeteiligung von ca. 3 1/2 Millionen Tonnen und ca. 11 000 Arbeiter in Frage kommen. Selbst wenn die infolge der Stilllegung beschäftigungslos werdenden Arbeiter anderweitig untergebracht werden, bedeutet der Wechsel der Arbeitsstelle für manchen sehr erheblichen Nachteil. Die betreffenden Gruben liegen alle in alten Bergbaubezirken, manche der von der Außerbetriebsetzung betroffenen Arbeiterfamilien hat sich im Laufe der Zeit ein kleines Anwesen erworben, jetzt soll man hinaus. Dabei besteht die Gefahr, daß die Entwertung der Besitzungen eine Verzinsung der noch darauf lastenden Schulden nicht mehr gestatten und das, was vielleicht durch Generationen hindurch erspart worden ist, vollständig verloren geht. Durch den Wegzug vieler Arbeiter aus einem Orte werden aber auch alle Besi- zungen mehr oder minder stark entwertet, diese Geschäftsleute stehen vor dem Ruin. Aus diesem Grunde wird denn auch wohl aus diesen Kreisen gegen die drohenden Maßnahmen Protest erhoben und auf Grund des § 65 des Berg- gesetzes ein Eingreifen des Staates gefordert. Der Bund der Land- wirthe, der kürzlich hier mehrere Versammlungen abhielt, hat eben- falls Stellung gegen die Zechenverwaltungen genommen. Auch für die politischen Gemeinden ist die Angelegenheit von einschneidender Bedeutung. Gerade die industriellen Anlagen haben den Gemeinden infolge der notwendig werdenden Schul-, Kirchen- und Begebauten ganz enorme Lasten auferlegt. Der Ausfall an Einkommen- und Realsteuer, den der Fortzug vieler Arbeiter und Beamten sowie der hierdurch bedingte verminderte Geschäftsverkehr nach sich ziehen wird, stellt diese Gemeinde vor Perspektiven, die sicher keine angenehmen Gefühle auslösen. Schließ- lich kommen bei dieser Angelegenheit aber auch noch andre nationale Interessen in Frage. Durch die Stilllegung der Gruben geht ein Teil Nationalvermögen verloren, denn die Gruben werden durch die Stilllegung entwertet, und es müssen später, wenn sie aufs neue in Betrieb genommen werden, bedeutende Kapitalien für ihre Instandsetzung aufgewendet werden.

Vielleicht könnte man sich mit dieser Uebernahme der Be- teiligungsziffer auf die großen Zeichen noch unter gewissen Um- ständen einverstanden erklären, wenn sie tatsächlich eine Ver- besserung der Produktion und Verbilligung des Produkts, einen Fortschritt der Kohlenherzeugung über ihr heutiges Stadium hinaus bedeuten würde. Davon kann aber nicht die Rede sein. Der größere Gewinn, der den aufstrebenden großen Zeichengesellschaften aus ihrem Verfahren erwächst, führt, da die Preise und der Absatz durch das Syndikat bestimmt sind, nicht zu einer Verbilligung der Kohlen, sondern lediglich zu einer Steigerung der Profitalien der be- treffenden Unternehmungen.

Viele tausende von Arbeitern sehen sich schwerer wirtschaft- licher Gefahr überliefert. Weiteste Kreise der kleinen Geschäftswelt, die auf den Arbeiterkonsum angewiesen sind, werden bedroht. Ganze Ortschaften werden vor den Ruin gestellt. Alles zur Förderung der Dividendenwirtschaft des Syndikats!

Die kapitalistische Wirtschaft im tollen Dividendenbrange kämpft Menschenglück und Menscheneigenschaft tausendfältig nieder.

Bom „Fremdenrecht“.

Das Wort „Fremdenrecht“ schon ist ein Hohn, ein Widerspruch in sich selbst, wenigstens nach der preussischen Polizei-Auffassung von der Rechtslage der Ausländer. Danach hat der Ausländer grund- sätzlich keine Rechte; er ist ein Spielball in den Händen der Staats- gewalt, der Staatsraison.

Diese polizeiliche Grundauffassung läßt sich in ihrer naiven Draufgängererei, wie wir schon oft darlegen konnten, auch durch klare Gesetze nicht beirren. Der Fall Scherzoff bringt ein neues Beispiel:

Scherzoff ist einer der vierzehn Ausgewiesenen. Er hatte noch einige private Angelegenheiten in Berlin zu erledigen und gedachte daher einige wenige Tage über den 24. März hinaus (die hekto- graphierten Ausweisungsbefehle waren bekanntlich am 18. März mit achtzigtägiger Frist zugestellt) hier zu bleiben.

Nachdem Scherzoff gleich den übrigen Ausgewiesenen die Ver- waltungsbeschwerde eingelegt hatte, stand dem nichts im Wege; denn nach ausdrücklicher Bestimmung des preussischen Gesetzes wie der allgemeinen Landesverwaltungs (§ 53) hat die Verwaltungsbeschwerde — von besonderen Ausnahmefällen abgesehen — aufschiebende Wir- kung, d. h. die Erhebung der Beschwerde verhindert die Vollstreckung der Ausweisungsvorschrift. Auf diesen § 53 hatte die Beschwerde noch ganz besonders hingewiesen. Einigen Verwaltungsbeamten, die ebenso wie bei den übrigen Ausgewiesenen, sich auch bei Scherzoff schon einige Tage vor dem 24. März über die Abfahrt der jungen Leute erkundigten, legte Scherzoff der Sicherheit halber eine Ver- scheinung seines Anwaltes darüber vor, daß Beschwerde eingelegt und die Vollstreckung darum vorläufig gehemmt sei. — Mehr konnte nicht wohl geschehen, — um die Polizei über die Sache und Rechts- lage zu instruieren und von Mißgriffen abzuhalten.

Demnach wurde Scherzoff am Morgen des 25. März in seiner Wohnung von zwei Kriminalbeamten verhaftet und auf das Polizei- präsidium gebracht.

Es wurde ihm trotz seiner Bitten verwehrt, sich mit seinem Anwalt in Verbindung zu setzen, ein Verfahren, zu dem nicht die mindeste Veranlassung vorlag, das aber bei der Polizei — vergleiche auch den Fall Popoff-Scheldin — Princip und System zu sein scheint.

Eine Vorstellung des Anwaltes bei dem Polizeipräsidium förderte dort zunächst die sonderbare Ansicht zu Tage, daß für Scherzoff, da er Ausländer sei, auch das Gesetz über die Landesverwaltung, insbesondere der § 53 dieses Gesetzes, keine Geltung habe, eine An- sicht, die etwa so richtig ist, wie die Ansicht, daß einem Ausländer gegen ein von deutschen Gerichten erlassenes Strafurteil kein Rechts- mittel zustehen. Nachdem diese unhaltbare Position, von der aus offenbar die Verhaftung Scherzoffs erfolgt war, schon mit Rück- sicht auf § 130 des Landesverwaltungs-Gesetzes, der ausdrücklich die für Ausländer gegebenen Rechtsmittel normiert, aufgegeben war, klammerte sich das Polizeipräsidium an die Bestimmung im Satz 2 des § 53, nach der polizeiliche Verfügungen auch vor Rechtskraft zur Vollziehung gebracht werden können, „sofern letztere nach dem Ermessen der Behörde ohne Nachteil für das Gemein- wesen nicht ausgesetzt bleiben kann“.

In diese Bestimmung hatte aber bis dahin kein Mensch gedacht. Weder Scherzoff noch sein Anwalt, der doch gerade diesem mehrere Tage vor dem 24. März, auf die Regel der aufschiebenden Wirkung besonders hingewiesen und damit diese Wirkung in Anspruch genommen hatte, werden auch nur mit einer Silbe, mit einem Buchstaben darauf vorbereitet, daß eine vorzeitige Voll- streckung stattfinden werde. Thut nichts: Scherzoff wurde, ohne jede Vorbereitung oder Androhung einfach aus seiner Wohnung gewiesen und weggeschleppt! Und man stelle sich vor: Ohne Nachteil für den preussischen Staat sollte Scherzoff auch nicht ein, zwei Tage über den 24. März hinaus in Berlin haben verbleiben können! Ein paar Tage längere Anwesenheit eines Russen, der sich unbekanntet lange Zeit hier aufgehalten hatte, sollte eine Gefahr für das mächtige Preußen bedeuten! Bloß weil er angeblich

an der Abfassung einer dem Reichskanzler un- bequemen Resolution mitgewirkt hatte.

Das nennt man Würde und Selbstbewußtsein.

Scherzoff ist übrigens nicht über die russische Grenze, sondern nach der Schweiz gebracht. Nach den jüngsten Erfahrungen muß das traurigerweise ausdrücklich betont werden.

Auch der Fall Scherzoff drängt wieder ernste Betrachtungen auf: Unser ganzes Verwaltungsrecht ist noch eine wahre Wildnis, unser Polizeirecht eine Domäne der Willkürlichkeit, des „freien Ermessens“ aller erdenklichen Unter-, Subaltern- und höheren Beamten. Es ermangelt noch jeder klaren gesetzlichen Regelung.

§ 10 Tit. 17, II. Teil des Allgemeinen Landrechts, der da lautet: „Die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahr zu treffen, ist das Amt der Polizei“, bildet in seiner Kaufschufartigkeit die unerschöpfliche Quelle unerlöser Polizeipolitik. Nach diesem § 10 giebt es nichts zwischen Himmel und Erde, was nicht grundsätzlich materiell der polizeilichen Zuständigkeit unterfiele. Und wie das materielle Polizeirecht, so ist das formelle, das prozessuale Polizei- recht in einer höchst zerfahrenen Weise gesetzlich geregelt, zerfahren im höchsten Grade auch im Vergleich nur mit unserm Straf- und Civil- prozess.

Eine endliche erschöpfende Regelung des Verwaltungsrechts ist eine der wichtigsten und dringendsten legislatorischen Aufgaben, die sich jeder Freund geordneter Zustände, jeder Feind der Rechts- losigkeit und Willkür und vor allem jeder Socialdemokrat setzen muß: Denn nirgends kommen die wirtschaftlich Schwachen und politisch Mitleidigen so schlecht weg, wie gerade gegenüber der Ver- waltung, der Polizei, für die es nicht einmal die papiernen Schranken giebt, die unserer Kriminaljustiz innerlich auch im Massenstaat gesetzt sind.

Bom südwestafrikanischen Kriegsschauplatz.

Nach einem Telegramm des Gouverneurs Leutwein vom 28. März hat Major v. Glasenapp am 24. d. M. aus Onjatu gemeldet, daß der Gegner von Dwikolorero auf Otatumba mit größeren Trupps auch auf Otatjungeama ab- gezogen ist. Dwikolorero ist durch Major von Glasenapp besetzt worden.

Die Bedeutung dieser Veränderung der Herero-Stellung läßt sich nicht völlig klar übersehen. Seltzam erscheint es, daß die Hereros nicht sämtlich auf Otatjungeama, das heißt nach Norden abgezogen sind, von wo aus ihnen dann der weitere Rückzug nach Waterberg und Grootfontein offen gestanden hätte. Die Hereros, die sich von Dwikolorero nach Otatumba, also nach Süden, gegen Otahandja und Windhuk hin, gewandt haben, scheinen sich in der Onjatibergen festzusetzen und dort den Kampf mit den Truppen aufnehmen zu wollen. Sie laufen dabei freilich Gefahr, allmählich völlig umzingelt zu werden, so daß ihnen ein späteres Entweichen nach Norden fast zur Unmöglichkeit ge- macht wäre.

Dem „Tag“ ist folgende Meldung seines Korrespondenten aus Otatjatu zugegangen:

Die Hereros sind in südwestlicher Richtung nach Otatumba ab- gezogen. Ihre Hauptmacht steht wahrscheinlich jetzt an der Straße Otjofatu—Otatumba, nordöstlich von Otahandja. Ihr Rückzug von Dwikolorero scheint durch die am 18. März erlittenen schweren Verluste veranlaßt worden zu sein. Das Detachement Glasenapp sperre die nach Norden führenden Straßen über Dwikolorero und Otatjatu. Bei unserem Zählunghalten mit den Hereros macht sich unser Mangel an Pferden auf das empfindlichste bemerkbar.

Nach der Anspielung des Korrespondenten auf große Verluste der Hereros bei dem Gefecht mit Major Glasenapp scheint es sich bei der Schlacht bei Dwikolorero also nicht um einen Ueberfall aus sicherem Versteck, sondern um einen hartnäckigen Kampf gehandelt zu haben, bei dem die Hereros trotz starker Verluste das zur Hälfte ausgeriebene Detachement des Majors schließlich zum Rückzug zwangen.

Deutschen Reich.

„Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein.“

Die Schweinburgschen „Berliner Politischen Nachrichten“, das Organ des Centralverbandes deutscher Industrieller, sind bemüht, die gestern von uns gebrachten Mitteilungen über einen Zwist unter den Industriellen bezüglich der Gründung eines allgemeinen Arbeit- geber-Verbandes säkularisiert durch ein „Dementi“ zu bestätigen. Schweinburg kolportiert folgendes:

„Durch die Presse gehen verschiedene Nachrichten über das Scheitern des Planes eines allgemeinen deutschen Arbeitgeber-Verbandes und über eine Niederlage, die der Centralverband deutscher Industrieller bei diesen Verhandlungen erlitten haben soll. Wichtig ist an diesen Mitteilungen nur so viel, daß die kleinen Industriegruppen, die im Bunde der Industriellen zusammengeschlossen sind, wahrscheinlich abwärts bleiben werden, und daß auch derjenige Teil der gemischten Industrie, dessen Führer grundsätzliche Gegner jedes Arbeitgeber- Verbandes sind, selbstverständlich zur Mitarbeit nicht bereit ist. Im übrigen sind wir in der Lage, zu erklären, daß die Hauptstelle deutscher Arbeitgeber- Verbände nach den Vorschlägen des Central- verbandes deutscher Industrieller in kurzem ins Leben treten wird. Ihr ist auch schon jetzt die Mitgliedschaft so weiter Industriezweige gesichert, daß die Sonder- bündel einiger Berliner Herren für die deutsche Industrie ohne Bedeutung ist.“

Ueber die Stellung der in der Prechnotiz aufgeführten einzelnen Arbeitgeber-Verbände zu der geplanten Hauptstelle ist der Ver- fasser der Mitteilung, wie schließlich noch bemerkt sein mag, teils ganz falsch, teils nur sehr unvollständig unterrichtet; wir halten es aber zur Zeit nicht für möglich, diese Angelegenheiten der inneren Organisation öffentlich zu behandeln.

Die „Deutsche Industrie-Zeitung“ veröffentlicht ein Rundschreiben, das auch erklärt, warum eine Anzahl von Arbeitgebern und Arbeitgeber-Verbänden sich der Centralstelle nicht anschließen können. Sie liefern sich nämlich dadurch auf Gnade und Ungnade dem Centralverband der Scharfmacher aus. Der Vorstand der sogenannten Hauptstelle des geplanten Arbeitgeber-Verbandes soll bestehen aus dem vom Direktorium des Centralverbandes bezeichneten und von den Delegierten der Verbände gewählten Mitgliedern. Den Vorsitz im Vorstande führt der jeweilige Vor- sitzende des Centralverbandes! Im Ausschuss sollen ebenfalls Delegierte des Centralverbandes einen gesicherten Platz finden. Die Geschäfte der Hauptstelle sollen von der Geschäftsführung des Centralverbandes deutscher Industrieller besorgt werden! Im übrigen ist die Organisation so beschaffen, daß die kapitalträchtigsten Verbände und damit auch die größten Unternehmer bei allen Aktionen den Ausschlag geben.

Daß unter solchen Umständen nicht alle Unternehmer-Verbände gewillt sind, sich der Organisation für Arbeiternebelung anzuschließen, ist begreiflich. Sie wollen ihr Selbstbestimmungsrecht nicht aufgeben. Daß aber der Centralverband der Scharfmacher über solchen Widerstand höhnlächelnd zur Tagesordnung über- gehen wird, ist ebenso selbstverständlich. Schweinburg kündigt

es ja an: Die famose Hauptstelle wird auch gegen den Willen der dem Centralverband fernstehenden Unternehmern ins Leben treten! Man wird mit den Wirtschaftlichen des Centralverbandes die Unternehmern, denen die wirtschaftlichen Ziele des Verbandes unympathisch sind, einfach in den „allgemeinen Arbeitgeber-Verband“ hineinzwingen. Wer nicht gutwillig mag, dem droht der wirtschaftliche Ruin durch Entziehung des Kredits, der Lieferungen, dem droht gesellschaftlicher Boykott; kurz der Central-Verband läßt „im Interesse der guten Sache“ alle Nerven springen und eines Tages kann Schweinburg triumphierend berichten, daß nur der „allgemeine Deutsche Arbeitgeber-Verband“ eine vollendete Thatsache sei und der Kampf gegen den „Terrorismus der Arbeiter“ auf der ganzen Linie aufgenommen werden könne.

Rügen die Gewerkschaften die Zeit bis dahin in emsiger Organisationsarbeit ausnützen!

„Post“-Redakteure — ausnahmsweise soll es geschehen — begeben die Felle, ein Wort zu schreiben, das dem Stummischen Herrenloben widerspricht. Dann rollt der Kommandobanner: Welcher Fiel hat das wieder gemacht? und die „Post“ sucht eine neue stummische Probe straf.

Die also geworbenen „Post“-Blaben übernehmen zu andren Pflichten der Selbstmündigung die Verpflichtung, andre anständig Redaktionen ohnmächtig zu beschimpfen. Die Vertreter der Stummischen Herrschaft produzieren diese Leistung, die wir als Dokument journalistischer Ehrenhaftigkeit vollinhaltlich wiedergeben:

Ein „Sigenoffe“ gesucht

Das Märchen ist nicht jedermanns Sache. Für „Genossen“ niederen Ranges hat es insofern wohl einigen Zweck, als sie sich dadurch einen Namen machen und eventuell im Parteialender erwähnt werden können. Aber den zu behäbigen Wohlstand, teilweise sogar erheblichen Reichtum gelangten „Genossen“, die im „Vorwärts“ das Scepter führen, kann das Martyrium nicht mehr verlockend erscheinen. Dazu halten sie sich lieber ihre Leute, die nachher ausbaden müssen, was die höhernen „Genossen“ ihnen einbroden. Wir haben schon häufiger darauf hingewiesen, daß der „Vorwärts“ sich seiner Zeit einen verantwortlichen Redakteur durch Annonce suchte. Einen richtigen Redakteur würde er bei dem Zubränge an „Abendmännern“ nicht erst zu suchen nötig gehabt haben, aber als Sigredakteur fand sich unter der Schar der ihm nahestehenden „Genossen“ niemand. So suchte man denn auf dem Wege der Annonce einen armen Teufel, der seine Haut für die Sünden anderer zu verkaufen bereit war.

Jüngst prangte in dem Centralorgan der Socialdemokratie wieder ein Informat ähnlichen Inhalts. Es hieß dort:

Für die Redaktion einer größeren Partei-Zeitung wird ein junger, intelligenter Parteigenosse, der verantwortlich zeichnen muß, auf sofort gesucht. Offerten usw. an die Expedition des „Vorwärts“.

Ob es wieder der „Vorwärts“ selbst ist, der hier einen Prügelknaben für die Preßsünden anderer sucht, oder ein andres Organ der Dresdener Jungbrümmen-Straße, geht aus der Fassung nicht hervor. Nicht uninteressant aber ist es, zu beobachten, welche Eigenschaften für diesen Posten besonders erforderlich sind. Zunächst muß der Bewerber jung sein. Das ist einmal deshalb erforderlich, weil er dann den ihm heranreitenden beruflichen Pflichten des „Sigen“ besser gewachsen ist, zweitens aber auch insofern nützlich, als der Antworter auf den guten Posten dann bei dem Mangel an Lebenserfahrung nicht so leicht merkt, daß er nur ein Strohmännchen ist, der als Prügelknabe für andre dient. Intelligenz muß der „Genosse“ natürlich auch sein, d. h. er muß einen solchen Eindruck machen, daß sich vor Gericht die Täuschung, er über wirklich die Redaktion aus, aufrechterhalten läßt. Aber daß er irgendwelche besondere, für das Fach erforderliche Kenntnisse haben und schon in einer Redaktion thätig gewesen sein müsse, wird mit keiner Silbe verlangt. Das besagt deutlich genug, für welche Zwecke er gebraucht wird.

Nur um die Thatsache festzustellen, sei bemerkt, daß das Medaillengebot nicht vom „Vorwärts“ ausgegangen ist.

Es entspricht der Beurteilung, die in allen Kreisen der Journalistik über die „Post“-Redaktion vorherrscht, daß diese Redaktion ihr hanges Erschrecken bekommt, wenn für einen Redakteurposten Intelligenz und politischer Mut erforderlich wird. Unerhörte Erfordernisse für Leute, die nur die Aufgabe haben, als Fiel das durch die Öffentlichkeit zu tragen, was ihnen die kapitalistischen Auftraggeber aufladen!

Diese Fiel müssen erzählen, daß die „Vorwärts“-Redakteure, zu behäbigen Wohlstand, teilweise sogar zu erheblichem Reichtum gelangt, das Martyrium der Verantwortlichkeit ablehnen und arme Teufel dinge, die ihre Haut zu verkaufen bereit sind. Sollten die „Post“-Redakteure den Kaufpreis so jämmerlich bezahlt erhalten, daß sie im Reid der Weislosen gegen die „Vorwärts“-Ströfusse wüthen? Thatsächlich aber hat es mit dem Reichtum, der den „Post“-Reid erregt, seine Nichtigkeit. Von den „Vorwärts“-Redakteuren ist keiner, der nicht für seine Ueberzeugungen den Reichtum vielmonatiger, teils jahrelanger Gefängnisstrafen gesammelt hat. Leider werden die „Post“-Fiel unsern Reichtum niemals erwerben können, da es ihnen streng verboten ist, Ueberzeugungen zu haben.

Wenn eines unster Parteiblätter einen jungen, intelligenten Parteigenossen sucht, der verantwortlich zeichnen muß, so entspricht dies ganz den politischen Umständen, deren vermehrte Vorbereitung die Aufgabe der „Post“ ist. Unser Parteipresse braucht in demselben Maße befähigten und opfermütigen Nachwuchs wie die Reaktionspresse nur Fiel und politische Feiglinge gebrauchen kann. Eine Annonce für die „Post“ sieht so aus:

Für die „Post“ wird ein Redakteur gesucht. Er darf nicht zu jung sein, sondern muß sich in mehreren andren Stellungen als ungenügend erwiesen haben, selbständige politische Anschauungen zu haben. Er darf nicht intelligent sein, dafür muß er mit starker Hand ununterbrochen den Schleiffstein drehen. Er übernimmt die verantwortliche Zeichnung unter der eidlichen Verpflichtung, niemals etwas zu zeichnen, was ihn in Konflikt mit der Macht bringt oder was die Erben Seiner Majestät Königs Stumm zu der Frage veranlassen könnte: „Welcher Fiel hat das wieder gemacht?“

Eine ernste Mahnung an die katholischen Preußen

richtet am Dienstagabend die katholische „Germania“. Aber sie behandelt nicht etwa den Kopp-Projekt, sondern daß die in protestantisch-katholischen Mischehen geborenen Kinder in immer erheblicherer Umfange der evangelischen Kirche zugeführt würden. 1886 waren von diesen Kindern noch 45,6 Proz. katholisch, 1900 nur noch 43,1 Proz. Die „Germania“ scheint in dieser Betrachtung indirekt die bisher — bis auf die gestern erwähnte Jesuiterei — totgeschwiegenen Verhandlungen des Kopp-Prozesses — die Lehren des Deutschen Prozesses dahin ziehen zu wollen, daß die katholischen Geistlichen den Terrorismus noch verschärfen müssen, um zu verhindern, daß sich das Reich ihrer Gewalt auf dem Wege der Mischehen vermindert.

Allger verhält sich die „Kölnische Volkszeitung“, die Centralherrenschin am Rhein, die — wie uns ein Privat-Telegramm in aus Köln übermitteln — zum Ausgang des Deutschen Prozesses ausführt:

Obne Einschränkung und Vorbehalt müsse man zugeben, daß in Oberdeutschland manche Geistliche Parteipolitik und Religion, Geistliches und Weltliches mehr mit einander vermischen haben, als im Interesse der Religion und Kirche wünschenswert gewesen. Die am Schluß des Prozesses vorliegenden Zeugnisaussagen bekunden, daß mit der Kanzel Mißbrauch betrieben worden, wovon man auch in Breslau peinlichst überrascht worden. Jedenfalls stehe zu erhoffen, daß der Prozeß zur Gesundung der oberdeutschen Verhältnisse beitragen werde. So wie bisher können die Dinge nicht weitergehen. Die besonnenen Elemente unter den deutsch und polnisch redenden Katholiken müssen sich zusammenschließen, um gemeinsam Front zu machen gegen Galatismus und Radikalismus.

Wir haben gestern dargelegt, daß die Centrum-Geistlichen so gehandelt haben, wie sie nach ihren Grundlehren handeln mußten. In Breslau ist man offenbar nur deshalb peinlichst überrascht worden, daß das Gebahren gerichtsnotorisch geworden ist. Es ist schon und klug, daß die „Kölnische Volkszeitung“ jetzt die Mißstände offen preisgibt, aber das kann nur eine Mahnung sein, vorlässiger vorgehen. Und wenn sie zum „gemeinsamen Frontmarchen“ gegen Galatismus und Radikalismus auffordert, so wird das Mittel dieses Frontmarchens wiederum — Kangel und Reichthum sein. Allerdings wird der Galatismus dabei weniger angepöbel werden als der Radikalismus. Will das Centrum die Galatistenpolitik ernstlich bekämpfen, so braucht es nur seine politische Macht anzuwenden, und die Regierung wird sich fügen.

Der Pfarrer Böhm in Boronow veröffentlicht in der „Schlesischen Volkszeitung“ folgende Erklärung:

1. Ich habe niemals, weder in der Kirche noch außerhalb derselben gesagt: „Wer zur Kirche hält, darf nur die „Gazeta Katolica“ lesen.“ Dagegen habe ich meine Parochianen, welche Zeitungen lesen wollen, gemacht, katholische Zeitungen zu lesen und dabei erklärt, nicht der „Titel“, sondern der „Inhalt“ ist dafür entscheidend, welche Zeitung gut katholisch ist. 2. Ich habe niemals gedroht, „wer den „Gornolozal“ liest, wird keine Abolution erhalten.“ — Es ist mir überhaupt nicht bekannt, daß einer meiner Parochianen jenes Vaites zur Zeit abommiert hat. Im übrigen wäre eine solche Drohung meinerseits dadurch hinfällig, weil ich bemüht bin, regelmäßig in der Oesterreich und auch sonst im Jahre zahlreiche fremde Beichtväter zum Beichtören einzuladen. 3. Als am 10. Mai 1903 dem p. Kulisch eine vier Monate alte Tochter starb, bestellte derselbe (am 11. Mai vormittags) ein möglichst feierliches Begräbnis für den 13. Mai, worauf ich ihm die Höhe der dafür zu entrichtenden Gebühren — es waren 18 M. — angab. Eine sofortige Bezahlung habe ich nicht gefordert. Auch habe ich den Kulisch nach Geld nicht gefragt, aus dem einfachen Grunde, weil mir notorisch bekannt war (nämlich durch vollstreckbares Urteil zur Zahlung eines größeren Kapitals und rückständiger Zinsen an die Pfarr- und Küsterkasse der hiesigen Kirchengemeinde seitens des Kulisch), daß Kulisch kein Geld habe. Aus diesem Grunde habe ich demselben geraten, er möchte sich doch mit einem einfacheren Begräbnis begnügen, denn für ein feierliches Begräbnis müßte er die Gebühren vor der Beerdigung entrichten. Ein irgendwie kränkendes Wort habe ich dem Kulisch nicht gesagt, am allerwenigsten die Redewendung gebraucht „vom Begraben unter dem Jaune“.

Man mag immerhin annehmen, daß hier und da die Zeugnisaussagen in Einzelheiten kleine Uebertreibungen enthalten haben, es handelt sich um eidliche Behauptungen und denen gegenüber besagen irgend welche unverbindlichen Erklärungen gar nichts.

Der Polizeirat Mädlar in Reuthen wünscht im „Vorwärts“ festzustellen, daß die im Prozeß geäußerte Vermutung des Abg. Korsant, die Nachricht der „Grenzzeitung“ über die verweigerte Trauung Korsant's sei aus dem Bureau des Polizeirats Mädlar gekommen, irrig sei. Diese Nachricht in der „Grenzzeitung“ rühre weder vom Polizeirat Mädlar noch aus seinem Bureau her.

Zum freisinnig-liberalen Wahlrechtsantrag erklärt der Demokrat Defer, daß sein Name unter dem Antrag nur aus „Versehen“ geraten sei. Der Herr scheint etwas stark unter „Versehen“ zu leiden. Man denke an seine sonderbare Haltung in der Ruffenfrage.

Die katholische „Kölnische Volkszeitung“ schließt sich gleichfalls im wesentlichen unserer Kritik des Antrags an. Das klingt hübsch, ist leicht und kostet nichts, gegenüber dem „Liberalismus“ sich liberal aufzuspielen. Leider rührt das Centrum seinerseits keine Hand, um das elendeste Wahlrecht zu ändern. Für die geheime Wahl tritt es ein, aber nicht einmal für eine gleiche Wahlkreisenteilung, geschweige denn für die Befestigung des Massenprinzips.

Zweierlei Polizeistunde. Die Polizei in Schroda hat eine Verordnung erlassen, in der es nach der „Posener Zeitung“ heißt:

„Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verlängerung der Polizeistunde über 10 Uhr hinaus nur für die sogenannten besseren Gäste Gültigkeit hat; Personen aus der niederen Volksschicht dürfen nur bis 10 Uhr in den Lokalen gebudelt werden.“

Damit ist das System der „erzählaffen Menschen“ zum Rechtsgrundlag erhoben. Boran aber nun die „besseren Gäste“ erlarmt werden? Offenbar an den besseren Wärmitteln, die ihnen gestatten, noch über 10 Uhr hinaus sich alkoholischen oder sonstigen Freuden hinzugeben! Herr Kuhstrat könnte sicher in Schroda über 10 Uhr hinaus — als besserer Gast — der „Lustigen Sieben“ frönen!

Die Reichstags-Erfahrung, die durch die ungerechte Kaffierung des Mandats unsers Genossen Buchwald im Wahlkreis Allenburg stattfinden muß, ist auf den 26. April angelegt. Die bürgerlichen Parteien sollen, wie mitgeteilt wird, die Absicht haben, sich auf die Kandidatur des konservativen Ober-Landgerichtsrats Porgh in Jena zu einigen. Jedoch hat nach der „Deutschen Tageszeitung“ der Bund der Landwirte noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt.

100 Fälle von Mißhandlungen. Einen sehr liebenswürdigen Vorgefalle haben neun Artilleristen vom Jupartillerie-Regiment von Dieskau in Reife. Von Mitte November bis Mitte Januar erhielten diese neun jeden Tag Prügel, Ohrfeigen, Stöße in den Rücken und aus Anie, Fußtritte usw. Die Prügel waren so gang und gäbe, daß ein Pole, der 16mal mißhandelt worden war, vor dem Gericht treuherzig erklärte: „Manchmal haben wir's auch verdient.“ Die systematischen Mißhandlungen kamen an den Tag, weil der Unteroffizier, Namens Mitschke, am 30. Januar dem Kanonier Bedilowski ein paar Ohrfeigen gab, ihn eine Treppe hinunterstieß, und da der P. noch unverteuert war, eine zweite Treppe mit solcher Wucht hinunterstieß, daß der Kanonier unten ohnmächtig liegen blieb. Das Gericht nahm 87 Fälle für erwiesen an und erlarmte auf drei Monate Gefängnis.

Husland.

Frankreich.

Zu Loubets Romreise.

Paris, 27. März. (Eig. Ber.) Präsident Loubet wird während seines Besuchs in Rom den Vatikan ignorieren. Das steht nunmehr fest. Seit dem Verlust seiner weltlichen Herrschaft wird das Papsttum zum erstenmal die Erniedrigung erleben, daß der Chef einer „katholischen“ Nation das Haus Saboyen in der „unpöbelten“ Hauptstadt selbst besucht. Bisher durften dies nur protestantische Staatsoberhäupter thun, ohne sich den Weg zum Vatikan zu versperrern.

Man kennt die papstfreundliche Gesinnung des Ministers des Auswärtigen, Delcassé. Noch papstfreundlicher ist der französische Völkischer am Vatikan, Risard. Den beiden ist es aber doch nicht gelungen, die päpstliche Intransigenz gegenüber Loubets Besuch in Rom zu mildern. Sonst hätte sich Delcassé gewiß — im Einverständnis mit Loubet — über die Proteste der Antiklerikalen hinweggesetzt, die von Anfang an gegen einen Besuch beim Papst Lärm schlugen. Zuletzt hat Pius X., der entschieden nichts von den diplomatischen Talenten seiner Vorgänger befißt, das Tischtuch draußengängig geschnitten. Seine jüngste öffentliche Ansprache an die Kardineale, worin er die antiklerikale Politik der französischen Regierung nahezu im Zorn der Kerikalen Zeitungen tabelte, hat selbst einen Delcassé gezwungen, darauf mit einer diplomatischen Protestnote zu antworten.

Die Bewilligung der Kredite für Loubets Romreise ging deshalb, was die Antiklerikalen betrifft, glatt von statten. In der Budgetkommission der Kammer wurde sie einstimmig beschlossen, nachdem Delcassé auf verschiedene Anfragen mit der Versicherung ge-

antwortet hatte, daß ein Besuch im Vatikan ausgeschlossen wäre. In der Kammer wurde dann diese Versicherung vom ministeriell-socialistischen Berichterstatter der Budgetkommission, de Pressensé, sowie vom revolutionär-socialistischen Kommissionsmitglied, Sembot, deutlich betont. Was die Kerikalen betrifft, so haben nur zwei einflußlose Draufgänger offen ihr Herz ausgeschüttet, und zwar in so tölpelhafter Unterordnung der Interessen Frankreichs unter diejenigen der Kirche, daß sie von ihren eignen Parteigenossen direkt und indirekt desabonniert wurden. Die Kredite wurden schließlich mit 409 gegen bloß 10 intransigent-kerikale Stimmen votiert. Die revolutionär-socialistische Fraktion enthielt sich der Abstimmung. Im Senat wurden die Kredite mit 244 gegen bloß 3 kerikale Stimmen bewilligt.

So wenig Glad hatte Pius X. mit seiner herausfordernden Ansprache selbst bei den ausgesprochenen politischen Vorkämpfern der Kirche. Er hat auch das meiste dafür getan, der Romreise Loubets einen scharfen antiklerikalen Veigeschmack zu verleihen.

Neuer Angriff auf Belletan. Die Deputiertenkammer beriet am Sonnabend die Ergänzungskredite für die Marine. Chaumet (radikal) interpellierte über die Lage der Marine. Er griff die Amtsführung Belletans heftig an und warf ihm namentlich vor, er habe es an Ordnung und methodischem Vorgehen fehlen lassen und habe den Bau der Torpedoboote und Unterseeboote verzögert. Vor der Budgetkommission habe sich Belletan nur durch Angriffe auf die Amtsführung seiner Vorgänger zu rechtfertigen gewußt.

Spanien.

Die socialdemokratische Partei von Madrid hat ein Komitee gebildet, das sich folgende Aufgaben gestellt hat:

1. Die Regierung zu veranlassen, sofort positive Schritte zur Herabsetzung der Preise der notwendigen Lebensmittel zu thun. 2. Die 82 Arbeitervereinigungen zur Teilnahme an dieser Campaigne gegen die Regierung aufzufordern. 3. Die Reskamationen unaufhörlich fortzusetzen, falls die Regierung den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft nicht entgegenkommen sollte.

Dänemark.

Die Einführung der Prügelstrafe ist am Freitag vom Folkething bei der zweiten Lesung des von dem liberalen Abgeordneten Westrup und dem Minister Alberti herrührenden Gesetzentwurfs mit 54 gegen 50 Stimmen beschlossen worden. Formell handelt es sich bei der Abstimmung, die durch Namensaufruf vorgenommen wurde, um einen von drei Liberalen gestellten Änderungs-vorschlag zum § 2 des Entwurfs: an Stelle der Prügel Freiheitsstrafen zu setzen. Für diesen Vorschlag, also gegen die Prügelstrafe stimmten 25 Liberale, die 16 Socialdemokraten, 6 Konserbative und 3 Moderate; gegen den Vorschlag, also für die Prügel stimmten 40 Liberale, 9 Moderate und 5 Konserbative; 3 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Unter denen, die für die Prügelstrafe stimmten, waren vier Minister: Alberti, Ole Hansen, Christensen-Stadil und Enevold Sörensen. Der Ministerpräsident Deunher verließ eine halbe Stunde vor der Abstimmung den Saal; er fühlte sich offenbar außer Stande, seiner Begnerchaft gegen die Prügelstrafe öffentlich Ausdruck zu geben.

Als das Prügelgesetz in zweiter Lesung angenommen war, verlangte Justizminister Alberti, daß schon am Sonnabend die dritte Lesung vorgenommen werde, um das Gesetz noch vor Oitern in den sichern Hafen zu bringen. Ein Antrag unfruchtbar. Genossen Vorghjerg, zwischen den beiden Lesungen die regelrechte Frist innezuhalten, wurde mit 56 gegen 18 Stimmen, das ist mit einer halben Stimme der für solche Fälle erforderlichen Dreiviertel-Majorität, verworfen.

In den Folkethingssitzungen am Sonnabend wurde denn von unfruchtbar Genossen ein wenig Obstruktion getrieben, um den schändlichen Plan der Mehrheit, das Prügelgesetz noch vor Oitern durchzuführen, zu nichte zu machen. Am Vormittag hatte sich das Thing zunächst mit der dritten Lesung einer Vorlage über „Fakoren“, „Gladen“ und „Küstergelder“ zu befassen. An dieser Verhandlung beteiligten sich unfruchtbar Genossen Vorghjerg, N. M. Mousen, Sabroe und Marott mit Reden, die zusammen etwa drei Stunden dauerten. Um 3/4 Uhr brach der Präsident die Verhandlungen ab, ohne daß die Debatte zu Ende geführt war. Auf 8 Uhr abends war eine neue Sitzung anberaumt, wo die dritte Lesung des Prügelgesetzes stattfinden sollte. Zunächst sprach Vorghjerg eine Stunde; dann folgten kurze Bemerkungen zweier bürgerlicher Abgeordneter und hierauf sprach Sabroe 1/2 Stunden. Als die Uhr 11 war, fragte der Präsident unfruchtbar Genossen, ob er fertig sei. „Nein, noch lange nicht“, antwortete Sabroe. Darauf brach der Präsident die Verhandlungen ab und berief die nächste Sitzung auf Montag ein, was mit lautem Bravo von den Socialdemokraten, den Radikalen wie von den Zuhörern beantwortet wurde. Auf der Rednerliste stehen unfruchtbar Genossen P. Knudsen, Sigvold Olsen, N. C. Christensen, Winblad und Marott. — Die kleine Obstruktion ist offenbar geclückt. In der Fraktionsitzung der Liberalen wurde ein Vorschlag, den Abbruch der Debatten durch Mehrheitsbeschluß herbeizuführen, verworfen. Das Prügelgesetz kann nun unmöglich im Landsting vor Oitern durchgebracht werden.

Rußland.

Die Censur gegen die Arbeiterbewegung in Finnland. Die zur Uebertwachung der finnländischen Zeitungen eingesetzte Ober-Werkwahrungsbeförde in Helsingfors hat anfangs dieses Monats den Censoren die Anweisung erteilt, keine Artikel und Auftrufe mehr zuzulassen, die den Zweck haben den Zugang von Arbeitern nach Oren zu verhindern, wo gestreikt wird, und ebenso keine die Arbeiter aufhebenden und aufwiegelnden Artikel und Auftrufe zuzulassen.

Afrika.

Kongo-Greuel.

Die von den europäischen Kulturvölkern beliebte Kolonialpolitik zeitigt überall dieselben Erscheinungen: Die Träger des Christentums behandeln die Schwarzen als eine minderwertige Rasse und lassen sich zu den schrecklichsten Grausamkeiten hinreißen. Wie die Engländer in Indien, die Franzosen in Tongking und wie die Deutschen im Herero-Gebiet, so haufen die Belgier am Kongo. Erst vor wenigen Monaten wurde in englischen Blättern bittere Klage geführt über die Grausamkeiten, die sich die Belgier im Kongo staate zu Schulden kommen lassen. Jetzt wird in englischen Blättern ein neuer-Telegramm veröffentlicht, wonach dieser Tage eine Delegation des Missionär-Kongresses beim Präsidenten Roosevelt vorstellig war, um denselben zu veranlassen, gegen die belgische Wirtschaft im Kongo staate auf internationalem Wege zu intervenieren. Die Missionare zeigten Photographien von Kindern, welche verblümmelt worden waren — einigen waren Hände und Füße abgeschnitten — weil ihre Eltern nicht die vorgefährliche Braucht von Gummi eingeliefert hatten. Unter solchen Umständen braucht es nicht wunder zu nehmen, wenn die „Wilden“ sich gegen ihre christlichen Unterdrücker und Ausbeuter erheben.

Zum Krieg in Ostasien.

Son., 28. März. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Hier verlautet, zwischen Andschu und Tschönadschu habe ein Gesecht stattgefunden, in welchem 50 Japaner und 100 Kosaken getötet oder verwundet worden seien.

Ueber dieses Gesecht weiß die Londoner „Daily Mail“ bereits folgende Einzelheiten zu erzählen:

Der „Daily Mail“ zufolge fand das Gesecht zwischen Andschu und Tschönadschu am 23. März statt. Beteiligt waren Kosaken und japanische Infanterie. Die Japaner blieben zwar siegreich, hatten aber 50 Tote. Die russischen Verluste sind noch unbekannt. Vermutlich handelte es sich für die Japaner darum, den Fluß Palschong zu überschreiten.

Das Schnorrereigentum.

Die Phase der „freiwilligen“ patriotischen Straßenmanifestationen in Russland ist so ziemlich vorüber, jetzt wütet im ganzen Kaiserreich die epidemische Sammlung „freiwilliger“ Beiträge zum Kriegsfonds, sei es für das „rote Kreuz“, sei es zur Anschaffung neuer Kriegsschiffe. Gesammelt wird in allen Kreisen der Bevölkerung: in den Schulen unter Kindern, in den Fabriken unter Arbeitern, in ländlichen Gemeinden unter der Bauernschaft, und schließlich werden selbst die Soldaten nicht verschont. Wie solche „freiwilligen“ Beiträge abgepreßt werden, haben wir bereits gezeigt an der Hand einiger Beispiele. Jetzt schreibt man uns wieder:

Kostom am Don. Das Kupfen der hiesigen Arbeiter für patriotische Kriegszwecke will gar kein Ende nehmen. In den Fabriken zwingt man die Arbeiter zur Entrichtung von Beiträgen, indem man ihnen im Weigerungsfalle droht, sie aufs Pfahle zu setzen, oder wenigstens die Accordlöhne herabzusetzen. Die Arbeiter sind deshalb sehr erbittert und stehen dem Kriege immer feindlicher gegenüber. Den offiziellen Nachrichten vom Kriegsschauplatz glaubt man hier kein Wort. — In die hiesigen Eisenbahnwerkstätten ist aus dem fernem Osten die Forderung gerichtet worden, mehrere Schloffer als Schiffsen für Maschinen dorthin zu senden. Man frug nach Freiwilligen, und es meldeten sich — ganze zwei. Angesichts dessen wurde die erforderliche Anzahl Schloffer direkt nach dem Osten abkommandiert, obwohl es sich hier gar nicht um staatliche Eisenbahnwerkstätten, sondern um private handelt, also um Arbeiter, die überhaupt niemand zwingen kann, nach Ostasien zu gehen!

Ein andres Beispiel der „patriotischen“ Schnorrerei bietet das folgende von der „Zorka“ veröffentlichte interessante Dokument. Witebsk, 28. Februar 1904. Nr. 518.

Der Divisionschef der 41. Division An den Kommandeur des 161. Regiments, der Infanterie.

Die patriotische Begeisterung des russischen Volkes unter dem Einbruch unseres Krieges mit dem tatarischen Japan hat sich außer der freigelegten Beiträge für das rote Kreuz und andre Kriegszwecke noch in dem Wunsche geäußert, unsere Flotte durch neue Schlachtschiffe und Unterseeboote zu stärken, die aus besonderen, freiwillig beigesteuerten Mitteln angeschafft werden sollen. Das heiße patriotische Gefühl der Armeesoldaten ist so edel rührend, daß Sie zu eruchen, die Sammlung von Beiträgen für die freiwillige Flotte in dem Ihnen unterstellenden Regiment zu organisieren, wobei Sie die Beiträge nach St. Petersburg in die Abteilung S. M. des Kronprinzen richten wollen. Meinerseits denke ich, daß es am zweckmäßigsten wäre, monatlich einen bestimmten Prozentsatz (z. B. ein Prozent) für den angegebenen Zweck während der Dauer des Krieges abzugeben. Genehmigen Sie etc. (gez.) A. Birger.

Eine „patriotische Begeisterung“, die durch ein Rundschreiben aus Nr. 518 in die Armeesoldaten hineingeblasen wird und „freiwillige“ Beiträge für die Flotte, die durch den Divisionschef als eine einprozentige Steuer auf das Soldatengehalt vorgeschrieben werden! Man muß bemerken, daß dieses armselige Gehalt des russischen Soldaten ganze 45 Kopfen pro zwei Monate beträgt.

Aus Petersburg hört man von allerlei Titel- und Charakterverleihungen als im voraus ausbedungenen Entgelt für namhaftere Beiträge zum Kriegsfonds. Einige Industriellenverbände stellen der Regierung „patriotische“ Beiträge in Aussicht, für die sie Äquivalente in Gestalt von verschiedenen Privilegien fordern.

Mit einem Wort: es herrscht im Kaiserreich eine bisher unerbörte Schnorrerei und auch eine Verschwendung — gegen den Wohlstand und die Interessen der breitesten Schichten des Volkes.

Soziales.

Ärzte und Krankenkassen.

In Solingen wächst sich der Streit zwischen den Ärzten und der Ortskasse zu einem eben solchen Skandal aus, wie in Köln. Bekannt ist, daß dort die Kasse sechs Ärzte seit angestellt hatte, wogegen die dem Leipziger Verbande angehörenden Ärzte mit den üblichen Mitteln arbeiteten. Es wurde eine Beschwerde von 34 Mitgliedern wegen ungenügender ärztlicher Hilfeleistung zu stande gebracht. Unter den 34 Beschwerdeführern befand sich ein einziger Kranker, die andern 33 bedurften gar keiner ärztlichen Hilfe. Aber die Beschwerde war da und die Aufsichtsbehörde forderte die Anstellung von mehr Ärzten. Der Kassenvorstand verweigerte dies. Während die Verhandlungen noch schwebten, gelang es, drei der angestellten Ärzte zum Vertragsbruche zu bewegen. Den weiteren Verlauf der Angelegenheit haben wir bereits in unserer Sonntagsnummer geschildert.

Die außerordentliche Generalversammlung, die nun unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters stattfand, nahm einen seltsamen Verlauf. Von den 70 Vertretern der Versicherten waren etwa 50 erschienen und circa ein Duzend Unternehmervertreter. Der Oberbürgermeister leitete die Versammlung mit der Erklärung ein, daß er bei Einderkennung der Generalversammlung noch nicht gewußt habe, ob er der Mitwirkung der Generalversammlung bedürfen werde und auch jetzt wisse er das noch nicht genau. Nach Monatsfrist würde er erfahren können, ob eine Beitragserhöhung nötig sei, zu der die Zustimmung der Generalversammlung erforderlich ist; da aber die Versammlung einmal beisammen sei, wolle er die Gelegenheit zur Meinungsäußerung geben. Jede direkte oder indirekte Kritik der Aufsichtsbehörde werde er aber inhibieren und nötigenfalls mit Hinausweisung der Kritiker beantworten. Also Meinungsäußerung ist gestattet, aber keine Opposition. Diese Androhung machte der Herr Oberbürgermeister später auch wahr, indem er den bisherigen Vorsitzenden der Kasse hinausweisen ließ, als dieser sagte, die Aufsichtsbehörde hätte die künstlich gemachten Beschwerden nicht beachten dürfen. Bei diesen Worten gebot der Oberbürgermeister Halt, nannte das eine Kritik und drohte die Hinausweisung an. Als darauf der Redner antwortete: „Wir dürfen jetzt vieles nicht, was sonst erlaubt war und müssen uns daran gewöhnen, daß uns noch mehr verboten wird“, nannte das der Oberbürgermeister Hohn und verfügte die Hinausweisung. Nichtsdestoweniger ließ er aber dann auf Antrag eines Vertreters der Versicherten über folgende, von diesem eingebrachte Resolution abstimmen:

Die am Sonnabend, den 26. März 1904, im Saale des Hotel Monopol in Solingen tagende außerordentliche Generalversammlung der Allgemeinen Orts-Krankenkasse Solingen weist mit Entrüstung die Zumutung der Aufsichtsbehörde zurück, ihre Zustimmung zur Wiederzulassung derjenigen Ärzte zur Kassenpraxis zu geben, die durch ihre aller Menschlichkeit Hohn sprechende Verweigerung ärztlicher Hilfe an Kassenmitglieder und deren Angehörige das Vertrauen derselben erschwert und gezeigt haben, daß ihnen ihr nächstes Geldinteresse über das Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen geht.

In dem Systeme der besetzten Krankenkassen nach wie vor die beste Art der Versorgung mit ärztlicher Hilfe erblickend, lehnt es die Generalversammlung ab, auf einer andern als dieser Grundlage der Lösung der Ärztefrage näher zu treten, der Aufsichtsbehörde die Verantwortung für die bedauerlichen Konsequenzen überlassend, die für die Kasse aus der gegenwärtigen, durch das behördliche Vorgehen geschaffenen Situation entspringen können.

Für die Resolution stimmten sämtliche Vertreter der Versicherten; es ist also damit unter Vorsitz des Oberbürgermeisters von der zuständigen Generalversammlung mit Entrüstung gegen die Zumutungen der Aufsichtsbehörde protestiert worden.

Im weiteren Verlauf der Versammlung hat dann der Oberbürgermeister noch einen merkwürdigen Ausspruch. Er sagte von den Solinger Ärzten:

Ihre Verweigerung der ärztlichen Hilfe habe ihnen auf ewig einen Rufmord in der Geschichte der Krankenkassenbewegung und der Geschichte der Humanität gesichert.

Ein Vertreter der Versicherten fragt an, was gegen die drei kontraktbrüchigen gewordenen Ärzte unternommen werden solle. Darauf gab der Rechtsbeistand des Oberbürgermeisters, Rechtsanwalt Koef, Auskunft: Es sei den drei Kontraktbrüchigen dreimal mitgeteilt worden, daß sie für allen Schaden verantwortlich gemacht würden, wenn sie ihre Tätigkeit nicht wieder aufnehmen würden. Beim dritten Mal wurde zugleich gedroht, daß man, falls sie keine Folge leisten würden, den Vertrag als aufgelöst betrachten würde!

Das wollen die drei Herren ja selber, daß der Vertrag als aufgelöst betrachtet wird.

Festgestellt wurde auch in der Generalversammlung, daß zur Bewilligung der Forderungen der alten Solinger Ärzte, nämlich der freien Arztwahl, selbst dann kein Grund vorlag, wenn die angestellten Ärzte nicht genügt hätten, und auch dann nicht, als die drei ihren Vertrag gebrochen hätten, denn es lagen noch von fünf Ärzten Bewerbungen an Arztstellen auf dem Bureau der Kasse.

Hinter der Generalversammlung stehen auch die Kassennmitglieder. Eine Versammlung von 1500 Kassennmitgliedern nahm gegen eine Stimme folgende Resolution an:

Die am 27. März in der Schützenhalle tagende Versammlung der Mitglieder der Allgemeinen Orts-Krankenkasse beschließt, den Forderungen der alten Solinger Ärzte nicht zuzustimmen, sie beschließt vielmehr, den Kampf mit den von der Behörde aufgezwungenen Ärzten aufzunehmen und legt eine Kommission, bestehend aus dem Bureau der heutigen Versammlung ein, welche sich mit der Arztfrage in dem Sinne befaßt, daß unter den 23 aufstrotzenden Ärzten eine Auswahl vorgenommen wird, damit nur zehn bis zwölf Ärzte von den Mitgliedern der Allgemeinen Orts-Krankenkasse konsultiert werden. Die Auswahl der Ärzte wird der Kommission, welche sich kooperieren kann, überlassen. Die heutige Versammlung erwartet von den Mitgliedern, daß sie soviel Solidarität besitzen, um den Kampf erfolgreich gegen die Solinger Ärzte aufnehmen zu können. Die Versammlung heißt die Handlungsweise des Vorstandes und der gestrigen Generalversammlung gut. Die Versammlung bringt ihre Entrüstung über das Vorgehen der Aufsichtsbehörde zum Ausdruck und erwartet, daß die Aufsichtsbehörde in erster Linie die Interessen der Kasse und nicht die der Solinger Ärzte wahrnimmt.

Die Mitglieder wollen also gar nicht mit der „freien Arztwahl“ beglückt sein. Aber dennoch wird man weiter hören, sie werde nur im Interesse der Mitglieder gefordert.

In Magdeburg droht doch noch ein Konflikt zwischen den Ärzten und der kaufmännischen Orts-Krankenkasse. Deren Generalversammlung lehnte nämlich den in der Zusammenkunft der Kassenvorstände acceptierten Vorschlag für die Dienstverträge der Angestellten ab, wonach diesen ein angemessenes Verhalten zur Pflicht gemacht werden soll. Die Ärzte fordern nun durch die Behörde die Kasse auf, für jeden Stadtteil zehn Ärzte anzustellen.

In der Versammlung des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln machte der Geschäftsführer Mitteilungen über die Kölner Streitigkeiten, die unsre Vermutung bestätigen, daß bei dem Aufgeben der ursprünglichen Absicht, gegen die Maßnahmen der Aufsichtsbehörden den Klageweg zu beschreiten, politische Erwägungen eine Rolle gespielt haben. Es stellt sich heraus, daß zwischen diesem Schritte und dem schon mitgeteilten Antrage des nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Veder im Reichstage ein Zusammenhang besteht. Nach dem Bericht der „Kölnischen Zeitung“ sagte er:

„Der Vorstand des Vereins nahm sich daher der Sache dieser Kassen an und gab zur Erhebung von Klagen gegen die Ärztsperre bei diesen Kassen Anregung. Er verschloß sich aber im weiteren Verlauf vermittelnden Vorschlägen nicht, die der Sachlage insofern gerecht wurden, als sie den betreffenden Kassen neben der von den Ärzten verlangten freien Arztwahl die Anstellung von Vertrauens- und Fabrikärzten zustanden; er nahm jedoch aus dem bestimmten Kölner Vorgehen und aus der gesamten Ärztsbewegung Veranlassung, im Einkverständnis mit der Aufsichtsbehörde eine gesetzliche Regelung des Verhältnisses der Ärzte zu den Krankenkassen anzugehen, wobei er bei der nationalliberalen Partei des Reichstags auf bereitwilliges Entgegenkommen traf, sobald diese noch vor den Osterferien einen Initiativantrag in der gedachten Richtung einbrachte. Entsprechende Schritte wurden auch bei den zuständigen Ministerien getan, wobei bekannt wurde, daß man im Kultusministerium bereits der Frage näher getreten sei. Es kann angenommen werden, daß die von allen Volksmeinungen angestrebte Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen Ärzten und Krankenkassen hiermit in die Wege geleitet worden ist. Ob die unbeschränkte freie Arztwahl, die die Ärzte verlangen und die beschränkte freie Arztwahl, die die Krankenkassen im allgemeinen vorgezogen wird, gesetzlich bestimmt werden wird, muß allerdings dahingestellt bleiben. Die Industriellen verlangen jedenfalls mit Recht Vertrauens- oder Fabrikärzte für ihre Betriebsklassen.“

Der Kurs geht jedenfalls gegen die selbstverwalteten Ortsklassen.

Versammlungen.

Die Leitergerüstbauer nahmen in ihrer am Sonntag, den 27. März, im Gewerkschaftshause, stattgefundenen Versammlung zunächst den Bericht der Kommission, welche zwecks Gründung eines Unterstützungsfonds die nötigen Vorarbeiten treffen sollte, entgegen. Nach eingehender Diskussion, in der namentlich auf die Schwierigkeiten, mit welchen ein solches Unternehmen zu rechnen haben würde, hingewiesen worden war, wurde mit großer Majorität beschlossen, diesen Plan zu verwerfen. Hieraus gab Werner den Bericht über den Stand der neuen Tarifvereinbarung mit der Firma Tante u. Co. (Altman) Charlottenburg. Der besetzende Tarif läuft mit dem 31. März d. J. ab. Die Firma hat eine Verhandlung mit der Kommission abgelehnt. Der Berichtstatter brachte ein Schreiben des Herrn Altman zur Verlesung, laut welchem letzterer seinen ablehnenden Standpunkt unter andern wörtlich wie folgt begründet:

„Ein großer Teil meiner Leute empfindet die Zugehörigkeit zum Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter als eine lästige Fessel, die sie gern lösen wollen. Unter diesen Umständen würde ich durch eine Vereinbarung mit Ihnen einen Zwang auf die Leute ausüben, was ich als unmoralisch betrachten und daher vermeiden muß.“

Sollte ich später sehen, daß die Leute gern und freiwillig beim Verband bleiben, so werde ich selbstredend gern wieder mit Ihnen verhandeln!

In der recht lebhaften Diskussion wurde von den einzelnen mit der Sache vertrauten Rednern darauf hingewiesen, daß diejenigen Arbeiter, welche den Verband als lästige Fessel empfinden, nur unter den Pollern zu suchen sind, da letzteren durch die Tarifvereinbarung im vorigen Jahre gewisse Schranken auferlegt waren. — Herr Altman soll nun mit diesen Herren eine geheime Abmachung dahingehend getroffen haben, daß er ihnen eine Lohnzulage von 70 auf 75 Pf. pro Stunde sowie eine Weihnachtsgelddotation wie in früheren Jahren zugesichert habe. Dafür haben die Pollere die Aufgabe übernommen, eine Lohn-

Bewegung in diesem Jahre illusorisch zu machen. (Im vorigen Jahre hatten sich die Pollere der Bewegung und dem Verbande angeschlossen, wodurch die Betreffenden neben sonstigen Vergünstigungen eine Lohnzulage von 10 Pf. pro Stunde erzielten.) Da die Versammlung von Arbeitern der Firma Altman sehr schwach besucht war, scheinen die gelegentlichen Bemerkungen der Pollere, daß eventuell aus der Provinz Leute herangezogen werden sollen, Erfolg gehabt zu haben. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, laut welcher dieselbe ihr tiefstes Bedauern über die Uneinigkeit und Kurzsichtigkeit der Kollegen bei Altman ausdrückt. Da die Versammelten, welche zum größten Teil bei Berliner Firmen arbeiten, in diesem traurigen Verhalten eine Gefährdung ihrer eignen Interessen erblickten, wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen, welche die Agitation unter den Arbeitern bei benannter Firma betreibt, und im übrigen die Versicherung abgibt, daß, falls es in Charlottenburg zum Streit kommen sollte, die Berliner Kollegen strengste Solidarität wahren werden. Nach Erledigung einiger interner geschäftlicher Angelegenheiten fand der Versammlung Schluß.

Der Verein ehemaliger Gütergöher zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt am Sonntag, den 20. März, eine Generalversammlung ab, wozu circa 80 ehemalige Gütergöher erschienen waren. Der Anstaltsarzt, Herr Dr. S. E. Kan aus Gütergoh, hielt dem Verein einen Vortrag über: Entfaltung und Verhütung der Tuberkulose, welcher ungeteilt Beifall fand. Der Verein zählt 65 Mitglieder. Alle ehemaligen Gütergöher werden aufgefordert, dem Verein beizutreten. Anmeldungen bei dem ersten Schriftführer G. Weigner, Lehrbühnenstr. 2.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Zutragen der Wasserpatristen.

Paris, 29. März. (B. L. Z.) Deputiertenkammer. Chaumont wiederholt die abschlägigen Antworten, welche er in der Budgetkommission bezüglich der Zustände in Bizerta und der Herabsetzung des Effektivbestandes der Marine vorgebracht hatte. Er wirft sodann Belletan vor, daß er nichts thue, um für einen etwaigen Krieg vorbereitet zu sein. (Beifall rechts. Die Sozialisten rufen: Nieder mit dem Krieg!)

Bignon (fortschrittlicher Republikaner), der Bizerta besucht hat, äußert sich gleichfalls abschlägig über den Zustand des dortigen Arsenal.

Baron Reille (Katholik) wirft Belletan vor, daß er die Marine demoralisiert habe und tadelt die Haltung desselben gegenüber den Admiralen und seine Schwäche gegenüber den Arbeitervereinen. (Beifall rechts.)

Lozroy (Radikal) erklärt, niemals habe eine solche Anarchie im Marineministerium geherrscht, wie gegenwärtig. Er bespricht die mit verschiedenen Gesellschaften abgeschlossenen Verträge und fügt hinzu, er wolle keine sensationellen Enthüllungen machen, weil er glaube, daß damit die Gefahr verbunden sei, die Schwäche Frankreichs im Falle eines europäischen Krieges darzulegen. Redner wirft schließlich Belletan vor, daß er auf Kosten der nationalen Verteidigung Ersparnisse gemacht habe. Hieraus wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Beschränkung der Einwanderung.

London, 29. März. (B. L. Z.) Unterhaus. Der Staatssekretär des Innern brachte einen Gesetzentwurf betreffend die Einwanderung von Ausländern ein. Der Entwurf bestimmt, daß mittellose Ausländer und solchen, die eines Verbrechens in ihrem Lande überführt sind, wegen dessen Auslieferung zu erfolgen hätte, ferner Ausländern, die an ansteckenden Krankheiten leiden, die Erlaubnis verweigert werden kann, britischen Boden zu betreten. Die Einwanderer können auch angehalten werden, sich über ihren Leumund und ihr Vorleben auszuweisen. Gegen Ausländer, die eines Verbrechens in England überführt sind, kann als ein Teil ihrer Strafe die Ausweisung verfügt werden. Der Staatssekretär Lord Douglas führte noch aus, die Regierung beabsichtige nicht, unübrigweise in die Einwanderung von Ausländern einzugreifen; die durch den Gesetzentwurf vorgesehenen Bestimmungen sollten den Vertragsverpflichtungen unterliegen. Der Entwurf wurde darauf in erster Lesung angenommen.

Premierminister Balfour stellte sodann den Antrag, das Haus möge sich am Schluß der heutigen Sitzung bis zum 12. April vertagen. In der allgemeinen Debatte über den Antrag tabellte Campbell Bannerman (Lib.) die Politik der Regierung; er sagte, es sei nicht im Einklang mit dem Geiste der Verfassung, daß Balfour an der Spitze der Geschäfte bleibe, nachdem das Land fundgegeben habe, daß er sich seiner Gunst nicht mehr erfreue. (Beifall bei der Opposition.)

Balfour entgegnete hierauf, es bestehe kein Grund, warum die Regierung den noch nicht dagewesenen Schritt thun sollte, zurückzutreten, während sie das Vertrauen des Hauses genieße. (Beifall bei der Regierungspartei.) Die jetzige Regierungsmehrheit sei größer als die Mehrheit, mit der die liberale Regierung Home Rule habe zur Annahme bringen wollen, und er sehe nicht ein, warum die Regierung die große Aufgabe, die das Land ihr anvertraut habe, aus Mangel an Mut und Thatkraft im Stiche lassen sollte. (Beifall.)

Russische Meldung über ein Gefecht.

Petersburg, 29. März. (B. L. Z.) Antich wird gemeldet: General Kuropatkin hat heute an den Kaiser das folgende Telegramm geschickt: Nachdem wir erfahren hatten, daß sich drei feindliche Schwadronen fünf Werst jenseits Tschongdschu befanden, marschierten wir am 27. d. M. auf Kasan zu und trafen am 28. d. M. 10^{1/2} Uhr früh in Tschongdschu ein. Sobald unsere Vorposten sich der Stadt näherten, eröffneten die Feinde unter dem Schutze der Mauern das Feuer. Zwei Schwadronen sahen sofort ab und besetzten eine an die Stadt anstoßende Höhe, von wo aus sie in einer Entfernung von 500 Schritten den Kampf aufnahmen.

In der Stadt befanden sich in einem Hinterhalt etwa eine Compagnie Infanterie und eine Schwadron Kavallerie. Unsrer, noch von drei Compagnien verführten Mannschaften eröffneten ein Kreuzfeuer auf die Japaner. Trotz dieses Umstandes und der von uns eingenommenen Stellung leisteten die Japaner tapferen Widerstand und stellten erst nach halbständigem erbitterten Kampfe das Feuer ein, um sich in die Häuser zurückzuziehen. An zwei Stellen wurde die Fahne des roten Kreuzes gehißt. Bald darauf rückten auf der Straße von Kasan zwei Schwadronen Japaner in voller Karriere heran, denen es gelang, in die Stadt hinein zu kommen, eine dritte zog sich unter den Salven unserer Leute in Unordnung zurück. Man sah Menschen und Pferde stürzen. Während einer Stunde feuerten unsre Truppen noch auf die in der Stadt befindlichen Japaner und verhiinderten sie, die Häuser zu verlassen, um aufs neue auf uns zu feuern.

Vermutlich haben die Japaner große Verluste an Leuten und Pferden erlitten. Auf unserer Seite sind leider drei Offiziere schwer verwundet und einer leicht verwundet. Von den Kosaken sind drei gefallen und zwölf verwundet, darunter fünf schwer.

Mädchenhändler.

Frankfurt a. M., 29. März. (B. L. Z.) Wegen Verdachts des Mädchenhandels wurde heute der Kaufmann Georg Westmeyer aus Wünnen festgenommen. Außer ihm befinden sich wegen der gleichen Affaire noch zwei Personen in Haft.

Hannover, 29. März. (B. L. Z.) Wegen Sittlichkeitsvergehens an Konfirmantinnen wurde der Pastor Primarius Block in Hoge (Ostfriesland) verhaftet.

Die Pest.

Victoria, 29. März. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Heute wurde im Innern der Stadt ein zweiter Fall von Pest-erkrankung bei einem Weizen entdeckt. Die Quelle der Ansteckung ist gänzlich unbekannt.

„Demokratische Randbemerkungen zum Fall Göhre“

Überschreibt Genosse Wolfgang Heine einen Artikel im Aprilheft der „Socialistischen Monatshefte“, worin er sich mit der Kandidatur des Genossen Göhre in Schöppan-Marienberg beschäftigt. Er zählt zunächst die Vorgänge auf. Die Niederlegung des Mandats im 15. sächsischen Kreis durch Göhre, dann die Aufstellung Göhres in Schöppan-Marienberg, die das Eingreifen der sächsischen Komittees veranlaßte, die Veröffentlichung der von den Komittees am 23. Februar in Leipzig gefassten Resolution und den Beschluß der Fraktion, der die Aufstellung Göhres mißbilligte, aber nochmalige Verhandlungen mit ihm wünschte, und den schließlich Rücktritt Göhres. Dann fährt er fort:

„Zunächst kann nun keine Rede davon sein, daß etwa die Genossen des 20. Wahlkreises ihre Befugnisse überschritten hätten, als sie die Kandidatur Göhres gegen den Wunsch des Parteivorstandes und der sächsischen Komittees proklamierten. Es heißt in § 3 des sächsischen Organisationsstatuts ausdrücklich:

„Innerhalb eines Reichstags-Wahlkreises regeln die Partei-Organisationen ihre Angelegenheiten vollständig selbständig.“

Zwar war es bei allgemeinen Reichstagswahlen üblich, daß die dem Wahlkampf vorausgehende Landesversammlung alle Kandidaturen gemeinsam proklamierte, aber dies war eine reine Formsache, denn die Kandidaturen waren längst, zumeist schon Jahre vorher, von den Wahlkreisen selbst aufgestellt und öffentlich proklamiert worden, die Kandidaten hatten schon in den Kreisen agitiert und waren bereits in offiziellen Parteischriften, zum Beispiel den Agitations-Infanterien, ausdrücklich benannt. Als auf der sächsischen Landesversammlung, die 1901 in Leipzig stattfand, Angriffe gegen den 15. Wahlkreis wegen der Aufstellung Göhres vorgebracht wurden, fiel es denn auch keinem Redner ein, zu behaupten, daß die Genehmigung der Landesversammlung nötig gewesen wäre, sondern man nahm die Kandidatur selbst als eine feststehende Tatsache hin. Also war auch jetzt der 20. Wahlkreis vollkommen im Recht, und die von anderer Seite erhobenen Proteste verletzten die Autonomie des Wahlkreises.

Aber entscheidender noch für diese Frage, als das Statut, ist das demokratische Prinzip. Wir wollen, daß das Volk sich selbst regiere, unser Parteiprogramm fordert, daß es über die wichtigsten und schwierigsten Probleme durch unmittelbare Abstimmung und direkte Selbstgebung entscheide, aber in der nächstliegenden, einfachsten Frage, wer der Mann seines Vertrauens sei, soll es von einer Erlaubnis vorgefertigter Behörden abhängig sein? — Weshalb? Fürchtet man, es könnte einen Richtigen in den Reichstag schicken? Das ist doch wohl ausgeschlossen, denn der Parteigenosse ist, das entscheiden nach dem Organisationsstatut der Gesamtpartei bestimmte, leicht festzustellende äußere Momente. Oder denkt man, es könnte ein ungeeigneter aufgestellt werden, und glaubt man deshalb die Genossen bei Ausübung ihres Wahlrechts aus Wandelband nehmen zu müssen? — Genau dasselbe sagen die Feinde des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts aus. Die Möglichkeit eines Mißbrauchs oder ungeschickten Gebrauchs ist das Argument, das die Reaktionen gegen jede Freiheit, jedes Volksrecht vorzubringen pflegen. Sieht man denn nicht, wie man allen Treibern gegen das allgemeine Wahlrecht wirksam Vorhieb leistet, wenn hier Parteivorstand, Fraktion und Komittees sich vereinigen, um das Volk, die Wähler einfach zu zwingen, daß sie auf ihren Willen verzichten und den Mann ihres Vertrauens begraben?

Der Grundgedanke der Demokratie ist, daß die Freiheit ihr Korrelativ in sich selbst trägt. Nur, weil das Volk seine Freiheit nach sich zieht — solche Behauptung wäre lächerliche Demagogie —, sondern weil eine wahrhaft demokratische Verfassung jedermann zur Tätigkeit und zur Kritik anspornt und ganz andere Möglichkeiten einer Verrücktheit des Verfalls gewährt, als eine aristokratische oder bürokratische Organisation, in der stets die Rücksicht auf die Autorität der Regierenden das Falsche zusammen mit dem Guten stützt und erhält. Auch ist vom Standpunkt der Demokratie aus ein Irrtum, der in freier Form begangen worden, wertvoller, als eine aufgezwungene Klugheit. Darum hätte der Wille des Wahlkreises respektiert werden müssen, auch wenn Göhre der ungeeignete Kandidat gewesen wäre.

Das heißt natürlich nicht, daß es unzulässig wäre, die Genossen bei der Auswahl von Kandidaten mit Rat und Tat zu unterstützen oder Bedenken gegen ungeeignete Kandidaturen zum Ausdruck zu bringen. Das ist stets geschehen. Nach vor einigen Monaten, als der 22. sächsische Wahlkreis an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Franz Hofmann den Genossen Adolf Hoffmann aufstellen wollte, erklärten sich dieselben sächsischen Komittees einstimmig gegen diese Kandidatur, aber es war ihnen von vornherein ungeschicklich, daß wenn der Wahlkreis bei seinem Willen bliebe, sie ihn respektieren würden. So geschah es und mußte es auch geschehen. Erkenne wir das nicht an, so hören wir auf, eine demokratische Partei zu sein.

Wie konnte es geschehen, daß bei dem Vorgehen gegen Göhre unsere Prinzipien so verletzt wurden? — Der Grund liegt meines Erachtens in einer Tendenz zur Bürokratisierung und Zentralisierung der Partei, die schon öfter bemerkt werden konnte, deren gefährliche Folgen für den demokratischen und freiheitlichen Charakter der Partei aber hier ganz besonders hervorgetreten sind und von der, wenn sie sich fortsetzte, das Schlimmste zu befürchten sein würde.

Gewiß bedarf jede große Organisation, auch die socialdemokratische Partei, eines Stabes von tüchtigen Beamten, die auch leistungsfähige Werkzeuge der Menge sein dürfen, wenn sie der Partei nützen sollen! Es ist nötig und durchaus kein Verstoß gegen das demokratische Prinzip, wenn den Parteistellen innerhalb der ihnen angewiesenen Tätigkeitskreise Selbstständigkeit des Handelns und ein gewisses Maß von Unverantwortlichkeit garantiert wird. Aber etwas ganz anderes ist das, was hier geschehen ist, wo in eine Entscheidung, die eigenes Borecht der Menge sein muß, die Beauftragten der Partei rücksichtslos eingegriffen haben, um den Willen der Wähler zu durchkreuzen. Hier zeigt sich der Anfang einer Gefahr, die in vollständigen Verfallungen leider nahe liegt, daß nämlich sich an Stelle wahrer Volksherrschaft die Allmacht der Ausschüsse entwickelt. Am allergefährlichsten ist eine solche Tendenz, wenn es sich um die Feststellung der Kandidaturen handelt, denn gerade das freie, unbeschränkte Recht der Waffe zur Wahl ihrer Vertrauenspersonen soll das demokratische Gegengewicht gegen den Einfluß der Beauftragten bilden. Beginnen aber die Parteifunktionäre selbst zu bestimmen, wer in ihren Kreis aufgenommen werden dürfe, so liegt die Gefahr vor, daß frisches Blut und neue Gedanken mehr und mehr fern gehalten werden könnten und die Partei der Verkrüppelung verfiel, die das Kennzeichen aller Oligarchien und Bürokratien ist. Man denke nicht ein, daß die Unbefähigkeit und Unfähigkeit unserer Parteifunktionäre und ihre Liebe für unsere große Sache eine Schutzwehr gegen solche Folgen bilden würden. Im Gegenteil: Eine Beamten-schaft, die ihre Sache versteht und uneigennützig dem allgemeinen Besten zu dienen bemüht ist, wie wir sie in der Partei glücklicherweise haben, wird am ehesten geneigt sein, im Bewußtsein ihres eignen Verdienstes das, was sie für richtig und geeignet hält, als unüberwindbare Norm zu betrachten, abweichende Bestrebungen im vermeintlichen Interesse der Sache auszuschließen und dadurch der gesunden Fortentwicklung der Partei einen Kiegel vorzuschieben. Als weitere Folgen einer solchen Tendenz können das Nachlassen der Initiative und des Interesses am freiständigen Leben der Partei und die Neigung zum eigensinnigen oder gedankenlosen Festhalten an hergebrachten Formeln, kurz, wie man sagt, zum Fortwurzeln sich einstellen. In diesem Sinne ist eine gute Bürokratie gefährlicher, als eine schlechte.

Und ebenso gefährlich ist die im Göhreschen Fall herbotgetretene Neigung zur Zentralisierung, die mit der bürokratischen Tendenz verknüpft ist. So sicher für gewisse Gebiete des politischen Lebens

einheitliche Geschlossenheit der ganzen Partei unentbehrlich ist, so sollte man doch nicht vergessen, daß wir, treu der marxistischen Geschichtsauffassung, nicht eine künstlich fabrizierte, sondern nur eine bodenständig gewachsene Politik anerkennen dürfen. Wohl machen sich die großen Grundtendenzen der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung überall geltend, aber doch in verschiedenem Maße und in Verbindung mit den verschiedensten örtlichen Kräften, die auch wieder ihre Wurzel in wirtschaftlichen, nationalen, religiösen und andren geistigen Besonderheiten haben können. Darum soll man sich nicht gewöhnen, alle wichtigen politischen Entscheidungen von einer Centrale aus zu treffen, sondern man soll grundsätzlich die lokalen Korporationen als die Träger des Lebens der Partei anerkennen, nicht bloß, weil das demokratische Prinzip es so erfordert, sondern auch, weil das die einzige Möglichkeit ist, die Partei vor der Verflüchtung einer doktrinarischen Politik, die den Zusammenhang mit dem Leben verliere, zu schützen. Aus demselben Grunde ist übrigens auch die sachliche Dezentralisation, die Ueberlassung gewisser Tätigkeitsgebiete der Arbeiterbewegung an besondere Organisationen notwendig, die sich unter dem Drange der Bedürfnisse ganz von selbst, aber nicht ohne Widerspruch gewisser Doktrinare, in der Abzweigung und selbständigen Ausgestaltung des Gewerkschaftswesens, der Genossenschaften, der Bildungsbestrebungen usw. vollzogen hat.

Angeführt wurde gegen Göhres Kandidatur die Niederlegung seines Reichstagsmandates. In der Tat verüßelt man ihm das in der Partei sehr. Man weiß auf die enormen Mühen und Kosten hin, die mit einer Neuwahl stets verknüpft sind und die Göhre dem 15. Wahlkreis zugemutet hatte, obgleich dieser an den Angriffen gegen ihn völlig unschuldig war. Man würde es deshalb schon als eine Rücksichtslosigkeit angesehen haben, wenn Göhre im berechtigten Unmut über die Verunglimpfungen dem Reichstag überhaupt hätte den Rücken kehren wollen, und man ist noch mehr zur Mißbilligung geneigt, da dem Rücktritt durch das, was darauf folgte, der Charakter der Forderung nach einem Vertrauensvotum aufgeprägt wurde, für welchen Zweck der Schritt ungenügend war und unbilligsmäßig förmlich erdient. Man sah in dieser Preisgabe des Mandats Eigenmächtigkeit und Mangel an Disziplin, doch auch die Gefahr in den Vordergrund, daß ein solches Handeln Nachahmung finden könnte. Es kann nicht Aufgabe dieser den allgemeinen Fragen gewidmeten Untersuchung sein, Göhre persönlich zu verteidigen. Nur so viel sei gesagt, daß man meines Erachtens zu wenig einschuldigen berücksichtigte, unter welchen eigenartigen Umständen sich Göhre zu dem Schritt entschlossen hatte.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die allermeisten, die gegen Göhre Stellung genommen haben, mit Bewußtsein sich in erster Reihe durch diese mit viel Entschiedenheit und von autoritativer Stelle vortragenden Erwägungen haben leiten lassen. Aber so wenig man an dem guten Glauben dieser Mehrzahl zweifeln darf, so kann dieser Fehler, den Göhre begangen hatte, doch unmissig aufrechen, um die ungeheure Erregung, diese ungeschicklichen Drohungen und Publikationen gegen ihn zu erklären, geschweige denn zu rechtfertigen. Dies um so weniger, als Göhres Charakterfestigkeit, Leistungsfähigkeit und Begeisterung für die Sache außer Zweifel stehen. Auch nachdem Göhre in der selbstlosesten Weise auf die Kandidatur verzichtet und bei der Agitation für den Genossen Pinnau mitgeholfen hatte, hielt es das Centralkomitee für Sachen in seinem am 11. März veröffentlichten Bericht an die Landeskonferenz für angemessen, in der breitesten und unfreundlichsten Weise auf diesem sogenannten Disziplinbruch Göhres heranzureiten, ohne mit einem Worte zu betonen, welches schöne Zeichen von Unterordnung seiner persönlichen Interessen unter die der Partei Göhre inzwischen durch seinen Rücktritt gegeben hatte. Man hat doch in der Partei oft genug bewiesen, daß man auch zu verzeihen versteht, weshalb also hier eine rücksichtslose Unverzeihlichkeit, die die Interessen der Partei schwer gefährdete?

Zur weiteren Erklärung der aufgeworfenen Frage geht Heine dann auf die Fragen des Revisionismus ein. Er findet einen wesentlichen Grund zu dem Vorgehen gegen Göhre in dessen revisionistischen Anschauungen und erörtert im Anschluß daran ausführlich seine Ansichten über das, was man Revisionismus und Radikalismus nennt. Er nimmt dabei auch von der Erklärung Kautskys im „Bolschewistischen“ Rotz, in der sich dieser gegen die Unterstellung vertahrt, als ob er die Herbeiführung eines Konfliktes forderte. In der Parteipresse scheint diese Erklärung Kautskys vollständig übersehen worden zu sein. Heine führt aus, daß in praktischen Fragen Revisionisten und Radikale durchaus einig arbeiten, bedauert die Angriffe auf die Revisionisten als unbillig und schlicht:

„Die Bestrebungen auf Disziplinierung und Zentralisierung in der Organisation gehen Hand in Hand mit den gleichartigen Bestrebungen auf dem Gebiete des geistigen Lebens, und die Aktion, die die Wähler des 20. Wahlkreises zwang, auf ihren Kandidaten zu verzichten, gehört inuig zusammen mit der Verfolgung der Revisionisten. Daß das den meisten nicht zum Bewußtsein gekommen sein mag, macht die Sache nur gefährlicher, denn so lange man sich einer Tendenz nicht bewußt geworden ist, kann man auch ihre Gefahren nicht erkennen.“

Wie oft habe ich schon sagen hören, daß die Bedürfnisse der Agitation entscheidende Unterordnung der Wahlkreise unter die Centralinstanzen und weitestgehende Einheitlichkeit der Aktion erforderten, daß Ideen und Ziele der Partei auf einfache Formeln und Schlagworte gebracht werden müßten, daß die Erhebung von Zweifeln, die Anregung von Problemen, die Kritik überhaupt sich aufs äußerste zu beschränken hätten, um nicht Verwirrung zu stiften. Man will eine alles umfassende große Organisation, möglichst zentralisiert, eine Taktik, eine Theorie, was für die große Menge der Parteigenossen, die keine Theoretiker sind, nichts anderes heißt, als einen Glauben, und man fordert unbedingt persönliche Unterordnung im Handeln und Denken, alles natürlich zum Besten der Sache.

Unzweifelhaft kann eine solche Zentralisierung und Vereinfachung die Energie der Aktion für den Augenblick steigern, aber sie würde den Grundfahnen der Demokratie und geistigen Freiheit widersprechen und auf die Dauer auch die Partei selbst schädigen. Mühte, wer mit uns kämpfen wollte, sich erst seiner Persönlichkeit entäußern, so würde er damit auch das beste Stück seiner Kraft aufgeben; aus den Kräften der Einzelnen setzt sich die Kraft der Partei zusammen. Die Schablone ist der Tod des geistigen Lebens. Man braucht nur an Preußen zu denken, das seit es von einer in ihrer Art unmissgerätigen Bürokratie und nach einheitlichen Gesichtspunkten regiert wird, trotz aller äußeren Erfolge innerlich zurückgekommen ist. Das Individualitäten kann hervorbringen, jedenfalls nicht ertragen kann und das mehr und mehr einer geistlosen Routine und einer Abneigung gegen jeden inneren Fortschritt verfällt. Auf einen solchen Hinweis wurde mir jüngst einmal erwidert, daß unsere Partei, rings von Feinden umgeben und in schweren Kämpfen stehend, sich noch nicht den Luxus größerer Freiheit und geistiger Mannigfaltigkeit gestatten könnte. Gätten wir erst einmal unser Ziel erreicht, dann wäre es Zeit, den strengen Zwang der kriegerischen Haltung abzulegen und die Individualität in ihre Rechte einzusetzen. — Ja, wenn man den Menschen nur die geistigen Eigenschaften, die man ihnen einmal genommen hat, ebenso leicht wiedergeben könnte!

Dat man erst ein Volk an blinde Unterordnung gewöhnt, und wäre es unter die besten und tüchtigsten Führer, hat man ihm ein Dogma eingetrichtert, und wäre es das des edelsten und schönsten Ideals, dann kann man keine freien Männer mehr daraus machen. Aber selbst die rein praktischen Erfolge einer solchen disziplinierten und zentralisierten Politik dürften sehr anzuzweifeln sein. Wir lachen über die Berufsmilitärs, die glauben, Routine und Gehorsam genügen, um Schlachten zu gewinnen, und wir bedauern, daß nur ein freies, denkendes, selbstthätiges Volk Siege errichten könne. Will das nicht von geistigen Kämpfen noch viel mehr als von denen mit der Waffe? Und erinnert nicht diese ganze

Theorie, daß wir uns vorläufig der geistigen Selbständigkeit zu ent-wöhnen hätten, bis das Ziel erreicht wäre, und diese ewige Angst, die Genossen könnten verwirrt werden, bedenklich an die Behauptungen der Reaktionen, daß das Volk zur Freiheit noch nicht reif wäre? Nein, so wenig wir die sociale Verbesserungsaufgabe aufschieben bis zu dem Tage, wo wir stark genug sein würden, alles zu thun, so wenig können wir schon für die Gegenwart auf geistige Freiheit und Mannigfaltigkeit verzichten.

Ich will selbstverständlich nicht den sogenannten radikalen Genossen den Vorwurf machen, daß sie bewußt auf Unterdrückung der Individualität und der geistigen Freiheit hinarbeiten, aber ich setze doch in der Partei Tendenzen wirksam, die, so gut sie gemeint sein mögen und so sehr sie vermeintlich den Interessen unserer Sache dienen, eine Gefahr bilden, weil sie im weiteren Verlauf das töten könnten, was die Seele einer demokratischen Bewegung ist. Freilich hoffe ich, daß die Freiheit auch hier ihre Eigenschaften bewahren wird, die Korrektur in sich selbst zu tragen. Freie Kritik nach innen und die Rotwendigkeit, nach außen gemeinsam gegen jede Unterdrückung zu kämpfen, werden uns auch über diese Klippe hinweghelfen, und so werden auch die Wunden heilen, die uns das Vorgehen gegen Göhre, und was dazu gehört, geschlagen haben.“

Partei-Nachrichten.

Zur Erfurter Selbstbeschäftigungsfrage.

In Nr. 72 des „Vorwärts“ vom 25. März d. J. veröffentlicht der frühere Redakteur der „Tribüne“ in Erfurt, Dr. Sommer, unter der Stichmarke „Zur Erfurter Selbstbeschäftigungsfrage“ einen Artikel, zu dem die Unterzeichneten folgendes zu erklären haben:

Die in Nr. 278 der Erfurter „Tribüne“ vom 23. November 1903 veröffentlichte Erklärung halten wir in allen Teilen aufrecht, weil diese durchaus der Wahrheit entspricht.

Redakteur Sommer schreibt in seiner Erklärung: „Während meiner viermonatlichen Gefängnisstrafe hat sich ohne mein Zutun und selbst ohne mein Wissen eine Diskussion über die mir ausgenötigte Arbeit im Gefängnis entsponnen.“ Die Worte: „ohne mein Zutun“ usw. sind eine bewusste Unwahrheit. Es ist festgestellt, daß Sommer, ehe er seine Gefängnisstrafe antrat, den springenden Teil der Kritik in der „Tribüne“, welcher die Diskussion in der Parteipresse hervorrief, selbst geschrieben hat. Dies that er, trotzdem er dem Geschäftsführer gegenüber sagte: „Er sei aber auch zu viel Genosse, um den Parteigenossen zuzumuten, die viel zu hohe Forderung der Staatsanwaltschaft zu zahlen.“

Ferner schreibt S. bezüglich der Vertragsverhandlungen: „daß der Verstand, den diese gleich dem Geschäftsführer der Bezahlung von Selbstbeschäftigung entgegen setzte, weder überwinden, noch zur Zeit zu überwinden war.“ Es ist freie Erfindung, daß sich der Geschäftsführer gegen die Zahlung der Kosten für Selbstbeschäftigung bei den Vertragsverhandlungen erklärt hat. Für S. lag bei diesen Verhandlungen durchaus kein zwingender Grund vor, freiwillig auf die Erlangung der Selbstbeschäftigung bei Gefängnishaft zu verzichten. Die Kommission benutzte als Unterlage zu den Verhandlungen die mit früheren Redakteuren vereinbarten Bedingungen. Zugleich wurde Punkt für Punkt des Normalvertrages des Vereins „Arbeiterpresse“ vorgelesen und wäre es Pflicht Sommers gewesen, wenn er nicht einverstanden war, seinen Anspruch seiner Zeit geltend zu machen. Dies geschah ja auch bei jetzt ganz neben-läufigen Bestimmungen. Ferner hatte er einige besondere Wünsche, welche auch von der Kommission erfüllt wurden. Die jetzt tätige Preiskommission setzt sich aus ganz andren Personen zusammen als zur Zeit, wo mit dem Genossen Schulz die Bedingungen vereinbart wurden; sie muß also auch für frühere Vorgänge jede Verantwortung ablehnen. Der Wahrheit gemäß erklärt sie aber, daß es früher auch nicht Gefährlichkeit oder prinzipielle Gegnerschaft der Gewährung von Selbstbeschäftigungskosten war, welche die Kommission und Geschäftsleitung hinderte, diese in der Höhe von 8 M. täglich zu gewähren, sondern die finanziellen Verhältnisse, erzeugt durch die ungeheuren Gefängnis- und Prozeßkosten, zwangen uns, die exorbitante Forderung der Staatsanwaltschaft abzulehnen.

S. schreibt ferner: „Wenn also die Verwaltung der „Tribüne“, nachdem ich bereits im Gefängnis sah, erklärt, sie hätte eventuell Mittel und Wege gefunden usw., und dann am Schluß des Satzes — aber nicht die geringsten Anstalten gemacht, das Geld einzuzahlen.“ Dieser Behauptung stellen wir folgende Thatsachen gegenüber: Am 2. November vorigen Jahres trat S. seine Straffhaft an. Am 9. November schrieb ihm der Geschäftsführer nachstehenden Brief: Erfurt, 9. November 1903.

Lieber Sommer! Wenn Du die Antwort betr. Bezahlung der Selbstbeschäftigung von der Oberstaatsanwaltschaft zurück hast, so bitte teile mir dies unerbittlich mit. Es werden sich wohl Mittel und Wege finden lassen, die nötigen Kosten hierfür aufzubringen. Mit herzlichem Gruß

Fr. Stegmann.

S. ließ diesen Brief circa drei Wochen unbeantwortet, dann erst ließ er durch seine Frau sagen, daß er auf die Selbstbeschäftigung verzichte. Die Gründe, warum der Geschäftsführer in dem Briefe schrieb: „eventuell Mittel und Wege finden“, sind für jeden Menschen mit normalem Gehirn ohne weitere Begründung erklärlich.

Das Urteil über die Art und Weise, wie S. die Thatsachen geradezu auf den Kopf stellt, können wir getrost der Öffentlichkeit überlassen und enthalten uns darum jeder Remissivierung. Zu dem Nachsatz haben wir zu erklären: daß wir die beste Absicht hatten, als wir die Aufnahme in der „Tribüne“ ablehnten. Nicht um den Redakteur S. mundtot zu machen, denn wir wußten, daß dies bei der großen Zahl der Parteiblätter unmöglich ist, sondern um ihm eine Blamage zu ersparen. Die Veröffentlichung bedingte unsere Gegenerklärung und damit die Feststellung der Unwahrhaftigkeit des früheren ersten Redakteurs. Es war uns überaus peinlich, öffentlich den Nachweis zu liefern, daß dem S. das Organ abgeht, Wahrheit von Dichtung, gelinde gesagt, zu unterscheiden. Dr. S. hat diese Rücksicht nicht verstehen wollen, nun trägt er auch allein die Verantwortung.

Verlag und Preiskommission. Fr. Stegmann, Franz Schnell, Geschäftsführer, Vorsitzender der Preiskommission.

In Sachen der „Dokumente des Socialismus“ schreibt uns Genosse Bernheim: Werte Redaktion!

Sie waren so freundlich, von meinem jüngst veröffentlichten Rundschreiben über den finanziellen Stand der von mir herausgegebenen Zeitschrift „Dokumente des Socialismus“ Notiz zu nehmen. Ich erhalte nun von den verschiedensten Seiten darauf bezügliche Anfragen und möchte Sie daher um die Erlaubnis bitten, an dieser Stelle bekannt zu geben, daß seit Erscheinen des Rundschreibens von Freunden der „Dokumente des Socialismus“ Summen für den Garantiefonds gezeichnet worden sind, die zusammen bereits die größere Hälfte des erforderlichen Betrages ausmachen. Dies läßt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß auch der noch fehlende Betrag durch Zeichnungen gedeckt werden wird, und so sehe ich mich in der Lage, mitteilen zu können, daß jedenfalls zur Zeit eine Unterbrechung

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 30. März.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Oberhäuser. Ländchen und der Sängerkrieg auf Wartburg.
Schauspielhaus. Odh von den Verdingungen mit der eisernen Hand.
Deutsches. Novella d'Andrea.
Berliner. Wasserfaut.
Reising. Kapfenreich.
Witten. Indine.
Neues. Candida.
Reichens. Der keusche Casimir. Vorher: Die Umfischung.
Central. Das Schwalbennest.
Belle-Alliance. Götterweiber.
Thalia. Der Hochzeitsst. Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Wallner-Theater.)
Der Fled auf der Ehr.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstadt.)
Der Geizige. Hierauf: Der eingebildete Kranke.
Reines. Götter.
Zulien. Der Verschwenker.
Trianon. Das erste Gebot. — Der Dieb.
Carl Weiss. Die Jungfrau von Orleans.
Deutsches. Amerikanisches. Ueber'n großen Tisch.
Gebr. Herrnsfeld. Nur eine Nacht.
Winter-Garten. Yvette Guilbert.
Constantine Bernardi. Specialitäten.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Casino. Baden - Gaspard. Raub der Sabinerinnen.
Apollo. Frühlingsluft. Blütenhochzeit. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sängerkreis.
Passage-Theater. Calcedo. Specialitäten. Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubentrage 48/49.
Um 8 Uhr: Frühlingstage an der Riviera.
Vorlauf um 8 Uhr: Dr. G. Nass: Chemie des Wassers.
Um 4 Uhr: Dr. du Bois-Reymond: Aus dem Haushalt der freien Natur.
Invalidentheater 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.
Schaubühnenbau 4a-5.
Candida.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Schwester Beatrix. Der Kammerjäger.
Central-Theater.
Heute 7 1/2 Uhr:
Letzte Aufführung:
Das Schwalbennest.
Donnerstag u. Samstag abends 7 1/2 Uhr: Die Glocken von Cornville.
Romantische Operette in 3 Akten.
Freitagabend 7 1/2 Uhr: Großes geistliches Konzert.

Residenz-Theater
Direktor: S. Lautenburg.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Die Empfehlung.
Abends 8 Uhr:
Der keusche Casimir.
Donnerstag 7 1/2 Uhr: Das große Geheimnis.
Freitag, den 5. April: Erles Gaspard von Adolf Sonnenthal: Nathan der Weise.
Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Der Verschwenker.
Donnerstag: Der Verschwenker.
Freitag: Götterweiber.
Samstag: Das Räthsel von Gelbrunn.
Sonntag: Das Schloss am Meer.
Abends: Der Kaufmann von Venedig.
Montag: Das Räthsel von Gelbrunn.
Abends: Der Verschwenker.

HEUTE: 218.
AUFFÜHRUNG.
Anfang 8 Uhr.
Ende 10 Uhr 30.
Deutsches-Amerikanisches THEATER
Königlicherstrasse 67.
Jeden Abend:
Gastp. Ad. Philipp
Überrn
GROSSEN TEICH.

Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Elektra.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Des Pastors Rieke.
Sanssouci.
Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn.
Heute geschlossen.
An allen drei Osterfeiertagen:
Grosse Extra-Vorstellungen.

Central-Theater.
Heute 7 1/2 Uhr:
Letzte Aufführung:
Das Schwalbennest.
Donnerstag u. Samstag abends 7 1/2 Uhr: Die Glocken von Cornville.
Romantische Operette in 3 Akten.
Freitagabend 7 1/2 Uhr: Großes geistliches Konzert.

Residenz-Theater
Direktor: S. Lautenburg.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Die Empfehlung.
Abends 8 Uhr:
Der keusche Casimir.
Donnerstag 7 1/2 Uhr: Das große Geheimnis.
Freitag, den 5. April: Erles Gaspard von Adolf Sonnenthal: Nathan der Weise.
Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Der Verschwenker.
Donnerstag: Der Verschwenker.
Freitag: Götterweiber.
Samstag: Das Räthsel von Gelbrunn.
Sonntag: Das Schloss am Meer.
Abends: Der Kaufmann von Venedig.
Montag: Das Räthsel von Gelbrunn.
Abends: Der Verschwenker.

HEUTE: 218.
AUFFÜHRUNG.
Anfang 8 Uhr.
Ende 10 Uhr 30.
Deutsches-Amerikanisches THEATER
Königlicherstrasse 67.
Jeden Abend:
Gastp. Ad. Philipp
Überrn
GROSSEN TEICH.

Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Elektra.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Des Pastors Rieke.
Sanssouci.
Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn.
Heute geschlossen.
An allen drei Osterfeiertagen:
Grosse Extra-Vorstellungen.

Central-Theater.
Heute 7 1/2 Uhr:
Letzte Aufführung:
Das Schwalbennest.
Donnerstag u. Samstag abends 7 1/2 Uhr: Die Glocken von Cornville.
Romantische Operette in 3 Akten.
Freitagabend 7 1/2 Uhr: Großes geistliches Konzert.

Residenz-Theater
Direktor: S. Lautenburg.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Die Empfehlung.
Abends 8 Uhr:
Der keusche Casimir.
Donnerstag 7 1/2 Uhr: Das große Geheimnis.
Freitag, den 5. April: Erles Gaspard von Adolf Sonnenthal: Nathan der Weise.
Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Der Verschwenker.
Donnerstag: Der Verschwenker.
Freitag: Götterweiber.
Samstag: Das Räthsel von Gelbrunn.
Sonntag: Das Schloss am Meer.
Abends: Der Kaufmann von Venedig.
Montag: Das Räthsel von Gelbrunn.
Abends: Der Verschwenker.

HEUTE: 218.
AUFFÜHRUNG.
Anfang 8 Uhr.
Ende 10 Uhr 30.
Deutsches-Amerikanisches THEATER
Königlicherstrasse 67.
Jeden Abend:
Gastp. Ad. Philipp
Überrn
GROSSEN TEICH.

Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Elektra.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Des Pastors Rieke.
Sanssouci.
Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn.
Heute geschlossen.
An allen drei Osterfeiertagen:
Grosse Extra-Vorstellungen.

Central-Theater.
Heute 7 1/2 Uhr:
Letzte Aufführung:
Das Schwalbennest.
Donnerstag u. Samstag abends 7 1/2 Uhr: Die Glocken von Cornville.
Romantische Operette in 3 Akten.
Freitagabend 7 1/2 Uhr: Großes geistliches Konzert.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)
Mittwoch abends 8 Uhr:
Der Fleck auf der Ehr.
Vollständ. mit Gesang in 3 Akten von Ludwig Angenreiter.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Ferréol.
Freitag: Geschlossen.

Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73. Amt IV 4440.
Anf. 7 1/2 Uhr. Direktion: Jean Kren.
Heute Mittwoch:
Der Hochzeitsst.
mit vollständ. neuen Gesangseinlagen.
An allen drei Osterfeiertagen, nachmittags 3 1/2 Uhr: Charleys Tante.

Cirkus Schumann.
Nur noch 7 Tage.
Heute Mittwoch, den 30. März 1904, abends 7 1/2 Uhr:
Zum Besten des freiwilligen Erziehungsbeirats für schulpflichtige Waisen. Ehrenpräsident Geh. Admiralsratsrat Dr. Felisch, Berlin.
Grosse Gala-Fest-Sport-Vorstellung
unter Mitwirkung der hervorragendsten Künstlerinnen und Künstler.
Zwischen **Dora Schumann.** Schulführerin.
Frères Skramka. X Herr **Jul. Seeth** mit seiner Löwenherde.
Babel. Große Pantomime.
An beiden Osterfeiertagen je zwei Vorstellungen. Nachmittags: Robert und Bertram. Ein Stund frei.

Urania.
Taubenstr. 46/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Frühlingstage an der Riviera.
Hörsaal 8 Uhr: Dr. G. Nass: "Chemie des Wassers."
4 Uhr: Dr. du Bois-Reymond: Aus dem Haushalt der freien Natur.
Sternwarte Invalidentheaterstr. 57/62.

CASTANS PANOPTICUM
Friedrichstr. 165.
Afrika in Berlin!!!
Tunesen-Truppe.
Grosse Völkerschau.
Die schönen Harems-Damen in Tunis.

Metropol-Theater
Zum 19. Male:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. In Scene gesetzt vom Direktor Richard Schultz.
1. Bild: Am Kleinkindersee.
2. Bild: Was gibt's Neues.
3. Bild: Das Ordensfest.
4. Bild: Der neue Zapfenstreich (Parodie).
5. Bild: Briefe, die ihn erreichten (Ballade).
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.
Donnerstag, den 31. März und Sonntag, den 2. April:

Mein Leopold.
Ostersonntag und Ostermontag und die folgenden Tage:
Ein tolles Jahr
Apollo-Theater.
Täglich **Frühlingsluft.**
8 Uhr:
9 1/2-11 Uhr: Die grandiosen **März-Specialitäten** und **"Magdalena"**, die **Schlaf tänzerin.**
1. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr, zum vorletztenmal: Frühlingsluft.
Abends:
Premiere: **Liebesgötter.**
2. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr, zum letztenmal: Frühlingsluft.
Abends: **Liebesgötter.**

Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen. Badstr. 58.
Während der Charwoche:
Geschlossen!
Sonntag, 3. April (1. Osterfeiertag):
Der Raub der Sabinerinnen.
Anfang 8 Uhr.
Montag, 4. April (2. Osterfeiertag):
Pechschulz.
Anfang 7 Uhr.
Nach der Vorstellung:
Grosser Ball.

Reichshallen
Stettiner Sängerkreis
Zum Schluss: Neu Cirkus Puz und Cirkus Puz.
Anfang 8 Uhr.
Montag 8 Uhr.
Sonntag 7 Uhr.

Steidl-Theater
Linienstrasse 132
Oranienburger Thor.
Heute Mittwoch, den 30. März:
Abschieds-Vorstellung
der „Fritz Steidl-Sänger“

Frühels Allerlei-Theater
früher Puhlmann, Schönhauser Allee 148.
Am 1., 2. und 3. Osterfeiertag:
Grosse Festvorstellung.
Am 2. u. 3. Osterfesttag:
Karburger Sängerkreis
Nach der Vorstellung: Extra-Freitag.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstadt.)
Mittwoch abends 8 Uhr:
Zum erstenmal: **Der Geizige.**
Lustspiel in 5 Akten von Molière.
Hierauf zum erstenmal:
Der eingebildete Kranke.
Lustspiel in 3 Akten von Molière.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Der Geizige. Hierauf:
Der eingebildete Kranke.

Belle-Alliance-Theater.
Belle-Alliancestr. 7/8. Amt VI 283.
Anf. 7 1/2 Uhr. Direktion: Jean Kren.
Heute Mittwoch:
Götterweiber.
Auffahrt. Bosse mit Gesang und Tanz.
Sonntagabend, 3 Uhr bei H. Breiten:
Die Räuber.

Trianon-Theater.
Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Universitätsstraße.
Das elfte Gebot.
Hierauf: **Der Dieb.**
Anfang 8 Uhr.
Sonntagnachmittag: „Madame X.“

Passage-Theater.
Anfang Sonntag, 3. Wochentags 5 Uhr.
Anfang d. Abendvorstellung 8 Uhr.
Ganz Berlin schreit vor Lachen bei dem Redestreit der beiden feindlichen Improvisatoren Holländer u. Steinitz.
14 erstklassige Nummern.

Carl Weiss-Theater.
Große Frankfurter Straße 132.
Letzte Vorstellung unter Direktion Carl Weiss.
Benefiz für H. Milli Wichmann:
Die Jungfrau von Orleans.
Trauerspiel in 5 Akten v. F. v. Schiller.
Anfang 8 Uhr.
Donnerstag u. Freitag geschlossen.
Sonnenabends 4 Uhr: Silber-vorstellung: **Aschenbrödel.** Abends geschlossen.

Herrnsfeld-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Nur eine Nacht!
2 Akte aus einer Komödie von Anton und Donat Herrnsfeld mit den Autoren in den Hauptrollen.
Am Künstlerfest u. a.:
Bendix als Nonna Venna.
Morgen Donnerstag:
„Hausierer Jodel.“ Vorher: „Nachtbrenn.“
Dienstag, den 5. April. Premiere von **Am anderen Morgen!**
Nachspiel zu „Nur eine Nacht.“
Komödie von H. und D. Herrnsfeld.

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 10.
Heute geschlossen!
Wiedereröffnung:
Am ersten Osterfeiertag.
An allen drei Feiertagen:
Grosse Festvorstellungen!
Casino-Theater.
Lothringergstr. 37. Anf. 8. Sonnt. 7 1/2.
Heute Mittwoch:
Der Raub der Sabinerinnen.
Donnerstag und Sonnabend:
„Wie einst im Mai.“
An allen Feiertagen:
Der Raub der Sabinerinnen.

Steidl-Theater
Linienstrasse 132
Oranienburger Thor.
Heute Mittwoch, den 30. März:
Abschieds-Vorstellung
der „Fritz Steidl-Sänger“

Frühels Allerlei-Theater
früher Puhlmann, Schönhauser Allee 148.
Am 1., 2. und 3. Osterfeiertag:
Grosse Festvorstellung.
Am 2. u. 3. Osterfesttag:
Karburger Sängerkreis
Nach der Vorstellung: Extra-Freitag.

Steidl-Theater
Linienstrasse 132
Oranienburger Thor.
Heute Mittwoch, den 30. März:
Abschieds-Vorstellung
der „Fritz Steidl-Sänger“

Frühels Allerlei-Theater
früher Puhlmann, Schönhauser Allee 148.
Am 1., 2. und 3. Osterfeiertag:
Grosse Festvorstellung.
Am 2. u. 3. Osterfesttag:
Karburger Sängerkreis
Nach der Vorstellung: Extra-Freitag.

Palast-Theater
Burgstraße 22. früher Feen-Palast.
Von heute bis einschließlich 2. April wegen großartiger Vorbereitungen zu den Osterfeiertagen geschlossen.
Sonntag, den 3. April 1904, nachmittags 3 Uhr:
Don Cäsar.
Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von Saar.
Abends 8 Uhr:
Das phänomenale großartige Feiertags-Programm.

WINTERGARTEN
Letzte Vorstellungen.
Yvette Guilbert
Paulon u. Doley Komische Radfahrer Karnevals-Gelster-Tanz-Divertissement. Imro Fox Zauberkünstler. Leo Billward Komischer Jongleur.
Madeleine Nocé Sängerin.
Prosper-Truppe Akrobaten.

Costantino Bernardi
Verwandlungsschauspieler.
Lony Elastisch-equilibr. Akt.
The Seldoms Plast. Darstellungen.
Biograph.
Königstadt-Kasino
Holzmarktstr. 72. Ecke Alexanderstraße.
Grosse Extra-Vorstellungen:
Vom Dienstag, den 29. März bis Sonntagabend, den 2. April:
Traum der Rose.
Liederspiel in 1 Akt.
Der Kapitän.
Seemannskomödie in 1 Akt.
Auffreten sämtlicher Spezialitäten mit **Franz Sobanski.**
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Freitag geschlossen.

Wer billigst Tapeten
1 Rolle v. 10 Pf. an
in jedem Genre, wie hochelegant, neuesten stilvoll, kaufen will, verlange den Gratis-katalog von **Chr. Hartmann.**
Tapeten-Versandhaus Gandersheim.

Meiererei Schweizerhof
N.W. Emdenerstr. 40/41.
Befrei frei Küche für Berlin u. Vororte Vollmilch 1 Pfund. 1 Dtl. 20 Pf. 3 54
Kindermilch 1 Liter 35 Pf. beste 1 50
Prof. Gaornors Säuglingsmilch, frischfertig, je nach Alter des Kindes

Feinste Butter, Schlagsahne u. Milch
1 Pfd. 1.20-1.40. 83/14*
für Konditoreien, Hotels, Bäckereien, Cafés u. Restaurants zu Vorzugspreisen.

Cigarren Cigaretten enorm billig!
nur bessere Qualitäten für Händler, Restaurateure und Konsumenten, spottbilliger Verkauf!
Mexicos, Havanas, Sumatras, Felix Brasil.
Probieren von je 10 Stück werden zu Millepreisen abgegeben.
Cigarren-Leihhaus
Friedrichstr. 55.
Geöffnet 8-1 und 2-8 Uhr.
Lombardiere jeden Posten Cigarren, Warenposten jeder Art, Schuhwaren, Silber, Pianinos, sowie jeden Wertgegenstand. Diskretion. 4644L

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefert elegante fertige Herren-Roben. Bestellungen nach Maß in kürzester Zeit. Werkstatt im Hause.
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47.
direkt am Wegesplatz.

4. Wahlkreis, Süd-Ost

Am Sonntag, den 3. April 1904
(1. Osterfeiertag):
Matinee
arrangiert von den Parteigenossen des Kreises im Lokale „Sanssouci“, Kottbuserstr. 4a.
Auftreten der **Hoffmannschen Norddeutschen Sängerkasseneröffnung 11 Uhr. Anfang 12 Uhr.**
Es ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Cirkus Busch.

Große internationale **Ringkampf-Konkurrenz**
um die Weltmeisterschaft. — Die 24 besten Ringer der Welt.
Es treten in Konkurrenz:
1. **Clément Terrassier** (Belgien) gegen **Jakob Koch** (Deutschland).
2. **August Robinet** (Frankreich) gegen **Paul Belling** (Berlin).
3. **Urban Christoph**, der rheinische Riese, gegen **Charles Bernard** (Sachsen).
Ausgeschlossen sind bis nach viermaliger Niederlage: Hermann Eigmann, Jean van Dyk, Palisotti, Theodor Lommorz, Paul le Mounier, Ewertson und Witt. — Der Ringkampf beginnt 9 1/2 Uhr.
Das letzte Wort!!! Miss Jackson Schlette und Todessprung in einem Tompo.

Frühjahrskostüme

Elegante Neuheiten — grösste Auswahl
Jacken und Blusen-Kostüme in neuesten Stoffen 12, 15, 20 Mk.
Elegante Strassenkleider in Blusen- u. Jackettform 25, 30, 40 Mk.
Fussfreies amerik. Jackenkleid, letzte Neuheit 15, 20 Mk.
Trauerkleider in eleganter Ausführung . . . 18, 20, 25 Mk.
Elegant garnierte Kleider in Voile, Satintuch und in den neuesten Phantasiestoffen . . . 20, 25, 30 Mk.
Seidenblusen elegante Fassons . . . 5,50, 7,50, 10 Mk.
Woll- und Waschblusen . . . 3, 5, 6 Mk.

Costümrocke

prima Verarbeitung, tadelloser Sitz, vorzüglicher Schnitt, in allen Längen und Weiten, auch für ganz starke Damen vorrätig, schwarz und farbig, in den modernsten glatten und Phantasiestoffen . . . 3,75, 5, 7, 10, 15 Mk.
in Seidendamast . . . 20 u. 25 Mk.
Amerikan. fussfreie Strassenrocke, regenecht 5, 6, 9, 10 Mk.
Elegante Frühjahrs-Paletots, Jacketts, Sakkos, in Tuch, Rips und Phantasiestoffen . . . 10, 12, 15, 20, 25 Mk.
Elegante Phantasie-Paletots in Seide, Rips u. Tuch, weite Sackform, mit gezogenem Rücken . . . 20, 30 Mk.
Havelocks u. Paletots in hellen, gezw. Stoffen . . . 20 Mk.
Blusen-Paletots, letzte Neuheit . . . 15 Mk., 20 Mk.
Schwarze bestickte Frauen-Capes . . . 12, 15, 20 Mk.
Reise- und Golf-Capes . . . 9, 12, 15 Mk.
Gummimäntel, Reiseumäntel, Regenmäntel . . . 10, 12, 15 Mk.
Morgenrocke, Matinees und Jupons.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstr., Ecke Lindenstr. 10000
Massanfertigung.

Teppiche

halbare Qualität 120/200 3,10, 7,50, 170/250 5,00, 13,50 Mk.
Velours und andre prima Qualitäten, auch Salongröße bis 3,50 x 4,50 groß, von R. 17,50-72,00, sonstiger Preis 10 Proz. teurer.

Gardinen

weiss und crème R. 2,00, 2,50, 4,00, 6,50, 12,00.
Stores auch in Spachtel u. Gestalt R. 1,50-2,50. Portieren in Tuch, Plüsch u. Wolle R. 1,75, 3,50, 8,50 bis 12,50. Plüsch-Tischdecken R. 5,00, bestickte R. 8,50. Stoppdecken, Seide, Wolle und Seiden-Satin R. 4,50, 6,00, 7,50-12,50. 4589L
Ein grosser Posten Lüfterstoffe, Reste von 3, 4, 5-10 Meter lang für die Hälfte des Preises.
A. Rosenberg, Landsbergerstr. 82.

Führer durch das Gewerbe-Anfallversicherungsgesetz

Preis 25 Pfg. — Porto 3 Pfg.
Ein notwendiges und praktisches Nützlein für alle Versicherten, denen es leitet und Führer durch das Gesetz ist. Es legt die Pflichten und Rechte aus dem Gesetz dar und zeigt, wie und wo der Versicherte sein Recht suchen muß.
Vorwärts Buchhandlung, Berlin SW. Lindenstraße 69.

bestes Mehl

zur Studienarbeit ist meine Marke **Ung. Kaiser-Auszugmehl** 3 Kronen
infolge seiner eigenartigen Zusammensetzung, höchste Backfähigkeit, a 3 Pf. 20 Pf., bei 5 Pf. 19 Pf.
Wiener Auszugmehl, hochrein, unübertroffen, a 3 Pf. 18 Pf., bei 5 Pf. 17 Pf. Vor Verkauf mit Waage geübt u. geringigt.
C. Oscar Schwarz, Specialgeschäft f. Mehl u. Hülsenfrüchte, Götzkowskystr. 8, Zwinglstr. 14a.

RESTE

zur Damen-Mäntel-Konfektion, Mädchen- und Knaben-Garderobe. Damen-tuche in schwarz und farbig. Kostümstoffe, Kammgarn, Cheviot, Corkskrew, Plüsch, Sammeto, Besatzartikel etc.
CONFEKTION.
Fortige Jacketts, Capos, Paletots, Kostümrocke etc. Grösste Auswahl. Billige Preise.
C. Pelz, Kottbuser Strasse 4.

Möbel

in guter Ausführung. Ganze Einrichtung von 250 R. an.
E. Möhring, Tischlermeister, Winterfeldstr. 35 (Ecke Potsdamerstr.).

Extra-
Preise

Warenhaus

A. Wertheim

Mittwoch
Donnerstag
Sonnabend

soweit der Vorrat reicht

Herren- u. Knaben-Garderobe

Jackett-Anzüge	aus gemusterten Frühjahrsstoffen	22.50 Mk.	Blusen-Anzüge	blau Cheviot mit Überkragen	für ca. 2-4 4.40	5-6 5.50	7-9 Jahre 6.75 Mk.
Jackett-Anzüge	aus schwarz-weiss gemustertem Cheviot	32 Mk.	Blusen-Anzüge	grau Kammgarn Beinkleid gefüttert	für ca. 2-4 6.40	5-7 7.75	8-10 Jahre 9 Mk.
Sommer-Paletots	aus dunkelgrauem Cheviot	19.50 Mk.	Kieler Pyjacks	blau Cheviot mit Sergefütter	5.25	6.50	8 Mk.
Sommer-Paletots	aus schwarz-weiss gestreiftem Cheviot	28.50 Mk.	Beinkleider	aus farbigen Herrenstoffen für ca. 3-9 Jahre	1.55 Mk.		
Moderne Westen	aus dunklen Phantasie-Stoffen	4.85 Mk.					

Elegante Blusenanzüge aus blauen und farbigen Stoffen für ca. 2-4 8.50 5-6 9.50 7-9 Jahre 10.50 Mk. bedeutend unter regulären Preisen

Herren-Hüte u. Wäsche

Weiche Filzhüte	schwarz und farbig	2.60	Oberhemden	weiss, mit Leinon-Einsatz	2.90	Stehkragen	Leinen 4 fach	Dtz. 3.45
Italien. Haarfilzhüte	schwarz u. farbig	3.90	Oberhemden	farbig, mit Manschetten	2.25 u. 3.25	Stehumlegekragen	Leinen 4 fach	Dtz. 4.90
Engl. Haarfilzhüte	schwarz steife Form	4.90	Farbige Garnitur	Serviteur u. ein Paar Manschett.	1.05	Manschetten	Leinen 4 fach	Dtz. 5.75

Ein Posten: **Krawatten** neue Muster Selbstbinder, Plastrons, Regattes, Schleifen **75 Pf.**

Partei-Expeditionen:

Berlin zweiter Wahlkreis: Hermann Berner, Wittenpolderstr. 30, u. part. — Dritter Wahlkreis: St. Fröh, Prinzenstr. 31, Hof rechts part. — Vierter Wahlkreis O.: Robert Engels, Gr. Frankfurterstr. 133, Hof part. — SO.: Paul Böhm, Rantierplatz 14/15 (Laden). — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Solmsdorferstr. 8, im Laden. — Wedding und Oranienburger Vorstadt: Emil Stolzenburg, Biesenstr. 41/42. — Rosenthaler Vorstadt, Gesundbrunnen, Reinickendorf (Ost und West), Wilhelmsruh und Schönholz: Hermann Rasche, Bürgenerstr. 24, vorn part. links. — Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Rastanten-Allee 95/96. — Alt-Gliencke: B. Pries, Hubenerstr. 68. — Charlottenburg: Gullian Scharnberg, Eisenbahnstr. 1, Ecke Goethestr., vorn I. — Deutsch-Wilmersdorf: B. Ridel, Wilmstr. 108, part. — Friedrichsberg-Friedrichsfelde-Wilhelmsberg-Hohenschönhausen: Otto Seifert, O. 112, Kronprinzstr. 50, I. — Grünau: C. Piel, Königstr. 1. — Rixdorf: M. Heinrich, Prinz Hanjersdörferstr. 7, im Laden. — Schöneberg: Wilhelm Baumler, Martin Lutherstr. 51, im Laden. — Ober-Schöne-weide: Otto Rünzer, Ohmstr. 1a, 2 Treppen. — Nieder-Schöne-weide: Bonafomsky, Berlinerstr. 8. — Johannisthal: Paul Mann, Wilmstr. 7. — Adlershof: Paul Schmidt, Wilmstr. 7 II. — Königs-Wusterhausen: H. Dieke, Schuhmacher. — Köpenick: Friedrich Boie, Grünstr. 29. — Friedenau-Steglitz: H. Bernice, Schloßstr. 115, Gartenhaus I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: H. Mohr, Däpplerstr. 8, und Fr. Scheibase, Ahornstr. 15a. — Baumschulenweg: Stod. Ernststr. 2 II. — Treptow: R. Bögel, Eisenstr. 37, vorn III. — Neu-Weissensee: B. Reske, Göblerstr. 46, part. — Rummelsburg: Forgerstr. 5a. — Tegel, Borsigwalde, Daldorf und Waldmannslust: Paul Kienast, Borsigwalde, Schubartstr. 43. — Pankow: R. Kummer, Fiorastr. 43. Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen.

Bitte ausschneiden.

Marienburg Geld-Lotterie.

Staatlich genehmigt. Ziehung 14. bis 16. April cr.
8840 Geld-Gewinne im Betrage von
355 000 Mark bar.

Die Hauptgewinne sind:
60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000 M. etc.
Lose a 3 M. (Porto und Liste 30 Pf. extra) empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme u. Briefmarken
Berlin W.
Werner & Co., Bank-Geschäft, Friedrichstr. 198/199, Ecke Krausenstr.

Telegr.-Adr.: Millionensocke.

Kredit. Monatlich — 10 Mark — liefert Anzüge Paletots nach Maß.

Per Kasse auch billige Beile.
Schneidermstr.
J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Dr. Simmel, Prinzenstr. 41, Spezialarzt für Haut- und Nervenleiden.
10-2, 5-7, Sonntags 10-12 2-4.

Dr. Schönemann Spezialarzt für Haut, Horn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9.
1/2, 12-1/2, 3, 1/2, 6-1/2, 8, Sonnt. 9-11

Mehrere hundert Parzellen, bis 10 H. p. Aule, mit und ohne Wald, neue Villenkolonien, 2 1/2, Teile vom Centrum Berlins, H. Boden, verf. Schulz, Rixdorf, Zenastr. 12.

Keiner vergesse Servus

Unübertroffener Schuh-Crème.

Man verlange den echten Servus in Dosen a 20 Pf. in Seifen-, Drogen-, Schuh- und Kolonialwarenhandlungen.

Fabrik. Lubszynski & Co., Berlin NO. 18.

Cigarren-Fabrik-Lager

Rosenstrasse 18, I. Etage (nahe Bahnhof Börse). Telephon-Amt III, No. 3716.

Billigste Bezugsquelle für Händler!

Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

(Originalgrößen)

4645L*



garantiert rein überseeisch, per Mille M. 25,50



per Mille M. 37,-

sowie grosse Auswahl in: Havana-, Sumatra-, Vorstenlanden-, Mexico- u. Brasil-Cigarren in allen Preislagen.

Verkaufszeit:
8-1 Uhr
u. 2 1/2-8 Uhr.

BELL & Co.

Rosenstr. 18, I. Etage
Telephon-Amt III, No. 3716.

Jede Hausfrau

versuche
Yornbaum's Waschpulver
„Eureka“

daselbe verhindert das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche, erhält die wollenen Stoffe wunderbar weich, macht die weiche bläulichlich blendend weiß und giebt derselben einen höchst angenehmen, frischen Geruch.



„Eureka“ wird von den bedeutendsten Hausfrauen, Zeitungen u. als bestes Waschmittel der Gegenwart empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen. 75/4* 15 Pf. und ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Engros-Vertrieb durch die Firma: Kiewitz & Hoock, Berlin.

Steppdecken

kauf man am preiswertesten nur direkt in der Fabrik, 72 Waldstr. 72, wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden.
B. Strohmandel, Berlin 14.
Illustrierter Preis-Catalog gratis.

Steppdecken

Gelegenheitskauf.

Wollatlas, alle Farben 4,85

Similiseide, alle Farben 6,00

Normal-Schlafdecken 2,00, 3,00 M.

Special-Haus **Emil Lefèvre,**

Berlin S., Oranienstrasse 158.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Zur Frage einer einheitlichen Organisation unter den Fliesenlegern, die in einer Versammlung der im Maurerverband organisierten Fliesenleger aufgeworfen wurde...

Der Einsender läßt sich über dieses Thema nicht weiter aus. Wir meinen, dieser Boden ist zuerst zu finden auf dem gemeinsamen Kampffeld gegen das Kapital...

Zur Lohnbewegung der Bädergefelten. Nachdem bereits vor einer Woche eine stark besuchte öffentliche Bäderversammlung zu der einleitenden Lohnbewegung Stellung genommen hatte...

Achtung, Metallarbeiter!

Die Vereinigung der Metallwaren-Fabrikanten hat unterm gestrigen Datum an die Berliner Zeitungen (natürlich mit Ausnahme des „Vorwärts“) eine Zuschrift folgenden Inhalts versandt: „Der Deutsche Metallarbeiter-Verband versucht von neuem den kaum wieder hergestellten Frieden zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern in der Metallwaren-Branche zu stören...“

Hier soll also wieder einmal die vollständige Schuldlosigkeit der Rühnemänner nachgewiesen werden. Wir bezweifeln, daß es den Herren gelingt, jemanden zu finden, der ihnen das glaubt.

Was zunächst die Behauptung anlangt, daß die Arbeiter dem Inhaber der Firma die Forderungen auf Anweisung des Metallarbeiter-Verbandes unterbreitet haben, so ist zu bemerken, daß diese Behauptung darauf zurückzuführen ist, daß es bei den Rühnemännern geradezu zur fixen Idee geworden ist, daß alle Forderungen, die gestellt werden, nicht von den Arbeitern gewollt sind...

Wenn es aber in der Zuschrift heißt, daß diese Forderungen abgelehnt werden mußten, so ist dem entgegenzuhalten, was Herr Kasse, der Generalsekretär selbst zugab, daß nämlich die Forderungen der Arbeiter durchaus berechtigt und erfüllbar sind.

Was die Zuschrift weiter sagt vom Grundprinzip und der Ausführung der neuen Streik- und Aussperrungsbestimmungen, ist lediglich eine Bestätigung dessen, was wir im gestrigen „Vorwärts“

über die Grundsätze der Rühnemänner gesagt haben. Durch die heutige Veröffentlichung wird bestätigt, daß es den Herren darum zu tun ist, jeden Versuch der Arbeiter, durch Forderungen ihre Lage zu verbessern, brutal niederzuschlagen...

Zur Aufklärung sei hier mitgeteilt, daß es sich lediglich um einen einzelnen in sich abgeschlossenen Fall handelt, in einem Betrieb, wo die Lohn- und Arbeitsbedingungen geradezu unerträglich geworden sind.

Wollen die Herren trotzdem die Sache zum Ausgangspunkt einer Aussperrung machen, so fällt die Verantwortung dafür den Rühnemännern zu.

Nicht Unterwerfung der Arbeitgeber wollen wir, sondern Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Berlin.

Die Maßschuhmacher beschäftigten sich in einer Versammlung am Montag mit dem Ergebnis ihrer Tarifverhandlungen. Der im Mai vorigen Jahres geführte Streik brachte den Maßschuhmachern eine Erhöhung der am geringsten entlohnten Arbeiten. Der Streik wurde damals beigelegt unter der Bedingung, daß über eine Aufbesserung der in den besseren Maßgeschäften gezahlten Stücklöhne zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern verhandelt werde.

Achtung, Vergolder Berlins! Da die Hauptforderungen durch die Fabrikantenvereinigung abgelehnt worden sind, ersuchen wir alle bei Ringsfabrikanten und alle bei den Zwischenmeistern, welche für die Ringsfabrikanten arbeiten, beschäftigten Kollegen und Kolleginnen, vorläufig keine neue Arbeit vorzunehmen...

Achtung, Maler und Anstreicher! Zugug nach Spandau ist fernzujahalten. Die dortigen Kollegen haben seit gestern im Streik. Einige Spandauer Meister haben Bauten in der Umgegend Berlins...

Achtung, Schuhmacher!

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Filzschuhfabrik von Schweiger, Rungstr. 20, haben sämtlich die Arbeit niedergelegt. Die Ursache der Arbeitsniederlegung sind Lohnunterschiede, welche entstanden sind durch Einführung eines neuen Artikels, für welchen Herr Schweiger nicht den Lohn zahlen will...

Achtung, Maler und Anstreicher!

Zugug nach Spandau ist fernzujahalten. Die dortigen Kollegen haben seit gestern im Streik. Einige Spandauer Meister haben Bauten in der Umgegend Berlins: 1. Denker einen Bau in Schöneberg in der Golenstraße. 2. Bürger einen Bau in Steglitz, Stubenrauchplatz, und einen Bau in der Rudenardstraße. 3. Ruppe einen Bau in Wilmsdorf, Holzsteiner- und Gasteinerstraßen-Ecke, und einen in Tegel, Bahnhofstr. 3. Diese Bauten sind gesperrt.

Deutsches Reich.

Die Lohnbewegung der Bäder in Kiel nimmt einen günstigen Fortgang. Im ganzen arbeiten von etwa 240 Gefellen 141 zu den neuen Bedingungen. Es wurde beschlossen, daß die zu den neuen Bedingungen Arbeitenden 10 Proz. ihres Verdienstes an den Streikfonds abzuliefern haben.

Die Lohnbewegung der Tapezierer in Kiel ist durch Vereinbarung mit den Prinzipalen erledigt worden. Anstatt des geforderten Minimal-Stundenlohnes von 50 Pf. hat man sich auf 47 Pf. geeinigt. Die übrigen Forderungen der Gehilfen sind sämtlich bewilligt.

Die Tischler von Solingen sind mit dem 7. März in eine Lohnbewegung getreten. Die Hauptforderungen sind: Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit und eine Erhöhung der Stundenlöhne um 10 Proz. Die Arbeitgeber stellten sich von Anfang an auf einen den Gehilfen kundstündig verprechenden Standpunkt.

Die Tischler von Solingen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Heber den drohenden Ausstand auf der Zeche „Deutscher Kaiser“ telegraphiert uns unser Dortmunder Korrespondent: Dortmund, 29. März. Wegen Wahregelung von Verbandsmitgliedern drohte, wie schon gemeldet, auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ in Bruchhausen ein Streik.

Die Zahlstelle Solingen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Heber den drohenden Ausstand auf der Zeche „Deutscher Kaiser“ telegraphiert uns unser Dortmunder Korrespondent: Dortmund, 29. März. Wegen Wahregelung von Verbandsmitgliedern drohte, wie schon gemeldet, auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ in Bruchhausen ein Streik.

Die Zahlstelle Solingen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Heber den drohenden Ausstand auf der Zeche „Deutscher Kaiser“ telegraphiert uns unser Dortmunder Korrespondent: Dortmund, 29. März. Wegen Wahregelung von Verbandsmitgliedern drohte, wie schon gemeldet, auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ in Bruchhausen ein Streik.

Lohnbewegung der Fliesenleger. Die Fliesenleger Bochum sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Zugug von Fliesenlegern nach Bochum ist deshalb fernzujahalten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Ausland.

Die Fleischwaren-Arbeiter in Helsingborg haben durch Verhandlungen mit ihren Arbeitgebern eine Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse: die Abschaffung des Kost- und Logisgeldes, den zehnstündigen Arbeitstag und einen Minimallohn von 20 Kronen und für die ersten Gehilfen von 23 Kronen erzielt.

Die Aussperrung in der Diamantindustrie.

In Antwerpen scheint jetzt eine Einigung nahe bevorzustehen. Am Sonnabend haben dort Verhandlungen zwischen den Vertretern des Antwerpener Diamantarbeiter-Verbandes und der dortigen Juweliers-Vereinigung stattgefunden. Das Ergebnis wird vorläufig von beiden Seiten geheim gehalten.

Der Textilarbeiter-Streik in Roubaix.

Die Zahl der Ausständigen ist gestern stark angewachsen. Während am Montag nur in 40 Fabriken die Arbeit eingestellt war, sind es jetzt deren 65. Gegen 4000 Ausständige, die am Montag gezählt wurden, feiern nunmehr 15 000.

Zwischen beileben sich die Behörden, gegen die Streikenden die Argumente der modernen Gesellschaft aufzumarschieren zu lassen.

„Lassans Bureau“ meldet aus Paris: Aus Lille sind zwei Schwadronen Kavallerie nach Roubaix abgegangen. Auch in Lille selbst gärt es. Die Textilarbeiter beabsichtigen, sich mit denen von Roubaix solidarisch zu erklären. Ein Meeting ist für heute (Montag) mittag zu diesem Zwecke einberufen. In Charlesville wird ebenfalls der Ausstand proklamiert werden.

Ausstände in Amerika.

New York, 26. März. (Lassans-Meldung.) Am 1. Mai werden allem Anschein nach 27 000 ungelernete Arbeiter in New York in den Ausstand treten, um die Anerkennung des Gewerkschaftsprinzips und Lohnserhöhungen durchzusetzen. Seit 14 Tagen sind bereits 15 000 Maurer ausständig, um höhere Löhne zu erlangen.

Lokales.

Zwanzig Jahre

ist heute unser Blatt alt. Am 30. März 1884 erschien die Probenummer des „Berliner Volksblattes“, nachdem Berlin über 5 Jahre ohne sozialdemokratische Presse gewesen war. Die Versuche der Parteigenossen, für die im Oktober 1878 auf Grund des Sozialistengesetzes verbotene „freie Presse“ durch Herausgabe ganz harmloser Blätter einen teilweisen Ersatz zu schaffen, scheiterte an der Bismarckschen Polizeibrutalität, die selbst dem rigorosen Sozialistengesetz entgegen auch solche Blätter gleich am Tage ihres Erscheinens unterdrückte...

Im Jahre 1883 wurde die Stadtverordneten-Versammlung aufgelöst und dem Polizeiminister Puttkamer sagte es damals in den Kram, der Arbeiterpartei einen etwas freieren Spielraum zu lassen. Sie schien ihm gut genug, neben dem Madaw-Antisemitismus als Sturmbock gegen das Fortschrittertum im roten Hause zu dienen; freilich mochte man nicht erwarten, daß die Sozialdemokratie bei diesen Wahlen sofort fünf Mandate erobern würde.

Zu Beginn des Jahres 1884 fanden wir in unserem Parteigenossen Dading einen Bruder, der bereit war, seine Existenz aufs Spiel zu setzen. Denn es darf nicht vergessen werden, daß die Gründung eines sozialdemokratischen Blattes damals für den Herausgeber nicht allein die Vernichtung seiner Substanzmittel im Gefolge haben, sondern auch seine Ausweisung aus Berlin bedeuten konnte. Der am 25. März 1884 verbreitete Prospekt des neuen Blattes ließ über dessen sozialdemokratische Haltung keinen Zweifel. Wenn auch der Name der Partei mit keinem Wort darin erwähnt war, so waren doch eine ganze Reihe von Forderungen in dem Flugblatt erhoben, die keine andre Partei als die unsrige sich zu eigen machte.

Der Prospekt blieb unbeanstaltet und am 30. März, einem Sonntag, erschien die erste Nummer des „Volksblattes“ in einer Auflage von 50 000 Exemplaren. Sie war verhältnismäßig farblos gehalten, gewiß, aber dennoch konnte auch über ihren sozialdemokratischen Charakter kein Zweifel bestehen. Es stand damals die Verlängerung des Sozialistengesetzes im Reichstage auf der Tagesordnung und der Leitartikel der Probenummer befaßte sich mit der brennenden Frage. Im übrigen beschränkte sich der politische Teil des Blattes wesentlich auf das einfache Registrieren von Thatsachen und der lokale Teil auf die Mitteilung der ortsüblichen Neuigkeiten. Ueberhaupt war das Verhältnis dieser beiden Teile eine Art Gradmesser der Situation. Ließ der Polizeidruck ein wenig nach, dann wurde die Politika ausgebeutet; war Brutalität Trampf, wurden Massenausweisungen verübt, dann wuchs der lokale Teil beinahe über seine normalen Grenzen hinaus und ebenso gab es dann Plaudereien und wissenschaftliche Feuilletons in schwerer Fäße.

So war es denn möglich, unser Blatt durch die Klippen des Schandgesetzes hindurchzulassen. Nur eine Nummer der Zeitung wurde verboten, nämlich die vom 23. Oktober 1887 wegen eines „Es lebe eine wahrhaft deutsche Arbeiterpartei“ überschriebenen Artikels. Von dem Verbot des ferneren Erscheinens nahm die Polizei jedoch Abstand.

Freilich hat die jüngere Generation keine Ahnung davon, welche Hülfe von Nervenkraft Tag für Tag verwendet werden mußte, um nach menschlichem Ermessen das Blatt unter dem Sozialistengesetz schwer angreifbar zu machen und doch ihm seinen arbeiterfreundlichen Charakter zu bewahren. Heute hat der Verantwortliche einer sozialdemokratischen Zeitung gewiß auch schwere Mühe, sein Blatt dem Staatsanwalt aus den Fingern zu winden, aber immerhin fehlt dem Redakteur nicht mehr als die Freiheit seiner Person auf dem Spiel. Damals kostete das Verbot eines Blattes zwar nicht einer einzelnen Person die Freiheit, wohl aber sprengte eine solche Gewaltthat zehntausende Mark an Arbeitergehältern in die Luft, beurteilte zahlreiche

Familien zum Hungern, machte eine Anzahl Medakteure und Mitarbeiter durch die gleichzeitig verhängte Maßregel der Ausweisung heimatlos.

Um alles zu verhüten, was nach menschlicher Berechnung der Polizei Anlaß zum Einschreiten geben könnte, war nicht allein der Medakteur, sondern auch der Verleger Nacht für Nacht auf dem Posten. Unter dem Socialistengesetz ging die Staatsdruckerei eben nicht auf ganze und befehlige wenigstens mit weislichen Prozessen nicht erst lange Staatsanwalt und Gerichte. Solchen Prozessen, deren erster am 25. September 1884 übrigens mit Freisprechung unfers Medakteurs endete, lagen daher auch zumeist nur Privatbeleidigungsklagen zu Grunde.

Aber wenn wir auch von der stets über uns schwebenden Maßregel der gewaltsamen Vernichtung zahlreicher Existenzen absehen, hatte das „Berliner Volksblatt“ anfänglich auch ohnedies materiell einen schweren Stand. Nach mehronommaligen Bestehen erschien das Blatt in einer Auflage von rund 2400 Exemplaren. Die Agitation bei den Reichstagswahlen im Herbst 1884, deren Ertrag in der Eroberung des vierten und sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreises bestand, brachte auch der Zeitung einen Zuwachs an Abonnenten; jedoch betrug die Auflage Anfang 1890 immerhin erst 10000 Exemplare. Ein Jahr darauf, nach Aufhebung des Socialistengesetzes, zählten wir einige zwanzigtausend, nach zehnjährigem Bestand 1894 ungefähr 43000 und heute, nach 20 Jahren 83000 zahlende Abonnenten. Kein einziges politisches Blatt Berlins kommt an Verbreitung heute dem Centralorgan der Socialdemokratie gleich!

Mit schweren Opfern hat dieser Erfolg in den zwanzig Jahren erkauft werden müssen. Es zählten mit die Ausweisungen, es zählten mit die zahllosen Gefängnisstrafen, die das Socialistengesetz in den Jahren von Deutschlands tiefster Schmach über eine Anzahl tüchtiger, mehr oder minder mit unserm Blatt in Verbindung stehender Parteigenossen verhängte. Und dann, als das Schandgesetz fiel, begann die Verfolgung des freien Wortes auf Grund des gemeinen Rechtes, begann die heute noch blühende Ära ungläublicher Prozeesse. Nach einer Aufzählung, die auf absolute Genauigkeit keinen Anspruch macht, sind seit dem Fall des Gesetzes im Jahre 1890 bis zum heutigen Tage über die verantwortlichen Redakteure unseres Blattes verhängt worden 100 Monate Gefängnis, 3 Monate Festungshaft und 6 Wochen Haft, ungerechnet die zahlreichen, sich in die zehntausende Mark belaufenden Geldstrafen. Die heute in unserm Bau thätigen Redakteure tragen im ganzen 108 Monate Gefängnis auf ihren Schultern; unbestraft ist keiner von ihnen.

Wir zählen die Wunden in dem ehrenvollsten Kampfe nicht auf aus Remonierstich und ebenso zient es uns nicht, in Wehleidigkeit mit den gekraachten Opfern zu pruneln. Aber diese Wunden stählen im Befreiungskampfe der Menschheit, und sie sollen die, die uns nachfolgen werden, ermutigen, ebenfalls tapfer dem Feinde die Stirn zu bieten. Und wie die Mürhseligkeit wahrlich nicht unter Fall ist, so soll uns auch der Rückblick auf die Toten, die wir in den verfloffenen 20 Jahren verloren haben, nicht zur Wehmut stimmen. Männer wie Hansenleber, Kolosik, Engels, Schönlank und Liebnecht werden uns Lebenden zum Vorbild dienen, sie erfüllen uns mit Stolz und spornen uns an, das Werk, das sie begonnen haben, nach Kräften weiter zu fördern.

Keine Macht der Welt kann heute die Socialdemokratie vernichten. Die Streiche, welche die Feinde gegen uns führen, stärken und ermutigen uns; wirklich geschädigt werden kann die Socialdemokratie nur durch sich selber, durch Zwietracht in ihren eigenen Reihen. Und daß deren böser Geist gebannt werde, dafür haben wir allesamt zu sorgen, vom Ersten bis zum Letzten, ja die „Letzten“, die große Klasse der Parteigenossen, zumeist. Sie haben unausgesetzt die an erster Stelle stehenden Parteigenossen daran zu erinnern, daß die Meinung des Einzelnen, und sei er auch noch so hervorragend, zurücktreten muß vor dem Ziele; dies Ziel aber ist dasjenige, das es vor zwanzig Jahren war: Die Befreiung des Proletariats vom kapitalistischen Joch, die Socialisierung der Kultur menschheit.

Dies Ziel im Auge sollen wir weiter unsere Pflicht erfüllen, wie sie die verfloffenen zwanzig Jahre hindurch getreulich von unserm Blatt erfüllt worden ist.

Achtung, zweiter Wahlkreis, Süden. Am Karfreitag: Herrenpartei nach Grünau. Treffpunkt 8 Uhr früh am Götterhof Bahnhof; Frühstück in Karolinenhof, Mittag im „Gasthof zur Palme“, Sämmodwitz, später zu Mörschel, Niegenshals-Niederlehme bei Zenthen. Regge Beteiligung ist erwünscht.

Ueber die Gültigkeit der Wahl unfers Grossen Kerns zum Berliner Stadtverordneten wurde gestern vor dem hiesigen Bezirksauschuss verhandelt. Bekanntlich ist die Wahl von der Stadtverordneten-Versammlung für ungültig erklärt und gegen diese Ungültigkeitserklärung von Kerns Klage erhoben. Nach circa einstündiger Verhandlung, in der Kerns durch den Genossen Dr. Karl Liebnecht und die Stadtverordneten-Versammlung durch Justizrat Cassel vertreten wurde, beschloß der Bezirksauschuss in längerer Beratung, umfangreichen Beweis zu erheben.

Das Kuratorium des Vieh- und Schlachthofes hielt am Dienstag eine Sitzung ab. Neben der Erledigung einer Reihe Verwaltungs- und Personalfragen wurde beschlossen, wegen der Fällung des dem Viehhof zugesprochenen Viehes mit der Evidenzdirektion ein Abkommen zu treffen in der Gestalt, daß mit Hilfe eines städtischen Beamten eine genaue Statistik ermöglicht wird. — Herr Ring (Witz-Ring) auf seine neuesten Anzählungen betreffs der Verzinung des städtischen Vieh- und Schlachthofes zu antworten, wurde mit Rücksicht darauf abgelehnt, daß auch frühere Antworten den Herrn nicht zu Revisionen seiner Rechnungssätze veranlaßt haben, so daß man mit Recht annehmen müsse, er beabsichtige nur eine Beschönigung herauszubekommen, um für sein Unternehmen, den Wager-Viehhof, Bekanntheit zu machen. Es beschloß die dann ein Antrag des Polizeipräsidenten, welcher die Frage des Personenverkehrs auf der Ringbahnstation „Central-Viehhof“ betraf, das Kuratorium. Am 5. Dezember vorigen Jahres wurden durch eine kriegsgerichtliche Entscheidung acht Passanten verurteilt. Die Passagiere über den städtischen Viehhof hat bei einem Verkehr von circa zwei Millionen Menschen pro Jahr nach der Ringbahnstation sich auf die Dauer für undurchführbar erwiesen, so daß sich das Kuratorium in dieser Hinsicht den Beschlüssen des Polizeipräsidenten anschloß und die Evidenzdirektion auffordern wird, Abhilfe zu schaffen. Die Verwaltung wird zu ihrer eignen und des Publikums Sicherheit gezwungen sein, den städtischen Vieh- und Schlachthof zu sperren.

Was kostet eine Reise nach St. Louis zur Weltausstellung? Die Kosten einer Reise nach St. Louis sind jurisch lassen sich überschlagen, nachdem die amerikanischen Eisenbahngesellschaften die Fahrpreise unter sich verabredet haben. Eine Rückfahrkarte von Berlin nach Bremen, deren Gültigkeit von 45 Tagen wohl in den meisten Fällen ausreichen wird, kostet in der dritten Klasse 20, in der zweiten ungefähr 30 M. Nach Hamburg ist der Preis eine Kleinigkeit geringer. Der Mindestpreis für die Ueberfahrt von Bremen nach New York beträgt vom 1. Mai bis zum 31. Oktober in der ersten Klasse 320 M., in der zweiten 220 M., in der dritten Klasse etwa die Hälfte dieser Summe. Es fragt sich aber, ob man einen Kostentplatz zu diesem Preise noch vorfinden wird. Bei der Einnahme von Rückfahrkarten werden in der ersten Klasse 10 Proz., in der zweiten 5 Proz. vom Preise für die Rückfahrkarte abgezogen. Von New York nach St. Louis geben die zahlreichen beteiligten Eisenbahn-Gesellschaften Rückfahrkarten

aus, deren Preis mit der Dauer der Gültigkeit steigt. Zahlt man 23 1/2 Dollar, so gilt die Karte 15 Tage, zahlt man 29 Dollar 35 Cents, so hat sie eine Gültigkeit von 60 Tagen. Rückfahrkarten zu 34 Dollar gelten für die ganze Saison. Die Fahrkarten berechnen zum Aufenthalt in Philadelphia, Baltimore und Washington. Ein Schlafwagenplatz von New York nach St. Louis kostet 6 Dollar. Wenn man über Chicago und Niagara-fälle reisen will, so erhält man sechszigtagige Rückfahrkarten für 32 1/2 Dollar, Saisonkarten für 39 Dollar. In Amerika giebt es nur eine Wagenklasse. Der Dollar ist mit 4,20 M. zu berechnen. Hiernach lassen sich die Kosten für die Beförderung leicht überschlagen. Es kommen noch die Ausgaben für die Getränke auf See und die übrigen Reisekosten auf Land in Betracht, die nach den Ansprüchen der Reisenden schwanken. Was die Zeit für die Ueberfahrt betrifft, so muß man für die Reise nach Bremen einen Tag, für die Ueberfahrt sechs bis sieben und für die Landreise in Amerika zwei Tage rechnen. Summa Summarum werden sich nicht allzuvielen Arbeiter das Vergnügen einer Reise nach St. Louis leisten können.

Aus der „Stiftung eines Ungeanteten“ sollen einmalige Unterstüßungen in Betrage von wenigstens 30 M. an solche Weber und Stuhlarbeiter (Weber, Wirler, Nachmacher, Zeugmacher, Tuchmacher, Strumpf- und Seidenwirler), Meister und Gesellen vergeben werden, welche zwar der öffentlichen Armenpflege nicht anheimgefallen sind, aber sich in Geldverlegenheit, namentlich was die Zahlung der Wohnungsmiete betrifft, befinden. Bewerber müssen sich seit mindestens zwei Jahren in Berlin niedergelassen haben. Hauptlich sollen diejenigen berücksichtigt werden, welche mehr als vier Kinder unter 14 Jahren haben. Gesuche mit Angaben über die Dauer des Aufenthalts in Berlin und über die Zahl der am Leben befindlichen Kinder unter 14 Jahren sind bis 10. April d. J. an die städtische Stiftungs-Deputation, Poststr. 10, 2 Treppen, zu richten.

Der auf das peinlichste berührte Polizeileutnant. In einer von socialdemokratischer Seite emittierten öffentlichen Reichstagswähler-Versammlung führte der Genosse Mars aus dem sechsten Berliner Wahlkreis den Vorst. Als sich nach dem einleitenden Referat ein Gegner, trotz mehrfacher Aufforderung, zum Wort meldete, schloß Mars die Versammlung nach dem polizeilichen Bericht mit den Worten: Ich fordere auf, ein Hoch auszubringen auf die internationale revolutionäre Socialdemokratie: die völlerbefreiende Socialdemokratie lebe hoch! — Genosse Mars wurde wegen groben Unfugs angeklagt und in zweiter Instanz vom Landgericht Berlin I zu einer Woche Haft verurteilt. Das Landgericht ging davon aus, daß revolutionär soviel wie gewaltthätig bedeute und daß darum durch ein Hoch auf die revolutionäre Socialdemokratie, das in einer öffentlichen, auch von Gegnern der Socialdemokratie besuchten Wähler-Versammlung ausgebracht werde, den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung gefährdet. Die Gegner würden dadurch belästigt. Auch der anwesende Beamte, Polizeileutnant Horn, sei in seinem Frieden gestört, in seinem Empfinden belästigt und auf das peinlichste berührt worden. — Angeklagter legte Revision ein und machte geltend, daß man heute mit dem Wort revolutionär durchaus nicht den Gedanken an etwas Gewaltthätiges verbinde. Hier habe nur die reformatorische Kraft der Partei betont werden sollen. Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision als unbegründet. Auf Grund des Thatbestandes sei mit Recht grober Unfug angenommen worden. Allerdings komme es auf das Empfinden des überwachenden Polizeileutnants nicht an.

Mit der Erhaltung des Opernhofes soll sich eine Immediat-eingabe an den Kaiser beschäftigen, die die Berliner Architekten planen. Der Kaiser soll gebeten werden, das in künstlerischer Beziehung wertvolle alte Gebäude seiner früheren Bestimmung als Stätte für Konzerte und Redouten wiederzugeben. In der gestrigen Versammlung des Architektenvereins im Architektenhause kam es in dieser Angelegenheit zu einer lebhaften Aussprache. Geh. Vaurat Laumer vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der der Opernhofskommission angehört, referierte über die Feuergefährlichkeit in den Theatern. Gegenüber dem Vaurat Gräfe, der im Verein mit anderen Mitgliedern die Erhaltung des Opernhofes wünschte, betonte der Referent, daß bisher noch keine Entscheidung über den Platz eines Neubaus und über die Veseitigung des alten Opernhofes getroffen sei. Er konnte sich auch nicht dafür erwärmen, das alte Opernhaus wegen seines geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Wertes der Rückwelt zu erhalten. Insbesondere kämen dabei auch finanzielle Gründe in Frage. Es sei durchaus falsch, anzunehmen, daß die eisernen Treppen angebracht seien, um gewissermaßen Stimmung für einen Neubau zu machen; lediglich das Interesse für die Sicherheit der Theaterbesucher sei maßgebend gewesen. In der nächsten Sitzung des Architektenvereins wird der Antrag eingedrängt werden, eine Immediat-eingabe an den Kaiser wegen der Erhaltung des alten Opernhofes einzubringen.

Ein eiskaltger Mensch als Juhälter. Am 11. d. M. wird vor der Strafkammer des Landgerichts I eine Skandalaffäre aufgerollt werden, in der der gewesene Garde-Offizier, spätere Student an der technischen Hochschule Max Lulas v. Cranauch sich, wegen eines an einer Demimondedame verübten Erpressungsversuches zu verantworten haben wird. L. v. C. unterhielt hier in Berlin ein für ihn sehr eintüchtiges Liebesverhältnis mit einem Mädchen, das in der Berliner Lebewelt unter dem Namen „Christel“ bekannt ist. Dieses Christel hat manchen Sturm erlebt und so auch einen Roman hinter sich, dessen Mittelpunkt der ältere Bruder des Max Lulas v. Cranauch gebildet hat. Dieser, der ebenfalls Garde-Offizier war, hat nämlich Christels wegen Selbstmord verübt. Im Vorjahre lernte nun der Bruder des Verstorbenen Max L. v. C. die „Christel“ kennen, zu deren Beschützer er sich aufwarf. Bis dahin hatte L. v. C. in Beziehungen gestanden zu einer in der Steglitzerstraße wohnenden Frauensperson, die ihm mehr oder weniger gütwillig die Mittel zu einer stöten Lebensweise bot. Der gewesene Garde-Offizier ist Vater eines Kindes, das diesem für die Mutter recht kostspieligen Verhältnisse entsprossen ist. Nicht weniger als 20000 M. hat v. C. seiner in den Ballfällen ihr Einkommen suchenden Geliebten nach und nach abgenommen. Als v. C. die Christel kennen lernte, unternahm er mit ihr vorerst — natürlich auf ihre Kosten — eine gemeinschaftliche Reise nach Holland. Er merkte aber bald, daß Christel nicht über besonders reiche Mittel verfügte, und kehrte deshalb wieder zu dem früheren Verhältnis zurück. Das Mädchen war aber durch die Handlungsweise des v. C. mißtrauisch geworden und wollte, so dringlich auch v. C. wurde, dem Ausreicher kein Geld mehr geben. Schließlich drohte v. C. dem Mädchen mit dem Revolver in der Hand, er werde sie erschließen. Das wirkte, und v. C. konnte sich für das der Kokotte und Mutter seines Kindes abgeprezte Geld angenehme Lage bereiten. Die geängstigte Person erstattete eine Anzeige und der tief gefunkene Mensch sollte verhaftet werden. Die Kriminalbeamten förderten ihn in der Wohnung der „Christel“ in der Marienstr. auf v. C. stichtete, verfolgt von den Polizeibeamten, aus dem Hause. Als sich ihm auf seiner Flucht in der Philippstraße mehrere Schulleute entgegenstellten, versuchte er es, sich durch einen Revolvererschuss zu löten.

Die Aufstellung der Schönholzer Heide ist jetzt im wesentlichen vollendet. Die Strophen sind durchgeschlagen und auf Panlower Gebiet ist bereits mit der Strahlenpflasterung begonnen worden. Von dem Walde ist recht wenig übrig geblieben. Die Wege sind entweder vollständig verschwunden oder durch gefällte Bäume versperrt, so daß die Heide als Ausflugsort für die Berliner Bevölkerung nicht mehr in Betracht kommt. Die Hauptstraße geht von der Lindenstraße zu Panlow im Zuge der Panke-Brücke mitten durch den Wald und endet am Gelände der Schützengilde. Daß diese Straße mal über das Gelände der Heide hinausgeführt wird, ist wahrscheinlich. Wegen des Verkaufs des Schützengildegeländes sollen Verhandlungen bereits eingeleitet sein. Eine andre Straße, die für den Verkehr von großer Bedeutung sein wird, geht von der Bismarckstraße zu Nieder-Schönhausen nach dem alten Schönholzer Weg, welcher jetzt „Germanenstr.“ benannt wird. Von hier aus führen dann zwei Verbindungsstraßen nach

Wilhelmsruh-Rosenhof. Nach der Panlower Grenze hin sind bereits Abschlüsse über Terrainverläufe gemacht worden. Auch der Ve-amienwohnungs-Verein hat sich hier ein Gelände gesichert. Die Verhandlungen wegen Weiterführung einer der städtischen Straßenbahnlinien von Panlow am Wald entlang zum Kaiserplatz in Nieder-Schönhausen sind wieder aufgenommen worden. Am nächsten Dienstag wird die Panlower Gemeindevertretung dazu Stellung nehmen.

Eine Brandkatastrophe. Zehn Personen sind in der Nacht zu gestern von der Feuerwehrt bei einem Brande auf dem Wedding mit großer Bravour gerettet worden. Nach ein Uhr nachts, als in dem Hause Neue Hochstr. 15, gegenüber der Dallborferstraße, die Mehrzahl der Hausbewohner im tiefsten Schlafe lagen und nur in der Bäckerei von H. Springer noch gearbeitet wurde, brach im Keller, wo sich der Backraum befindet, aus Unvorsichtigkeit Feuer aus, das mit ungeheurer Geschwindigkeit um sich griff. Das Personal der Feuerwehrt, die Geistesgegenwart, stichtete, um einige Sachen zu retten, ließ dabei die Thüren zur Wohnung im Erdgeschoß und zur Treppe hinter sich auf und im Ru brannte nicht nur die Wohnung, sondern auch die Treppe. Die Situation wurde dadurch für die Hausbewohner sehr kritisch und durch den Umstand, daß der ersinkende Qualm keinen Abzug fand, geradezu verhängnisvoll. Niemand von den Hausbewohnern konnte schließlich mehr die Treppe passieren. In ihrer Angst stürzten die Geängstigten an die Fenster und riefen von da angestimmt um Hilfe. Einige veruchten sogar aus den Fenstern zu springen; andre warfen Betten u. dgl. hinab. Die Lage der armen Menschen läßt sich kaum schildern. In diesem Augenblick hörte man die Feuerwehrt herankommen. Brandinspektor Julius ließ sofort vom nächsten Feuer-melder aus an alle Wachen: „Menschenleben in Gefahr!“ melden, worauf Branddirektor Giersberg mit mehreren Löschzügen zur Brandstelle eilte. Bevor jedoch diese in Aktion traten, hatte die 4. Kompanie mit den Löschzügen aus der Panke, Linien- und Tiedstraße schon das Rettungswerk vollbracht. Ueber zwei Halenleitergängen waren die Feuerwehrtmänner, da vor Hitze, Qualm und den Flammen die Treppe nicht ohne Lebensgefahr zu begehen war, am Hause in die Wohnungen eingestiegen. Andre hatten sofort ein Sprungtuch bereit gehalten. In dieses sprangen sieben Personen, Männer, Frauen und Kinder. Eine Reihe anderer Personen, die ebenfalls in das Sprungtuch springen wollten, wurden von den Feuerwehrtmännern zurückgehalten. Hand in Hand mit diesem Rettungsmanöver ging die Ablösung. Mit drei Schlauchleitungen wurde gegen den Brandherd vorgegangen und als der Qualm nach Entschlagen der Fenster etwas abzog, die übrigen Frauen und Kinder von der Wandschaft über die Treppe in Sicherheit gebracht. Nach zweifelhäftiger Thätigkeit war jede Gefahr beseitigt. Das Vorgehen der Feuerwehrt verdient viel Lob. Trotz der enormen Verqualmung des ganzen Hauses, wodurch die Thätigkeit der Mannschaften sehr erschwert wurde, und trotz der Panik, die alle Hausbewohner ergriffen hatte, ist niemand ernstlich verletzt oder zu Schaden gekommen. Die Bäckerei mit der darüberliegenden Wohnung und die Treppe sind fast vollständig ausgebrannt.

Mit Leuchtgas und dem Revolver hat in der vergangenen Nacht der 44 Jahre alte Schauspieler Karl Schimonski aus der Uehenerstraße 12 seinen Leben ein Ende gemacht. Der Mann hatte in einem Lokal auf dem Gesundbrunnen eine Schießbude, mußte aber deren Bedienung seiner Frau überlassen, da er kopsleidend war. In der letzten Zeit zeigte er Spuren von Verfolgungswahnstimm; er glaubte, daß jedermann ihn anfassen und ihm Schaden zufügen wollte. Als Frau Schimonski in der vergangenen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr aus dem Geschäft nach Hause kam, war die kleine Stube, in der ihr Mann schlief, mit Leuchtgas dicht gefüllt. In ihrer Angst lief die Frau zurück und holte zwei Schuttmänner. Erst nachdem diese für Abzug des Gases gesorgt hatten, fand man Schimonski tot auf dem Fußboden liegen. Er hatte sich nach Deckung des Gasfahnes auch noch eine Revolverkugel in die Schläfe geschossen.

Vom Siegeszug der Warenhäuser. Der vom Alexanderplatz, Alexanderstraße und dem Königsgraben begrenzte Bauplatz ist von der Firma Hermann Tied zum Zwecke der Errichtung eines Warenhauses erworben worden. Es ist geplant, einen monumentalen Bau herzustellen.

Verstärkte Sitzgelegenheit. Die Aufstellung der Ruhebänke unter den Linden wird jetzt zu Ende geführt und zwar in einer Weise, die überraschend ist. Bekanntlich stehen von den 66 für diese Straße geplanten Bänke 36 ohne Lehne schon seit längerer Zeit auf der Mittelpromenade, während am östlichen Eingang zu derselben in der Nähe des Denkmals Friedrichs des Großen im vorigen Herbst eine Doppelbank mit Lehne aufgestellt worden ist. Seit gestern sind nun Arbeiter damit beschäftigt, die Aufstellung zu vollenden, jedoch werden die neuen Bänke bis auf sechs ohne Lehne sein. Von diesen sechs mit Lehne wird je eine Doppelbank am westlichen Eingange und eine am östlichen Eingange zur Mittelpromenade Platz finden. Es widerspricht dies einem früheren Beschlusse des Magistrats, nach welchem die noch fehlenden 24 Bänke sämtlich mit Lehne ausgestattet werden sollten.

Samariter in der Unfallstation. Ein entsetzliches Unglück hat einen unbekanntem Mann gestern abend gegen 7 Uhr in der Stall-schreiberstraße betroffen. Die Pferde eines Lastwagens mühten sich dort in einem Thortog vergeblich, das Gefährt vorwärts zu bringen, als der Unbekannte zur Sprung, um dem Kutscher zu helfen. Hierbei geriet der Fremde so unglücklich zwischen einen Pfeiler, daß ihm am Unterleibe entsetzliche Verletzungen beigebracht wurden. Ein paar hilfsreiche Leute brachten den Verunglückten in einer Droschke nach der Unfallstation in der Alexandrinenstraße, doch fanden sie dort zu ihrer Verwunderung keinen Arzt anwesend. Veinade eine Viertelstunde mußte der Verunglückte jammernd liegen bleiben, bis ein Arzt heran kam. Als die Samariter dann ihrer Verwunderung darüber Ausdruck gaben, daß es mit der Hilfeleistung so bedenklich in einer Unfallstation bestellt sei, wurden sie von dem Arzt zum Verlassen des Lokales aufgefordert. Der Verunglückte wurde schließlich in das Krankenhaus am Urban gebracht.

Im wissenschaftlichen Theater der Krania in der Taubenstraße wird der Vortrag von Dr. Rearton „Aus dem Haushalt der freien Natur“ am Mittwoch, Donnerstag und Sonnabendnachmittag zur Darstellung gelangen. Die photographischen Aufnahmen, welche diesen Vortrag begleiten, sind wahre Meisterwerke der Photographie sowohl wie auch der biologischen Charakteristik und sind von den Gebrüder Rearton mit bewundernswürdigem Wagemut hergestellt worden. Der Text ist von Herrn Professor Claude du Bois Reymond ins Deutsche übersetzt und wird auch von genanntem Herrn gesprochen werden.

Die 4. städtische Fortbildungsschule für Jünglinge und Männer, Gneisenowstraße 18, am Friedrichshain, veranstaltet in den Oftertagen eine Ausstellung von Zeichnungen, Modellarbeiten, Plänen und Handschriften wie auch von stenographischen und Schreibmaschine-Arbeiten. Wenn es auch nicht möglich ist, im Rahmen einer Ausstellung ein umfassendes Bild der gesammelten Unterrichtsarbeit vorzuführen, so lassen doch die ausgestellten Arbeiten erkennen, daß in der Anstalt eine äußerst rege Thätigkeit herrscht. Die allgemeinen Reidenturfe zeigen die Entwicklung der zeichnerischen Fertigkeit in Körper- und Projektionszeichnungen, in darstellender Geometrie und Schattenlehre. Die Klassen bringen Skizzen und Entwürfe nach der Natur, wie zahlreiche Arbeiten nach dem lebenden Modell zur Darstellung. Die Arbeiten der Lithographen geben auch dem Laien ein anschauliches Bild der Entstehung der Steinzeichnungen. Die Zeichnungen der Maschinenbauer, Mechaniker, Kunst- und Bauhölzler lassen erkennen, wie jedem einzelnen Gebiete in besonderer Weise Rechnung getragen wird. Die mit der Anstalt verbundene Tischlerschule zeigt neben verschiedenen Modellen die Arbeit der Schüler in der sorgfältigen Darstellung einfacher Holzgebäude bis zur detaillierten Ausführung der Entwürfe größerer künstlerischer Arbeiten. Aus praktischen Gründen wird der Handschrift große Sorgfalt gewidmet, die ausgestellten Hefen zeigen Zeugnis von der technischen

Fertigkeit der Schüler. Die stenographischen und Schreibmaschine-Arbeiten zeigen deutlich, wie auch auf diesem Gebiete die Notwendigkeit die Schüler zu zwingt, die höchsten Leistungen zu erzielen.

Die Ausstellung ist an allen drei Festtagen von 9-1 Uhr geöffnet. Während dieser Zeit werden Anmeldungen für das Sommerhalbjahr 1904 entgegengenommen durch den Leiter, Herrn Rektor Lugenberger, Heinersdorferstr. 18.

Aus dem Berliner Aquarium ist über mancherlei Neues und Beachtenswertes zu berichten. Die von Professor Lassar angefertigten Versuche mit Übertragung von Krankheitsstoffen auf menschenähnliche Affen wurden mit Erfolg fortgesetzt und die Ergebnisse des einen völlig geglückten Versuches der Übertragung von einem Schimpanse auf einen Stammesgenossen desselben, bei dem sich die erwarteten Erscheinungen ebenfalls entwickelten, wurden in der letzten Mittwochsitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft demonstriert. Eine interessante Geburt ist in der Abteilung der Meerestiere zu verzeichnen; indem aus einem der in einem Becken aufgehängten handgroßen Eier des Glatthais ein Junges anschlüpfte, das wie die Alten durch seine fast viereckige Gestalt an die bekannten Papierdrachen erinnert und in seiner geringen Größe (etwa 16 Centimeter) nicht ahnen läßt, daß dieser Fisch eine Länge von 2 oder 2 1/2 Meter und ein Gewicht von 2 Centner erreichen kann. Unter den aus dem Adriatischen Meere angelangenen Tieren ist die wertvollste Selteneheit ein auffallend gebauter und schöner Blumenpolyp von 20 Centimeter Höhe, der, nachdem er mit dem unteren Teil des Stodes im Bodengrund festen Fuß gefaßt hat und sich aufrichtet, mit seiner ausgedehnten Fahne das Aussehen einer rötlichen und weichen Feder gewinnt und deshalb auch „Seefeder“ genannt wird.

Die 7. städtische Fortbildungsschule für Mädchen, die älteste gewerbliche und kaufmännische Bildungsanstalt in der Luisenstadt, beginnt ihre Kurse für das Sommersemester am Donnerstag, den 7. April 1904. Der Unterricht findet teils nachmittags, teils abends statt. Die Unterrichtsgegenstände sind: Deutsch (Rechtschreibung, Briefstil, Aufsätze, Lektüre), kaufmännische Korrespondenz, Schreiben, praktisches Rechnen, einfache und doppelte Buchführung, gewerbliches Zeichnen und Malen, Gesang, Turnen, alle Arten von weiblichen Handarbeiten, wie Hand- und Nähmaschinen, Wäschezusammenheften und Wäsche nähen; besondere Kurse für Kunsthandarbeiten, Plätten, Schneidern, Schuhmachen und Nähmaschinenerei. Außerdem wird im Französischen und Englischen für den praktischen Gebrauch Unterricht erteilt. Auch Stenographie nach Stolz-Schrey wird gelehrt und Übung in Gebrauch bewährter Schreibmaschinen erworben. Das Schulgeld beträgt monatlich 50 Pf., Schneidern und Plätten 1 M., Stenographie und Schreibmaschine 1 M., für fremde Sprachen halbjährlich 3 M. Anmeldungen neuer Schülerinnen werden schon im März nachmittags von 6 Uhr an im Amtszimmer der 42. Gemeindefschule, Raunpstraße 63, beim Rektor Bander entgegengenommen.

Das Programm der Volkshochschule Humboldt-Akademie für das am 11. April beginnende Frühjahrsquartal enthält auf 28 Seiten die ausführlichen Angaben von 82 Vortragschülern und Unterrichtskursen aus allen Wissensgebieten, die in 5 Lehrstühlen der Akademie, meist abends, teilweise auch vor- und nachmittags, von 32 Dozenten für Herren und Damen gehalten werden. Im 1. Quartal d. J. wurden an der Humboldt-Akademie im ganzen 124 Vorträge (meist 10 Stunden umfassend) gehalten und von 4444 eingeschriebenen (ständigen) Hörern besucht; eine abermalige Zunahme gegen das letzte Winterquartal. Das neue Programm wird allen Mitgliedern und Hörern des letzten Quartals unentgeltlich zugesandt. Im übrigen ist es für 10 Pfennig käuflich in vielen bekannten Buchhandlungen, insbesondere in den Bureaus der Akademie: Stuhlsche und W. Behrs Buchhandlung, Unter den Linden 47, E. Haase, Potsdamerstr. 118a, S. Hahnes Buchhandlung, Prinzenstr. 54, Th. Fröhlich's Buchhandlung, Landsbergerstr. 32. Hier ist auch die soeben erschienene Broschüre erhältlich: Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Wissenschaftlichen Centralvereins und der Humboldt-Akademie (mit dem Gründungsplan von 1878 und dem Prolog von Oberstleutnant z. D. R. Hochhammer) von Dr. Max Girsch. Preis 30 Pf. Für alle Freunde des Volkshochschulwesens wird dieses Heftchen, das die Entstehung und großartige Entwicklung der Humboldt-Akademie kurz zusammenfaßt, von bedeutendem Interesse sein.

Deutscher Verein für Volkshygiene. Donnerstag, den 31. März, abends 8 1/2 Uhr, werden aus dem Gebiete der Gesundheitspflege folgende Vorträge in den Sälen der genannten Gemeindefschulen gehalten werden: Berlin N., Schwedterstr. 232/234, spricht Herr Dr. med. R. Demhoff über „Die Entstehung und Verhütung von Erkältungskrankheiten“. Berlin NO., Friedenstr. 23, spricht Herr Dr. med. A. Weerwald über „Der Einfluss des Sonnenlichts auf die Gesundheit“. Berlin N., Auguststr. 67/68, spricht Herr Dr. med. S. Weber, Direktor des Auguste-Viktoria-Krankenhaus, über „Die häusliche Gesundheitspflege und ihre wirtschaftliche Bedeutung“. Berlin O., Müddendorferstr. 4/5, spricht Herr Privatdozent Dr. med. Wendig über „Die Krankheiten im Kindesalter und ihre Verhütung“. Berlin S., Dieffenbacherstr. 90/91, spricht Herr Dr. med. E. Singer über „Die Bedeutung der Kochkunst und Gewürze für die Verdauung der Speisen und die Verdauung“. Der Zutritt zu sämtlichen Vorträgen steht jedermann unentgeltlich frei.

Bei den internationalen Ringkämpfen im Circus Busch beginnen die Reihen der gewaltigen Recken, welche hier aus aller Herren Ländern zusammengekömmt, um sich die Weltmeisterschaft zu erkämpfen, bereits recht bemerkenswerte Taten aufzuweisen. Nach dem Kampfesregeln scheiden nämlich alle diejenigen Ringer aus der Konkurrenz aus, welche viermal regelrecht geworfen worden sind. Die Zahl dieser Unterlegenen beziffert sich augenblicklich auf sieben, unter ihnen drei deutsche, Eigemann, Lemmerz und Witt (Berliner), der Italiener Polissotti, der Franzose Paul le Renner, der Schwede Ewertsen und der Holländer Jean van Dyl. Die beiden Deutschen Jovercits Heinrich Eberle und Jakob Koch befestigen sich inzwischen immer mehr und mehr in der Gunst des Publikums.

Der Sternenhimmel im April. Mit dem Höhersteigen der Sonne und ihrem Weiterfortschreiten am Himmel nach Osten nähern sich die

Wintergestirne, Sirius und Orion, ihrem Untergang, während die Sommergestirne im Osten aufstehen.

Die Orientierung geschieht Anfangs April abends um 10 Uhr am einfachsten vom großen Wagen aus (auch großer Wör), dessen Hinterräder fast im Zenith stehen; die Verbindungslinie dieser beiden Sterne führt unmittelbar nach Norden zum Polstern. Die drei Deichselsterne des Wagens weisen fast direkt nach Osten, wo man hoch am Himmel, ein wenig südlich, den hellen, rötlich strahlenden Arcturus im Sternbild Bootes erblickt. Im Nordosten hat sich die Vega, der hellste Stern der Leyer, im Südosten Spica, der hellste Stern der Jungfrau, schon mehr als 20 Grad über den Horizont erhoben.

Am Südhimmel strahlt der helle Regulus (von dem Sternbild des großen Löwen) bereits westlich vom Meridian; im Westen steht nicht ganz so hoch wie Regulus, Capella vom Sternbild des Fuhrmanns. Die Verbindungslinie der beiden unteren, gegenwärtig nördlichen Räder des großen Wagens führt nach Osten verlängert unmittelbar auf den Arktur, nach Westen dagegen auf einen hellen Stern des Fuhrmanns, von dem aus Capella ein wenig nordwestlich steht, also leicht zu finden ist.

Die Milchstraße zieht sich am tieferen Südwest- und Westhimmel zuerst nach Norden hin und macht dann einen Bogen nach Nordosten. In ihr steht tief im Nordwesten die W-förmige Cassiopeja; noch tiefer als die Milchstraße stehen im Westen die Plejaden und Aldebaran (vom Sternbild des Stiers), im Südwesten der Gürtel des Orion und der funkelnde Sirius, die bald von unserm Nachthimmel verschwinden sein werden. Es sei noch bemerkt, daß die Fixsterne dieselben Stellungen am 15. April schon um 9 Uhr abends, am 30. April bereits um 8 Uhr abends aufweisen.

An Planeten ist der Abendhimmel im April nicht reich; Mars ist nur noch während der ersten Tage am Westhimmel zu sehen; am 8. April steht Merkur ganz nahe bei ihm, 2 1/2 Vollmondsbreite nördlich, und ist von da ab nach Sonnenuntergang einige Zeit sichtbar.

Der Mond, der in der Nacht vom 31. März zum 1. April Vollmond ist, hat sein letztes Viertel am 8. April, ist am 15. Neumond, also unsichtbar, erreicht sein erstes Viertel am 23. und ist am 29. April wieder Vollmond.

Die Sonne, die am 1. April nicht ganz 13 Stunden über dem Horizont steht, von 5 Uhr 48 Min. morgens bis 6 Uhr 40 Min. abends, geht am 30. schon um 4 Uhr 47 Min. auf und erst um 1 1/8 Uhr unter; die Länge des Tages wächst also bis zu 14 1/2 Stunden.

Aus den Nachbarorten.

Lichtenberg. Die Stadtverwaltung führte in ihrem weiteren Verlaufe zu einem Interessentkampf zwischen der Grundbesitzernschaft. Es handelte sich darum, in gleicher Weise wie Berlin die Frankfurter Allee mit einem Schmuckstreifen versehen hat, auch deren Verlängerung, die Frankfurter Chaussee, auszumähen. Doch die Hausbesitzer der Nebenstraßen gönnten denen an der Chaussee nicht die Verschönerung und die Ausschmückung wurde daher abgelehnt. — Der Antrag auf Verbesserung der Nachwachstergeländer fand keinen Anklang. Ein weiser Mann in der Kommission sagte, daß diese Beamten ja noch Tags arbeiten und des Nachts sich auschlafen. Die Errichtung einer Polizeiwache wurde abgelehnt, nachdem unsere Parteigenossen empfohlen hatten, die Gendarmen aus den Arbeiter-versammlungen herauszuziehen und sie zum nützlichen Sicherheitsdienst zu verwenden. Man möge in diesem Sinne an den Landrat petitionieren. Bei der Beratung des Kanalisations-Etats wiesen unsere Parteigenossen darauf hin, daß die Grundbesitzer sich ein halbes Prozent der Kanalisationsabgabe geschenkt haben; auch die Grundsteuer wurde um 1/8 Proz. ermäßigt. Der ordentliche Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 372 625 M. ab, der außerordentliche mit 2 393 000 M. Es werden erhoben 140 Proz. Zuschlag zur Einkommensteuer, 150 Proz. zur Gewerbesteuer, 100 Proz. Betriebssteuer, 1 Proz. Umsatzsteuer.

Johannishof. Der Etat für das Jahr 1904/5 beträgt in Einnahme und Ausgabe rund 62 000 M. Davon entfallen unter den Einnahmen etwa 40 000 M. auf direkte Steuern. Die Höhe des Steuerzuschlages wurde von der Vertretung entgegen dem Vorschlage des Gemeindevorstehers, nach dessen Berechnungen 160 Proz. zur Deckung der Ausgaben genügen würden, auf 180 Proz. festgesetzt. Die Mehrheit war der Ansicht, daß die Steuerzahler jetzt an die 180 Proz. gewöhnt seien und eine eventuell notwendig werdende spätere Erhöhung um so fühlbarer sein würde. Das alte Schulhaus bringt an Miete für Lehrerwohnungen 1540 M. Die Luftbalkensteuer bringt 2700 M., die Hundsteuer 550 M. und die Biersteuer 2000 M. Unter den Ausgaben erfordert die Gemeindeverwaltung an Gehalt und Wohnungsgeld 8940 M., gegen das Vorjahr 410 M. mehr, für Miete und andre Ausgaben 3000 M. Zu den Amts-unkosten hat die Gemeinde 1498 M. beizutragen. Die Standesamts-Verwaltung erfordert 210 M. Die Unterhaltung der Volkshochschule erfordert an Gehältern 18 880 M., an sonstigen Ausgaben 10 460 M. Hierzu erhält die Gemeinde eine Beihilfe von der Regierung in Höhe von 6025 M. und aus der Alterszulagenkasse 2500 M., zusammen mit einigen andern kleinen Beihilfen 8595 M., gegen das Vorjahr mehr 925 M. Die Armenverwaltung erfordert 2476 M. und zur Verzinsung und Tilgung der Gemeindefschulden werden 2880 M. gebraucht.

Friedrichshöhe. Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Beratung des Haushaltsplans für 1904. Der Gesamtetat ist festgesetzt in Einnahme und Ausgabe mit 833 500 M. gegen 270 000 M. im Vorjahre. Die Einzelpositionen verteilen sich folgendermaßen: Kapital- und Schuldenverwaltung: Einnahme 300 M., Ausgabe 42 823,79 M., Gemeinde-, Amts- und Standesamts-Verwaltung: Einnahme 18 237,10 M. (Vorjahr 8110 M.), Ausgabe 60 865 M. (51 070,40 M.), Schulverwaltung: Einnahme 30 720 M. (35 425,50 M.), Ausgabe 107 391 M. (89 456 M.), Armen-

verwaltung: Einnahme 4000 M. (1890 M.), Ausgabe 15 892,50 M. (13 475 M.), Straßenverwaltung: Einnahme 1194,90 M. (1284,90 M.), Ausgabe 55 700 M. (89 050 M.), Steuer-verwaltung: a) Indirekte Steuern 48 000 M. (48 417,60 M.), hiervon entfallen auf Umsatzsteuer 34 000 M. (30 000 M.), Bier- und Brausteuer 10 000 M. (9000), Grundsteuer 4500 M. (4000). b) Direkte Gemeindesteuern. Es werden erhoben: 2,1 pro Tausend des gemeinen Wertes aller Grundstücke und Gebäude, was einem Zuschlag von 240 Proz. gleichkommt. Als Werte sind veranlagt: für bebauten Grundstücke 22 785 000 M., für unbebaute Grundstücke 26 215 000 M., zusammen rund 49 Millionen Mark. Zur Staats-Einkommensteuer werden wie im Vorjahre 120 Proz., als Gewerbesteuer 180 Proz. erhoben. Ausgaben bei der Steuerverwaltung sind 39 604 M. (30 761). Beim Feuerlöschwesen entsteht eine Ausgabe von 1407,90 M. Burden alle bisherigen Titel debattellos genehmigt, so entspann sich bei der letzten Position wegen der Beihilfe an die beiden freiwilligen Feuerwehren eine hitzige Debatte zwischen Karlsruherster und Friedrichshöhe Vertreter. Ueber die während der Wahlkampagne ans Licht gezerrten Mißstände ging man schweigend hinweg; nur eine Anfrage geschah wegen eines Krankenwagens. Die Antwort des Gemeindevorstehers war einfach: Die Gemeinde hat ein Vermögen von 615 600,05 M., demgegenüber stehen 450 856 M. Schulden, also einen Vermögensüberschuß von 164 804,05 M. — Ein Antrag der Lehrer von der Fortbildungsschule um Gehaltserhöhung wurde debattellos und einstimmig abgelehnt.

Vermischtes.

Ueber ein Grubenunglück wird aus Essen a. d. R. berichtet: Auf der Zeche „Carolus Magnus“ bei Berge-Vorbeck wurden drei Bergleute durch Gesteinsfallen verhängt. Einer war sofort tot, von den beiden andern ist einer leicht verletzt.

Näuber-Romanik. Professor Strauß aus Wien wurde nebst zwei Damen in der Umgegend der Stadt Palermo von Räubern angefallen und ausgeraubt.

Aus der Armenkassa. Nach einer Meldung aus Wien soll der ehemalige Bezirkshauptmann von Sternberg, Baron Klein Welfenberg, große Verantwortungen von Armengebern und von Amtsoffizien begangen haben. Trotzdem dessen Schwiegervater, der ehemalige Minister Baron Gausch, den Schaden ersetzt habe, soll die Dmätiger Staatsanwaltschaft gegen Klein eine Strafuntersuchung eingeleitet haben.

Die Pest in Indien. Nach den letzten Berichten greift die Pest in ganz Indien sehr um sich. Die Zahl der an der Krankheit verstorbenen Personen beträgt in der Woche bis zum 19. d. Mts. 40 827. Punjab und die Centralprovinzen weisen mit je 10 000 Todesfällen die höchste Ziffer auf; in der Präsidentschaft Bombay sind 8500, in Bengalen 5000 Todesfälle vorgekommen.

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. Mittwoch, den 30. März, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung mit Frauen im Vereinslokal, Feuerwerksfest, Alte Jakobstr. 75. Geschäftliches, Aufnahme neuer Mitglieder, Abrechnung. Ausgabe der Karten zum 12. Stiftungsfest am ersten Osterfesttag in obigem Lokal. Landleute, Damen und Herren, sind willkommen und werden als Mitglieder aufgenommen.

Centralverband des Massage-, Bade- und Krankenpflege-Personals Deutschlands, Filiale Berlin. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, in Leddersers Festsaal, Sophienstr. 34: Öffentliche Versammlung. Referent: Stadtvorordneter Otto Knirpitz über: Die Lage des Krankenpflege-Personals und die Berliner Stadtverordneten-Versammlung.

Konkurrenz, Konditionen! Mittwoch, den 30. März, abends 8 Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthalerstr. 11/12: Öffentliche Versammlung. Thema: Wie stellen sich die Konditionen zu der Lohnbewegung der Böder? Erscheinungen aller in Badegeschäften arbeitenden Kollegen ist Pflicht.

Berein der Aquarienfreunde zu Berlin. Generalversammlung im Vereinslokal, Wendisch Knibbhaus, Königsgraben 14a.

Freie Volkshochschule. Donnerstag, den 31. März, abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung im Gewerbeparkhaus. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Max Girsch über „Kramer“ (mit Lichtbildern), Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstandes und der Revisoren. Diskussion. Verschiedenes.

Eingegangene Druckschriften.

Bade, Dr. G. Das Zimmer-Aquarium. Ein kurzer Wegweiser für den Anfänger bei Anlage, Einrichtung, Fütterung und Pflege des Schwammer-Aquariums. Zweite, vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 1 Karte und 72 Text-Abbildungen. Gebunden 1 M., Verlag von Fritz Henninghoff, Berlin W.

Kabenteins Eisenbahnkarte von Deutschland. Maßstab: 1:1 250 000. Reist Stationsverzeichnis. Bearbeitet von Chr. Peip. Verlag Rudolf Neuenstein, Frankfurt a. M., Helandstr. 31.

Witterungsüberblick vom 29. März 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer- Stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in 10 m Höhe	Stationen	Barometer- Stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in 10 m Höhe
Strombe.	765	DE	4	heiter	4	Saparanda	773	S	4	wolkig	-9
Hamburg	761	DE	5	heiter	4	Petersburg	783	SE	4	wolkig	-9
Berlin	764	0	3	wolkig	3	Corf	—	—	—	—	—
Frankf.a.M.	761	S	2	bedeckt	3	Aberdeen	—	—	—	—	—
München	763	SW	—	Rebel	5	Paris	761	SE	4	Regen	6
Wien	766	SW	—	wolkig	1						

Weiter-Prognose für Mittwoch, den 30. März 1904.
Etwas wärmer bei lebhaften südwestlichen Winden und zunehmender Bewölkung; nachher Regen.

Berliner Wetterbureau.

Grosse Fänge sind soeben in lebendfrischer Ware eingetroffen:

Cabliau ohne Kopf 22 Pf., im Anschnitt 25 Pf. pro Pfd.

Schellfische in allen Grössen, Pfd. 25-40 Pf.

Grosse Schellfische im Anschnitt Pfd. 30-35 Pf.

Seelachs Pfd. 25 Pf., im Anschnitt 30-35 Pf.

Bratflundern	Pfd. 25-30 Pf.	Steinbutt	Pfd. 130-150 Pf.
Grosse Schollen	50-55 "	Seezunge	140-180 "
Rotzungen	55-60 "	Fr. Rheinlachs	350 "
Austernfisch	35-40 "	Eiblachs	300 "
Heilbutt	75-80 "	Silberlachs	95-110 "
Tafelzander	75-80 "	Leb. Hummer	350 "

Stockfisch Pfd. 80 Pf.; Lachs-Schellfisch (Haddock) Pf. 50-55 Pf.



Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“

Verkaufsstellen

Hauptfiliale: Bahnhof Börse, Bogen 8-10.

II. Prinzenstr. 30, am Moritzplatz | III. Madaisr. 22, im Schles. Bld.

Kochbuch erhält jeder Käufer = gratis =

Kostproben auf Wunsch = gratis =

Fisch-Cotelettes, gebraten und marinirt, in Blechdosen zu 17 Pfd. à 3,25 M., 8 Pfd. 1,90 M., 4 Pfd. 1,20 M. und ca. 1/2 Pfd. 50 Pf.

Bratschellfische, gebraten und marinirt, in Blechdosen zu 17 Pfd. 3,50 M., 8 Pfd. 2 M., 4 Pfd. 1,20 M., und ca. 1/2 Pfd. 50 Pf.

Fischsülze, Delicatesse, Pfd. 60 Pf. (ausserordentlich billig).

Geräuch. Seelachs Pfd. 35 Pf. | Geräuch. Seelach Pfd. 60-70 Pf.

„ Roche „ 40 „ | „ Flunder „ 50-60 „

„ Schellfisch 30-35 „ | „ Knurrhahn Pfd. 60 „

Feinster Rauchlachs im Aufschnitt und in Stücken Pfd. 90-120 Pf.

Sardinen in Oel, Sardellen, Schwedische Gabelbissen, Matjeheringe, frische und Dosen-Krabben, Helgoländer Kronen-Hummer, Bratheringe, Bismarckheringe, Rollmops und Delicatessheringe in allen Packungen,

Täglich frisch geräuch. Spickaale, Kieler Bäcklinge u. Sprotten.

Es gibt viele Sprech-Apparate,
aber es gibt nur ein

Grammophon

Es gibt viele Sprech-Apparate,
aber es gibt nur ein

Grammophon



den vollkommensten Sprech-Apparat der Welt
Man verlange von den Grammophon-Verkaufsstellen Spezialprospekte
über Monarch-Apparate mit Trompeten-Arm — Monarch-Automaten
Grammophon-Platten. — Platten-Repertoire: 10000 internationale Aufnahmen

Nur unsere Schutzmarke „Schreibender Engel“ bietet Garantie für die Echtheit unserer Grammophone, Grammophonplatten und -Nadeln.

Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft, Berlin S. 42

HANNOVER, WIEN, LONDON, PARIS, AMSTERDAM, ROTTERDAM, BRÜSSEL, MAILAND, BARCELONA, PETERSBURG, RIGA, MOSKAU, KOPENHAGEN, STOCKHOLM, KALKUTTA, SYDNEY.

Verlobte!

Complete Küchen-Einrichtungen:

- 130 Teile für Mk. 35,—
- 200 „ „ Mk. 75,—
- 300 „ „ Mk. 150,—

— Aufstellung auf Wunsch gratis und franco. —
Alle Artikel auch einzeln sehr billig.

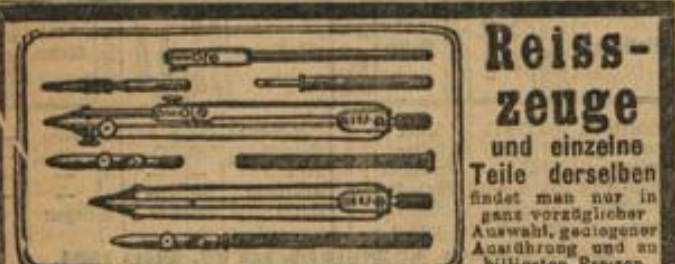
L. Ratz & Co.

Spandauerstr. 45, am Molkenmarkt,
u. Ecke König- u. Spandauerstrasse.

Seiden-Hut-Fabrik
VON **CARL RENZ**

I. Geschäft: Oranienstr. 3.
II. Geschäft: Kantstr. 134a.
Charlottenburg.

Weiche Hüte von 1,75 Mk. an
Stiefe „ 2,00 „ an
Grosses Lager in Mützen, Schirmen.
Reelle Bedienung. 4518L



**Reiss-
zeuge**

und einzelne
Teile derselben
findet man nur in
ganz vorzüglicher
Auswahl, geeigneter
Ausführung und zu
billigsten Preisen

In dem Spezial-Geschäft für Präzisions-Mechanik und Optik von
Carl Buttendorf, Berlin N. 54, Weinbergsweg 15b, Rosenthal-Tor
Bitte genau auf Firma und Haus-No. 15 b zu achten.
Reisszeuge: für Schläger zu M. 1,25, 2,00, 4,00 bis 8,00.
für Techniker zu M. 5,00, 6,00, 8,00 bis 120,00.
Illustrierte Kataloge gratis und franko.

**Gegen
Monatsraten von 2 Mk.**

zu liefern wie



Musikwerke
selbstspielende
sowie
Ordnungs-
apparate mit
auswechsel-
baren
Metallnoten
von 18 Mk. aufwärts.



Accordeons
in sehr reicher
Auswahl,
sehr preiswerte
Instrumente
in allen
Preislagen.



Phonographen
nur
erstklassige,
vorzüglich
funktionieren-
de Apparate von
20 Mk. aufwärts.
Beispiele und
unbespielte
Wälzen
in Qualität.



Zithern
aller Arten,
wie Accord,
Harfen-, Duett-,
Konzert-,
Gitarre-Zithern
etc.

Bial & Freund in Breslau II.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Specialität: Mass-Anfertigung.



**Elegante
Jackett-Anzüge**
in allen modernen
Farben und Streifen
17-45 Mark.

Sommer-Paletots
elegante und moderne
Verarbeitung
in allen modernen
Farben und Streifen
von 16-45 Mark.

**Rock- und
Gehrock-Anzüge**
schwarz und farbig
von 25-34 Mark.

**Jünglings- und
Knaben-Garderobe**
in grosser Auswahl.
Moderne Westen
von 1,75-7,50 Mark.

Stoff-Hosen
von 3-14 Mark.

Gegründet 1870.

Herren- und Knaben-Garderobe
Julius Lindenbaum

141, Grosse Frankfurterstr. 141, Ecke Fruchtstrasse.
Grösstes Geschäft der Branche in den Bezirken O, NO, SO.
Feste Preise! Feste Preise!

Specialität: Mass-Anfertigung.

Son und ich zu begehren:
Karl Henckell
Gedichte
für das Volk.
Eine Auswahl.
Mit Illustrationen von Ficus.
79 Seiten.
Preis 30 Pfg. — Worto 5 Pfg.
Diese Sammlung enthält die
besten sozialen und kritischen Ge-
dichte von Henckell und ist preislich
für die Arbeiter bestimmt, welche
sich die Ausgabeausgaben der händeli-
chen Dichtungen nicht erwerben
können.
Vorwärts Buchhandlung
Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

**Marienburger-
Geld-Lotterie.**
Ziehung:
14.-16. April.
8840 Geldgewinn bar
ohne jeden Abzug zahlbar von Mk.
355000
Hauptgewinn: Mark
60000
50000
40000
etc. etc. etc.
Originallose à 3 Mark.
Für Porto und Liste 30 Pf. extra.
Oscar Bräuer & Co. Nachf.
G in b. H., Bankgeschäft,
Berlin W., Friedrichstr. 181.
Filialen:
NW. Wilsnackerstr. 63.
O. Andreasstr. 46a.
SO. Oranienstr. 177.

Prämiert auf der III. Kochkunst-
Ausstellung Berlin 1904.
Nähr Malzkaffee
bestes und
Nahrungs- und Genussmittel
Ceylon Kaffeeersatz
der
Ceylon-Malzkaffee
u. Kaffee-Fabrik
Röhrendorf-Chemnitz.
Vortretung und Engros-Lager bei
E. Borgmann, Berlin.
Fernsprecher IX 1064 Parisstr. 2.

Nach 30-tägiger Probe-Retournahme!
Neuheit! Gesetzlich geschützt!
Blitz-Börse
mit 4 Zahnrädern
übertrifft
Alles.
Frei
ins Haus gegen
Einfendung von
1,20 Mark
(auch Briefmarken)
Nachnahme
20 Pf. mehr.
bei uns
zu haben.
Nur
Blitz-Börse führt die Geldstücke selbsttätig vor Augen, ein Herausfallen oder Verwecheln
des Geldes rein unmöglich. Nur einen Druck und das gewünschte Geldstück
kommt automatisch heraus. Dieser kleine **Geldautomat**, welcher überall die größte Bewunderung hervor-
ruft, ist nicht größer wie obige Zeichnung, aus Messing, fein vernickelt, also bequem in der Westentasche zu tragen.
Für Stahlwaren, Messen, Dutchollungs-Artikel, Lederwaren, optische Waren, Spielwaren,
Gold- und Silberwaren, Düttelwaren, Musikwaren, Rauchwaren, Schirme, Stöcke,
Toilettenartikel und viele Neuheiten versenden an jedermann umsonst und franco.
Katalog
Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen.
Ältestes Fabrikationsgeschäft Solinger Stahlwaren mit Versand
direkt an Private.
Wiederverkäufern hohe Provision.



Es gibt viele Sprech-Apparate,
aber es gibt nur ein

Grammophon

Es gibt viele Sprech-Apparate,
aber es gibt nur ein

Grammophon



Man verlange von den Grammophon-Verkaufsstellen Spezialprospekte
über Monarch-Apparate mit Trompeten-Arm — Monarch-Automaten
Grammophon-Platten. — Platten-Repertoire: 10000 internationale Aufnahmen

Nur unsere Schutzmarke „Schreibender Engel“ bietet Garantie für die Echtheit unserer Grammophone, Grammophonplatten und -Nadeln.

Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft, Berlin S. 42

HANNOVER, WIEN, LONDON, PARIS, AMSTERDAM, ROTTERDAM, BRÜSSEL, MAILAND, BARCELONA, PETERSBURG, RIGA, MOSKAU, KOPENHAGEN, STOCKHOLM, KALKUTTA, SYDNEY.

Achtung, Vereine!
F. Scholz's Festsäle
mit Garten u. gr. Theaterbühne
74 Gr. Frankfurterstr. 74
empfehlen sich d. Vereinen zu Sommer-
festen, Theater-Vorstell. u. andr. Ver-
einigungen. Versch. Sonntags abend festl.
Sonntag: Gr. Ball. Anfang 4 Uhr.

Jörsfelde - Tegelort!
Besonders zu empfehlen unser altes, bekanntes Lokal.
Zu jeder Tageszeit: Gute Speisen und Getränke
zu soliden Preisen.
Dörings Restaurant, Jörsfelde,
direkt am Wald und an der Gabel. 45522*

„Flora“ Restaurant und Saal-Saal,
Spandau, Pichelsdorfer-
Strasse 39,
nahe Pichelsdorf. 2933b
Bei Ausflügen über Grunewald, Pichelsdorfer für Vereine, Herren-
partien angenehmer Aufenthalt.
Emil Koepnick.

Verkaufe Landparzellen auf
Wunsch mit Baugeld und Hypothek,
nahe Bahnhof, Vorortverkehr,
herrliche Waldlandschaft, Ango-
legenheit, steigende Grundpreise,
in aufblühender Villenkolonie. *
Offerten unter G. J. 412 befördert
Rudolf Mosse, Berlin, Leipzigerstr. 103.

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort: 5 Pfennig.
Das erste fettgedruckte
Wort 10 Pfg. Worte mit mehr
als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste
Nummer werden
in den Annahmestellen für Berlin
bis 11 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr,
in der Hauptexpedition Linden-
strasse 69 bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Maifetzchen, Vereinsabzeichen,
Zurubänder, extra von Gemahrgeliebten
fertig, liefert das Gewerkschafts-
kartell Verroh, Goll, Spitalstraße 30,
Börsch 1. St. 21948*

Edelrestaurant billig zu verkaufen.
Näheres Köpcke-Strasse 5 im Eigarren-
geschäft. 22018*

Zeitungsgeschäft zu verkaufen.
Näheres Mars, Kastanien-Allee 96. *

**Gardinenhaus Große Frankfurter-
strasse 9, parterre. 437***

**Vorjährige Herrenanzüge, Winter-
paletots, Beinkleider, aus feinsten
Wollstoffen spottbillig täglich, zurück-
gelehrt Paletots, Beinkleider, Anzüge,
Doppelcoats, Soppen entsprechend bil-
liger. Sonntagsverkauf. Deutsches
Verkaufshaus, Köpcke-Strasse 63, I. ***

**Heberzischer, Herrenanzüge, wenig
getragene Monatsgarderobe von
6 Mark an, große Auswahl, für
jede Figur passend, auch neue, zurück-
gelehrt, kauft man am billigsten direkt
nur beim Schneidermeister Fürstensehl,
Rosenthalerstrasse 15 III. 10812***

**Knabenanzüge, Mädchenkleider,
Paletots, Jacketts verkauft billigst Hoff-
mann, Veteraniinstrasse 14. 2181K***

**Damenhemden 1,00, Herren-
hemden, Beinkleider 1,25, auch Anze-
sacken, Nachhemden 1,25. Nur eigenes
Fabrikat. Wäsche, Weidenweg 23,
Königsplatz 5 Prozent, auch Kri-
minalwaren. 29075***

**Teppiche! (schlechte) in allen
Größen für die Hälfte des Wertes
im Teppichlager Braun, Dörfelcher
Markt 4, Bahnhofs Hofe. 9322***

**Betten spottbillig Pfandleide
Küstrinerplatz 7. 21928***

**Gardinen spottbillig Pfandleide
Küstrinerplatz 7. 21928***

**Verfallene Wänder aller Art
Pfandleide Küstrinerplatz 7. 21928***

Bekanntmachung. Zum bevor-
stehenden Umzuge stelle der wert-
vollsten Kaufkraft zu unerschwinglich
spottbilligen Preisen einen großen
Vollen Betten, Gardinen, Steppdecken,
Teppiche sowie Ausstattungsgegenstände für
Brauereien, Tischdecken, Portieren, Bett-
vorlagen zum Verkauf. Nur Pfand-
leidehaus Weidenweg 19. 752*

**Staubend billige Regulatoren,
Rechenwägen, Spiegel, Tischdecken,
Damenkleider, Brautgeschenke, nur
Pfandleidehaus Weidenweg 19. 752***

**Verkauf verfallener Wänder, spott-
billigen Preisen. Pfandleidehaus
Weidenweg 19. 752***

**Gelegenheitskäufer: Paletots, An-
züge, Hosen, Kessel, Betten, Teppiche,
Schirme spottbillig. Rude, Dranien-
strasse 131. 715**

**Kanarienvogel zur Decke, vier
Weibchen, drei Männchen, vorjährig, zu-
sammen 18 Mark, verkauft Dienstag,
Königsplatz 7. 766**

**Kanarienvogel, Buchweibchen,
Wahne, Guckhuhn 3. 417***

**Reisekleider, Operngläser, Koffer,
Revolver, Teichings, Reizzeuge,
Röhren, Harmonikas, Geigen spott-
billig, Rude, Dranienstrasse 131. 715**

**Uhren, Ketten, Ringe, Brillanten,
Goldschmied, Regulatoren, spottbillig,
Rude, Dranienstrasse 131. 715**

**Steppdecken, Teppiche, Gardinen,
Knabenanzüge spottbillig. Rude,
Dranienstrasse 131. 715**

**Möbelfabrik Dranienstrasse 173,
am Dranienplatz, liefert geschmackvolle
Einrichtungen von 282,00, 428,00, ele-
gant von 650 bis 3000. Einzelne
Schlafzimmer 288,50, Tischensets 60,00,
Kleiderkasten, Vertiko 45,00, Schreibtisch
50,00, Büffets, Trucons 40,00,
Kücheltische mit Kaminen 45,00,
Spiegel 15,00, Spiegelstühle 21,00,
Küchenschrank in allen Farben. Auch
Teppichmaler. 21756***

**Möbelverkauf. In meiner Möbel-
Fabrik, Oranienstrasse 15, am
Hollischen Thor, stehen viele Woh-
nungs-Einrichtungen, versehen ge-
wewene und neue Ausstattungen zum
sehr billigen Verkauf. Teilzahlung bei
guter geringerer Anzahlung gestattet.
Beamtin ohne Anzahlung. Ich
liebere gediegene Einrichtungen für
150, 200, 300, 400 Mark, hoch-
elegante von 500 bis 10000 Mark.
Ganz besonders empfehlenswert ist der
große Vorrat versehen gewewener und
zurückgelehrt Möbel, die noch fast neu
und im Preise bedeutend herabgesetzt
sind. Kleiderstühle 24, Kommode 18,
Sofa mit Auszug 30, Bettstelle mit
Kissen 20, Nachschreibtisch, Vertikos
36, Salongarnitur, Büchergarnituren
105, Kücheltische mit Kaminen
40, gezeichnete Büffets, Bücherstühle,
Pantelstühle mit Sattelstühlen 85,
Schreibtisch 40, Englische Schlaf-
zimmer, Speisezimmer, Salons,
auch Jugendstil. 21756***

**Ziander billig verkauft 4 Zimmer
Möbel neu, Kuchenschrank 38, Tru-
con mit Stufe 30, Bildständer
Stühle 36, komplette Kücheltische 32,
Tische, Teppiche, Tischdecken, Ver-
schönerung. Schönhauser Allee 55
parterre. 895***

**Sofas, größte Auswahl, von
21 Mark an, direkt in der Fabrik
Blumenstrasse 35 b. 21745***

**Teppiche mit farbigen Jahren
überdeckte Große Frankfurterstrasse 9,
parterre. 737***

**Fahrräder, Teilzahlungen, hundert-
fünfzig Mark, Invalidenstrasse 148
(Eingang Bergstrasse), Fahr-
strasse 40, Große Frankfurterstrasse 56.**

**Herrenfahrab, Damenfahrab
spottbillig. Witten, Urbanstrasse 184.**

**Herrenfahrab, hochlegant, spott-
billig. Döring, Solmitzstrasse 16.**

**Halbrenner, hochlegant, billig. Müll-
rod, Köpcke-Strasse 2. 20760***

**Tambourier - Maschinen - Hode-
meyer, alleinstufiger Fabrikant C. Hode-
meyer, Gellnowstrasse 20, nahe der
Landsbergerstrasse. 20588***

**Lauben-Baumaterialien, Gebraucht
und neue Manthölzer, Bretter, Latten,
Leisten, Türen, Fenster, Dachpappe
in größter Auswahl billigst. Köpcke-
Strasse 22. 1661b***

**Nische (gefertigt) für Coats-Kleider-
Bänke, Rindorf, Berlinerstrasse 10/11,
Telephon Amt 4, Nr. 177 und 9806.**

**Kingsfishchen, Bobbin, Schnell-
näher, ohne Anzahlung, Woche 1,00,
gebraucht 12,00. Köpcke-Strasse 60/61,
Frenzlerstrasse 59/60 und Große
Frankfurterstrasse 43. 498***

**Vorjährige hochlegante Herren-
anzüge und Paletots aus feinsten
Wollstoffen, 25 bis 40 Mark. Zurück-
gelehrt Anzüge, Paletots, Beinkleider,
Doppelcoats, Gummimäntel, Soppen
werden für die Hälfte der bisherigen
Preise verkauft. Verkaufshaus Ger-
mannia, Unter den Linden 21, 21608***

**Steppdecken billigst täglich Große
Frankfurterstrasse 9, parterre. 437***

**Spind, Sofa, Stühle, verkauft
Berle, Gartenstrasse 110. 107b**

**Reparatur, gut eingerichtet,
Bücher, zu verkaufen. Offerten
W. 100 Köpcke-Strasse Köpcke-Strasse
Köpcke-Strasse 110, 109b**

**Fahrrad, erstklassig, wenig benutzt,
verkauft Dietrich, Weberstrasse 51,
Hof I. 109b**

**Sommerpaletot, Anzüge spott-
billig Leihhaus Reanderstrasse 6.**

**Betten, Steppdecken, Tischdecken,
Kücheltische, Kleiderstühle spottbillig
Leihhaus Reanderstrasse 6. 85/20***

**Spiegel, Bilder, Piano, Möbel
spottbillig Leihhaus Reanderstrasse 6.**

**Regulatoren, Remonteurarbeiten,
Uhrzeiten, spottbillig Leihhaus Reander-
strasse 6.**

**Gardinen, Stores, Portieren
spottbillig Leihhaus Reanderstrasse 6.**

**Teppiche, Vorleger, Diwandeden
spottbillig Leihhaus Reanderstrasse 6.**

**Teilzahlung, Teppiche, Betten,
Gardinen, Regulatoren, Remonteur-
arbeiten, spottbillig Leihhaus Reander-
strasse 6. 85/20***

**Mähmaschinen, Bergzüge bis
15,00 Mark, wer Teilzahlung Rech-
nungssysteme, Woche 1,00, Postkarte er-
beten. Vorher, Hornbornerstrasse 50.**

**Wahagnon - Kleiderstühle, Bild-
stühle, Sofa, Goldrahmenpiegel, Bett-
stellen Raumangelegenheiten veräußert,
Plan-Wege 92a. 4126**

**Motorvelocip, 30 Kilometer ge-
fahren, französischer billig. Er-
tragen Dranienburgerstrasse, Eigarren-
geschäft. 477***

**Bettstellen mit Kaminen, Chasse-
logne, gebraucht, verkauft Dranien-
strasse 63, vorn III links.**

**Entgehendes Grünrammgeschäft,
verbunden mit Fahrrad, seit zehn
Jahren bestehend, ist sofort veräuß-
ert. Wellnitz, Grunewaldstrasse 48,
in Schönberg. 4119***

**Entgehendes Schankgeschäft,
großer Umsatz, billige Miete, ist um-
ständlicher zu verkaufen. In er-
tragen bei Robert Bengels, Frank-
furterstrasse 133. 454**

**Billige Uhrreparatur - Anstalt
Königsplatz 108, Tischuhren-
Reinigen 0,75, Feder 0,75, Weder 0,60,
Regulator 1,50. 85/19**

**Halbrenner verkauft billig Dräger-
strasse 43, vorn III rechts. 97b**

**Schankgeschäft billig zu verkaufen,
7 Quatre pro Woche, Miete 1500 Mark.
In ertragen bei Wajstsch, Müller-
strasse 35. 1045***

**Restauration, passend für Partei-
genossen, Vereinszimmer, sofort zu
verkaufen. Rattbes, Köpcke-Strasse 41.**

**Zitadellewanne, Radfahrzweig
verkauft Wilmann, Dresdenerstrasse 77,
6-7. 103b**

**Entgehendes Gastwirtschaft mit
großem und kleinem Saal, Fremden-
zimmer etc. in einem lebhaften Partei-
ort der Provinz, Bommern wegen
Abminderung des Besitzers zu ver-
kaufen. Kaufpreis 25 000 Mark. An-
zahlung 7500 Mark. Gefällige Of-
feren unter W. 50 befördert die Ex-
pedition des „Vorwärts“. 119b**

**Reisehandlung, Große Auswahl
in Knabenanzügen, Sammethosen,
Damenjacketts, Kostümstoffe, Stufen-
sammet, Reste zu Anzügen (Zu-
schneiden gratis). Genosse Widenan,
Severstrasse 30, Reiterhandlung.**

**Sehr gangbares Gemüse, Material-
geschäft für 500 Mark veräußert.
Näheres Reichmann, Engel-
strasse 20. 115b**

**Verkauf sofort elegantes Paneel-
sofa, Büchergarnitur, Säulenstempel,
Kücheltische 68, II links, Gehaus.**

**Steppdecken kauft man am besten
und billigsten direkt in der Fabrik
Königsplatz 62, I. 112b**

**Betten (gutes), Teppich, Gardi-
nen, zwei Steppdecken, Gastrosen,
Uebergarnituren, Stores, Ausstattungs-
gegenstände sofort billig Hoffmann,
Königsplatz 62, I. 112b**

**Cigarrengeschäft mit Wohnung,
7 Jahre bestehend, wegen Augenleiden
billig veräußert Köpcke-Strasse 49.**

**Garnitur Sofa zu jedem Preise
verkauft Invalidenstrasse 126, Hof I.**

Vermietungen.

Wohnungen.
Zwei Stuben und Küche, eine
Stube und Küche, Stragmann-
strasse 33. 112b

Zimmer.
Möbliertes Zimmer bei Bauer,
Plan-Wege 92. 3007*

**Separates Zimmer, möbliert,
Herrn, Ritterstrasse 2, Witwe Müller.**

**Möbliertes Zimmer Kastanien-
allee 33, vorn II rechts. 480**

Schlafstellen.
Möblierte Schlafstelle für Herrn,
Fr. Hinz, Cambaustrasse 3. *

**Freundliche Schlafstelle an Herrn
zu vermieten. Rothe, Schönberg,
Leuthenstrasse 2, Duergebäude IV. 4119**

**Möblierte Schlafstube ein oder
zwei Herren vermiebar. Trapp,
Königsplatz 38, I. 4148**

**Möblierte Schlafstelle, Herren,
Brangelstrasse 25, I. Witwe Golze.**

**Bessere Schlafstelle vermietet
Seidler, Dranienstrasse 167, vorn I.**

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.
Blinder Stuhlrechner bittet um
Arbeit. Stühle werden abgeholt, ohne
Zuschlag zurückgeliefert. Adressen
Königsplatz 27, Hölzer. 2837b

**Vierabzieher sucht einige Stellen.
Danisch, Pringensstrasse 79, Rittmann.**

Stellenangebote.
Kochenmacher gesucht. Lehner,
Frankfurterstrasse 6. 480

**Klempner-Lehrling verlangt. Söhle-
strasse 44. 426**

**Einen tüchtigen Möbelpollerer und
einen Bergelohler sucht Hans Golt u.
Comp., Kurfürstenstr. 143. 110b**

**Schreiberin sucht Schröder u.
Laurin, Neu-Weidenweg, Köpcke-
strasse 124. 4133**

**Tischler-Lehrling verlangt C. Böde,
Zimmerstrasse 47. 98b**

**Tüchtige Kabinenmacher verlangt
B. Tobling, Reberstrasse 53. 480**

**Belegerin verlangt Schmidt,
Königsplatz 100. 4132**

**20 Kinderstuhlfabrikanten - Kabinen-
macher, bessere, Poche, Cabinerstrasse 15,
Leverstrasse der Vordergassestrasse.**

**Dienstmädchen, ein älteres, auch
vom Lande, bei hohem Lohn und
guter Behandlung sucht Wohnung,
Vorsorge, Gede-Grub- und Schubert-
strasse, im Restaurant. 2954b***

**Im Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.**

Für die Redaktion
einer größeren Partei-Zeitung
wird ein junger, intelligenter
Partei-genosse, der verantwortlich
zeichnen muß, auf sofort gesucht.
Offerten unter H. 5 an die Expedi-
tion des „Vorwärts“. 40572*

**Achtung! Achtung!
Holzbearbeitungsmaschinen-
Arbeiter.**
Bei Küster, Greifswalder-
strasse, stehen sämtliche Holzma-
schinenarbeiter im Streik. Der Betrieb
von Walter Fränkel, Walde-
marstrasse 14 ist für Arbeiter aller
Branchen gesperrt. - Zutritt ist
streng fernzuhalten. 75/4*

**Achtung, Holzarbeiter!
Zuzug ist streng fern
zu halten von
Bautischlern, Einsehern und
Maschinenarbeitern**
nach der Werkstat 81/8
Reif, Demminerstrasse und
Straußenerstrasse.
Küster, Greifswalderstr. 80,
Mauss, Lichtberg, Hagen-
strasse 55.
Für Möbeltischler: Eulitz,
Weidenweg 37.
Für Tischler, Drechsler,
Bildhauer, Polierer,
Maschinenarbeiter:
Fränkel, Waldemarstr. 14.
Für Einseher: Van Bog-
hagenstr. 23/24.
Van Wolf, Rindorf, Schön-
hauser-Donaustr. 62.
Langes & Lange, Wöl-
merstr. 20, Badensche Str. 20.
Stren, Charlottenburg,
Friedrichstrasse.
Hiltsch, Kurfürstendamm,
Gede-Weidenwegstrasse.
Strassburg, Kochstrasse,
Schönberg.
Schulz, Hermannstr. 63.
Theil, Gannertstr. 17, Rix-
dorf, Gannertstr. 17, Saale-
strasse, Gede-Weidenwegstrasse.
Die Ortsverwaltung.